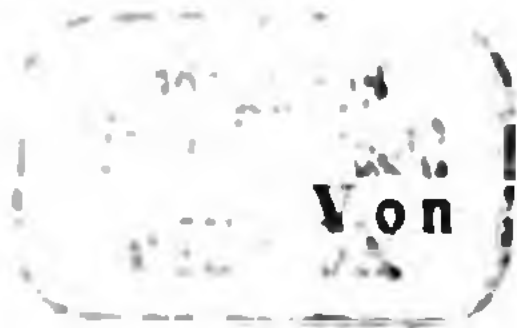


4<sup>o</sup> H. B.

197

**Das**

**T o d t e M e e r .**



**Dr. Fallmerayer.**

---

*Fallmerayer*

594. (Germany)

+



D a s  
**T o d t e M e e r .**

Von  
*Dr. Fallmerayer.*

---

*Palästina* mit Waffengewalt zu unterjochen und den zertrümmerten Thron auf Zion wieder aufzurichten, war das gesammte christliche Abendland selbst in seiner mythischen Heldenperiode und auf dem Höhepunkt kirchlicher Begeisterung nicht stark genug.

Die wilden Magyaren, die heidnischen Prutenen, die Berserker und die Kaledonier bändigte und zähmte die lateinische Hierarchie; nur vor El-Islam im „Lande der Verheissung“ siegreich zu bestehen und das verwaiste Erbtheil der Söhne Jakobs in Besitz zu nehmen, hat sie nie vermocht. Vor mehr als einem halben Jahrtausend ward das bewaffnete Europa durch überlegene Kräfte zwar aus Palästina vertrieben, aber das Bild des verlorenen Guts ist den Gemüthern unaustilgbar eingedrückt und mit sehnsuchtsvollem Verlangen streckt das müde Abendland noch heute seine Hände nach der beglückten Küste hin<sup>1)</sup>. Wie die verbannten

---

1) Tendebantque manus ripae ulterioris amore

Virg. Aen. VI, 314.

Moslimen in den Schluchten des Atlas die reizenden Gärten am andalusischen *Wadi el-Kebir* nicht vergessen wollen und noch heute die Schlüssel der verlassenen Granada-Hütten ihren Kindern als Erbtheil überliefern, eben so wenig will die Erinnerung an die thauigen Morgenlüfte und an den bunten Anemontenteppich auf *Saron* selbst mitten in Tumult und Bewegung des Occidents erlöschen.

Was aber dem christlich-ritterlichen Sinn des Mittelalters auf Wegen der Gewalt nicht gelingen wollte, dasselbe versucht jetzt in unermüdeter Strebsamkeit das zähe Geschlecht des Occidents mit dem Hebel der Wissenschaft.

Kenntniss ist Macht. Und wenn wir auch im steingebauten wohlbewohnten *Sichem* nicht Steuer nehmen und auf dem Fettboden *Esdrä-lons* nicht Garben binden können, so denken wir doch durch Einsicht in die Natur des Landes, seiner Bewohner und seiner Vergangenheit die brutalen Eigenthümer zu beschämen und gleichsam ausser Besitz zu stellen.

Auf die wegebahnenden hispanischen Glaubensboten und Mönche des 17. Jahrhunderts kamen zwar, nach der Bemerkung frommer aber unbehutsamer Adepten auf *Japan*, gewöhnlich hispanische Kriegsschaaren, um das geistig begonnene Eroberungswerk auch materiell zu vollenden und zu befestigen<sup>2)</sup>. Aber wahres Wissen lehrt überall Mässigung, humane Sitte, Schonung und Gerechtigkeit, und wir zweifeln auch mit Grund, ob selbst fanatische Moslimen in den friedlichen Palästinawanderern der letzten fünf Decennien, von *Seetzen* und *Burckhardt* bis

---

2) Engelbert Kämpfer, *Geschichte und Beschreibung von Japan*.

Lemgo, 1779.



*Schubert, Russegger, Tobler, Lynch* und *Saulcy* herab, überall nur Vorläufer und Kundschafter nachrückender Christenheere sehen möchten.

Zwischen *St. Hieronymus* und dem genialen *Chateaubriand* sind mehr als vierzehn Jahrhunderte verflossen und eben so lange hat das kirchliche Wissen und die bloß theologische Erforschung des heiligen Landes gedauert. Ohne dieses ursprüngliche und überall zuerst berechnigte Element zu verdrängen und zu lähmen, ist hauptsächlich nach Begründung der Naturwissenschaften im Occident ein zweites, weiter greifendes, neue Ideen und neue Sättigung schaffendes Element ergänzend und gleichberechtigt hinzugetreten.

Wie zu jeder geistigen Bewegung des Occidents ist der erste Anstoss, gewissermassen Theorie und Vorversuch, auch in dieser Sache — versteht sich nicht ungestraft — von den Deutschen ausgegangen. Aber nicht bloß einem *Seetzen* (1806) und einem *Burckhardt* (1812) haben die Verhängnisse das Erschliessen neuer Erkenntniswege des Orients nicht verziehen, sie haben auch die nähere Begründung der aufgestellten Lehrsätze, das Ausebnen der Pfade, den nächsten Fortschritt, den Nutzen und die Ehre der Entdeckung, wie gewöhnlich, von den Deutschen weggenommen und hauptsächlich dem „*audax genus*“ der angelsächsischen Race zugetheilt.

Wie die Sachen heute stehen, gebührt der eigentliche Conquistadorenruhm Palästina's im Allgemeinen und des Todten Meeres insbesondere vorzugsweise den transatlantischen Yankee-Gelehrten als wohl erworbenes Eigenthum. Den nachhaltigen und epochemachenden Entdeckungen eines *Edward Robinson* und eines *W. F. Lynch* haben wir nur die zwar wesentlichen, aber doch weniger glänzenden, weniger umfassenden und auch weniger angepriesenen Funde unserer *Schubert*, unserer *Russegger* und *Tobler* entgegenzustellen. Dagegen sind wir

freilich in der Kunst das Chaos fremder That- und Schöpfungskraft zu ordnen, herbeigeschwemmte Polygone künstlich auszumeisseln und in geschmackvoller Fügung übereinander zu legen, Lückenhaftes durch geistreiche Conjecturen auszufüllen und am Ende den colossalen Bau mit einer romantisch-anheimelnden Tünche zu bekleiden, unübertroffene Meister geblieben.

Die Bewegung der europäischen Gemüther für Palästina, für seine Durchwanderung, seine allseitige Aufhellung und öffentliche Besprechung ist gegenwärtig — wenigstens in dem wissenschaftlich belebten Theile des Abendlandes — so lebhaft und allgemein, dass selbst die früheren Besitzer des Landes, die seit Flavius Josephus entweder ganz geschwiegen oder nur schmollend und in unverständlichen Hieroglyphentönen unter sich selbst geredet haben, ihre Stimme erheben und an den öffentlichen Verhandlungen über Palästina, nach Art der „*Gojim*“ theilzunehmen genöthiget sind <sup>3)</sup>.

Es bedarf nicht blos keiner Entschuldigung, es ist sogar nützlich und vielen Lesern angenehm, wenn nach allen diesen Vorgängen auch wir uns an dem Gegenstand betheiligen und für Sicherstellung correcter Vorbegriffe über das Land der uns allen unvergesslichsten und frühesten Jugenderinnerungen einen, wenn auch nur unbedeutenden und schwachen, so doch übersichtlichen und umfassenden Beitrag liefern. Ausser diesem allen Mitrednern gemeinsamen Grunde geben uns eine zweimalige Fahrt nach Jerusalem und wiederholte Wanderungen durch die merkwürdig-

---

3) *Das heilige Land* nach seiner ehemaligen und jetzigen geographischen Beschaffenheit, nebst kritischen Blicken in das Carl v. Raumer'sche „Palästina“, von *R. Joseph Schwarz* aus Jerusalem. Deutsch bearbeitet von *Dr. Israel Schwarz*. Frankfurt am Main. Verlag der hebräischen antiquarischen Buchhandlung von *J. Kauffmann*. 1852.



sten Gegenden des gelobten Landes noch einen besondern Titel in der Sache nach Kraft und Vermögen mitzureden.

Im Lande der Islambekenner warnt man zwar die Leute schon vor der Nachbarschaft eines Mannes, wenn er die Pilgerfahrt nach Mekka Einmal bestanden hat; ist er aber *zweimal* beim Grabe des „Propheten“ gewesen, sagen sie, so verkaufe Haus und Hof und entferne dich aus dem Bereich des Doppel-Hadschi so weit du kannst. Im schroffsten Gegensatz zum Hochmuth El-Islams ist der Spruch des göttlichen Meisters: „Discite a me omnes, quia mitis sum atque humilis corde“ unser Symbolum.

Haben wir verwichenes Jahr redlich und gewissenhaft über *Gol-gatha* und das *Heilig-Grab* disputirt, so soll dieses Mal in gleichem Geiste einiges über das *Todte Meer* erinnert werden.

Die Streitfrage selbst wesentlich zu fördern und durch stichhaltige, an Ort und Stelle ausgeführte neueste Entdeckungen ihrer vollständigen Lösung näher zu bringen, vermögen wir freilich nicht. Wir haben ja vom Todten Meere, wenn auch vielleicht mit anderen Augen, im Grunde doch nur das von jedermann besuchte und allgemein bekannte nord-westliche Segment gesehen, aber selbst von dieser geringen Leistung öffentlich Meldung zu thun bisher noch immer nicht gewagt. Aber den gegenwärtigen Stand der Frage fasslich herzustellen, Lokaleindrücke getreulich wiederzugeben, und für gemeinsames Verständniss lichtvoll zu ordnen, was andere in Noth und Mühsal entdeckt und aufgeschichtet haben, wäre auch ein Verdienst und selbst nach *Karl Ritter's* neuester Abhandlung über den Jordanfluss und über die Beschiffung des Todten Meeres noch nicht überflüssig <sup>4)</sup>.

---

4) Der Jordan und die Beschiffung des Todten Meeres, ein Vortrag im

Name und Dasein des Todten Meeres oder des „*Salzsee's*“, wie es die älteste Urkunde nennt<sup>5)</sup>, ist bei den Semitischen Völkern im Allgemeinen seit mehr als vierthalbtausend Jahren bekannt; das wissenschaftliche Einsehen über seinen Ursprung, über seine natürliche Beschaffenheit aber, wie über die Gestaltung der Uferlandschaften und über das Wechselverhältniss beider, ist eine Frucht geographischer Entdeckungen der allerneuesten Zeit und hält beinahe mit der Aufhellung des Tschadd-See's im Sudan, wo nicht gar mit der Auffindung jener geheimnissvollen „Palus“ der Weissen-Nil-Quellen gleichen Schritt.

Was diese älteste Notiz über das Todte Meer betrifft, sind glücklicher Weise alle Parteien mit ihrem Hader und ihren Meinungsverschiedenheiten als gemeinsamen Ausgangspunkt auf die Bücher Moses angewiesen. Und eine genuine Deutung der zur Sache gehörenden Stellen, meinten wir, wäre die erste und nothwendigste, leider aber noch nicht bei allen Mitredenden überall als solche angesehene Vorbedingung, deren Erledigung aller weitem Verhandlung dieses Gegenstandes voranzugehen hat.

Was andere bisher versäumt haben, das wollen wir besser zu verrichten wenigstens den Versuch nicht scheuen.

Die erste Meldung der Jordangegend mit den Städten *Sodom* und *Gomorrha* fällt Genes. XIII, 10—13 und lautet wie folgt: „Lot hob seine Augen auf und sah (von der Höhe zwischen Bethel und Hai) die ganze Jordangegend, dass sie wasserreich war — bevor Jehovah Sodom

---

wissenschaftlichen Verein zu Berlin von *Carl Ritter* 1850. 38 S. 8. —  
Vergl. desselben Verfs., *Erdkunde*, 15, 1. Berlin 1850.

5) יַם הַמֶּלַח, *Iam Hammelach*. Gen. XIV, 3.

und Gomorrha verdarb — wie ein Garten Gottes oder wie Aegypten, wo du Zoar betrittst.“

„Und Lot wählte sich diese ganze Jordangegend; er wanderte von der Morgenseite und es trennte sich der Mann von seinem Bruder.“

„Abraham blieb im Lande Kanaan und Lot in den Städten der (Jordan-) *Gegend* und errichtete seine Hütten bis gegen *Sodom* hin.“<sup>6)</sup>

Diese Stelle besagt eigentlich nichts weiter, als dass 1) der Jordan damals schon in der Erdvertiefung rann, in welcher er heute rinnt, und dass folglich die Periode schon vorüber war, in welcher er nach *Master Allen's* neuestem Concept mit den drei See'n *Merom*, *Tiberias* und *Sodom* eine unausgeschiedene, nördlich mit dem Mittelmeere und südlich über Wüste, Berg und Schlucht mit dem Golf von Aila-Akaba zusammenwogende Wasserfläche bildete, über die sich insularisch die Gebirgszüge Palästina's hoben<sup>7)</sup>, 2) dass die Gegend um den Fluss damals üppiger und wasserreicher als nach der Katastrophe von Sodom war; dass sie aber den reizendsten Anblick bei dem Städtchen *Zoar* gewährte, wo sie der aus der Wüste und dem Moabitischen Geklüfte hervorbrechende Wanderer zuerst in ihrer ganzen Pracht überblickte<sup>8)</sup>.

---

6) V. 12. Im Urtext heisst es strenge genommen nicht: Lot moratus est in *oppidis, quae erant circa Jordanem*, sondern in *urbibus planicie*, d. i. in den Städten der *Feldebene*, der *Umgegend*, *בְּעָרֵי הַפְּלָנְיָה*

7) Capt. Allen. Royal Geograph. Society of London etc.

8) Das Appellativ *צִעַר* des Urtextes kann Zoar, Soar, Sohar oder Zoghar ohne Unterschied ausgesprochen werden, weil das den abendländischen Alphabeten gänzlich fehlende *ע* *Ajin* alle diese Laute haben kann. Dessenwegen wird auch der Stadtname *עִמְרָה* in gleichem Rechte mit *Gomorha*, *Hamorha* und *Amorha* ausgedrückt. *Zegor* (*Segor*), wie es St. Hieronymus



In den Städten dieser (damals) üppig strotzenden Fruchtlandschaft von Zoar bis Sodom hin, hat sich Lot, des lieben Friedens wegen wohl gegen dreissig Wegstunden von den zänkischen Hirten Abrahams entfernt, mit seinem Hausstand niedergelassen.

Ueber die Lage von Zoar selbst ist kein Zweifel. Es stand am Südostende des Todten Meeres am Fusse der Gebirge Moab und wird tief in die historischen Zeiten herab noch genannt<sup>9)</sup>.

---

übersetzt, ist die uralte, im Orient noch überall gebräuchliche Benennung des jetzt in Ruinen liegenden Städtchens زغر am Südostende des „Lot-See's“. S. *Dschihan-Numa* des Hadschi Chalfa, fol. 555, Z. 5.

- 9) Geschrieben findet man Ζώρα, Zoar, Sohar, Zoghar, Zeghor, Segor und Σήωρ ohne Unterschied. Fl. Jos. Antiqq. lib. 14, cap. 1, §. 4. — Id. de Bello Jud. lib. 4, cap. 8, §. 4. — *Dschihan-Numa* a. a. O.

Für die übrigen Stellen sich Edw. Robinson II., 480; besonders aber Pag. 648 Note XXXIV., wo alles hierher Gehörige zusammengestellt und verglichen wird.

Nur warnt der gelehrte Amerikaner seine Leser auf das eifrigste das kleine Oasen-Castell *Zoweiru*, am westlichen Ufer des Todten Meeres ja etwa nicht für das Zoar der Bibel zu nehmen, wie es neuere Reisende, verführt durch seine Nähe an den Ruinen von Sodoma und durch die Aehnlichkeit des Lautes, glauben wollen. Die Lage, die Orthographie und die Andeutungen der Bibel geben alle Zeugnis, dass *Zoar* südöstlich am Ende des See's, Sodom gegenüber am Fusse der Moab-Schluchten stand, wo schon Irby und Mangles (1818) die Ruinen der uralten Veste erkennen wollten. Nur Schade, dass sich der Name Zoar nicht wie der von Sodom in der Umgegend erhalten hat. Dieser Argumente ungeachtet erkennt der neueste Besucher des Todten Meeres, der französische Artillerie-Capitän *Saulcy*, im *Zoweir* (زوير) des Westufers ohne Bedenken wieder das alte Zoar: trois heures après, je foulais de nouveau les ruines de Sodome, puis celles de *Zoar*, qui se trouvent à l'entrée de l'Ouad-ez-*Zouëra*, par lequel j'allais remonter dans le pays de Chanaan (Archives des Missions scientifiques et littéraires. Janvier 1851, Pag. 55).

Dass der Jordan und die übrigen rinnenden Bäche der Tiefebene ihre Wasser damals in einen See ergossen oder sich anderswohin verloren hätten, wird in der benannten Stelle weder verneint noch bejaht. Der Beisatz aber, dass der Ueberblick des Sodomgrundes bei *Zoar* am prachtvollsten gewesen sei, deutet offenbar auf einen vom Rothen Meere herkommenden Berichtstatter und wäre nebenher vielleicht auch nicht der schwächste Beweis, dass Moses selbst Verfasser der Bemerkung sei. — Gegen Wortsinn und Grammatik dieser wichtigen Stelle in der Gestalt, wie sie jetzt erscheint, ist an und für sich nichts einzuwenden; aber in der Nacheinanderfolge der Begriffe enthält sie offenbar etwas *Incorrectes* und den Denkgesetzen gewissermassen Widerstrebendes. Es wäre viel natürlicher und der Rede-Logik weit angemessener, wenn man am Schlusse des Satzes beim Namen *Zoar* nicht an eine Stadt auf der Jordan-Aue, sondern an eine Stadt in Aegypten denken und die ganze Stelle in folgender Weise übersetzen dürfte: „Lot sah die Jordan-Gegend, dass sie wasserreich war — bevor Jehovah Sodom und Gomorrha verdarb — wie ein Garten Gottes oder wie Aegypten, *wenn du es (Aegypten) bei Zoar betrittst.*“ *Zoar* hiess aber kein Ort in Aegypten, wohl aber *Zoan*, eine alte, bei den Griechen *Tanis* genannte Stadt in Unterägypten und zwar an einem der östlichen Nilarme, wo ein aus der Arabischen Wüste kommender Wanderer zuerst die Prachtlandschaft und den vollen Wasserreichthum Aegyptens sah<sup>10)</sup>. Wir wissen nicht, ob man die Vermuthung, dass es I. Mos. 13, 10 statt צֶרַר *Zoar*, ursprünglich vielleicht צֶרַן *Zoan* geheissen habe, jetzt noch wagen darf! Freilich würde der Mosaistische Character dieser Stelle durch die vorgeschlagene neue Leseart bis auf einen gewissen Grad wieder abgeschwächt. Indessen darf nebenher auch nicht übersehen

---

10) Von צֶרַן *Zoan*, arabisch طعن *Tan*, griechisch *Tavis*, geschicht 4. Mos. 13, 22. — Jes. 19, 11 u. 13; 30, 4 — Ezech. 30, 14. — Psalm 78, 12 u. 43 Meldung.



werden, dass nach Ps. 78, 12, 43 Gott zur Befreiung seines Volkes aus der ägyptischen Knechtschaft die grössten Zeichen und Wunder auf der Ebene von *Zoan* gethan hat, und dass folglich der Stadt- und Landschaftsname *Zoan* in den Nationalerinnerungen des Volkes Israel, gleichsam als Ausgangspunkt und Quelle ihrer Verherrlichung, einer der gefeiertesten war. (Coram patribus eorum fecit mirabilia in terra Aegypti, in Campo *Zoan*. Ps. 78, 12. — Sicut posuit in Aegypto signa sua, et prodigia sua in Campo *Zoan*. Ib. 43.) Ist aber Lot, wie es dieselbe Stelle besagt, von der Morgenseite her (מִקְדָּם) in die Sodom-Aue gekommen, so ist er von Abrahams Zelthütten weg auf der Ostseite des Todten Meeres und auf dem nämlichen Wege, welchen später die Kinder Israel unter Moses gewandert sind, bei *Zoar* auf die Ebene herausgekommen.

Von einem „Salzmeere“ deutliche Meldung thut erst das nächstfolgende Kapitel (I. Mos. 14, 3) in der berühmten Stelle: „Alle diese (vier Könige) verbündeten sich gegen die Thalebene Siddim, was das Salzmeer“<sup>11)</sup>).

Das Wörtchen הַיּוֹם *hajom*, *Jetzt*, steht nicht im hebräischen Text und man kann eigentlich nicht recht sagen, warum die Vulgata dieses Wörtchen hinzusetzt und die drei letzten Worte des Originals mit „*quae nunc est mare salis*“ übersetzt, da sie doch im nämlichen Kapitel drei ganz ähnliche Sätze ohne Einschubung der Partikel *nunc* wortgetreu wieder gibt<sup>12)</sup>).

11) כָּל - אֵלֶּה הָיְתָה אֶל-יַמֵּן הַיַּרְדֵּן הַזֶּה יָם הַמֶּלַח

Omnes isti societatem iniverunt contra Vallem Siddim; *ipsa mare salis.*

Gen. 14, 3.

12) בְּלַח - הָיָא בְּעַר

Belah, ipsa (est) Segor. Gen. 14, 2.



Dieser Kriegszug der vier gegen die Seestädte verbündeten Fürstening von Syrien her zuerst auf der Ostseite des Jordans und des Salzmeeres südwärts gegen das Gebirge Seir und dann in weitem Halbbogen auf die Westseite des See's herum zum spätern *Engaddi*, und von dort endlich hinab auf die mit Erdharzquellen reich besetzte *Siddim-Ebene*, wo sie unter den Mauern von Sodom die fünf rebellischen, von aller benachbarten Hülfe abgeschnittenen Häuptlinge besiegten und niederwarfen <sup>13</sup>).

Endlich bei der Sodom'schen Feuerkatastrophe selbst, welche Gen. 19, 24—26 erzählt wird, heisst es auch nur: „Et subvertit civitates istas et omnem planiciem, et habitatores urbium, et germen terrae“. Dass aber bei diesem letzten und strengsten Strafgericht die Thalsole von Siddim eingesunken und dafür ein Salzsee entstanden sei, wird auch hier nicht gesagt, obgleich Naturereignisse ähnlicher Art in vulkanischen Gegenden, selbst in den neueren Zeiten keine Seltenheit sind <sup>14</sup>).

Im classischen Alterthum dagegen waren ausser dem *Dasein* des Todten Meeres, im Allgemeinsten auch seine Eigenschaften so wie die Zustände der nächsten Umgegend von jedermann gekannt. Der See lag ja neben der grossen Handelsstrasse, auf welcher vom Rothen Meere herauf die indischen Handelsgegenstände nach Jerusalem und weiter nordwärts gegen Phönizien gingen. Städte mit verlassenen Kunstwerken, Tempeln, Wasserleitungen und Baum-Oasen im Süden des Todten

---

צִין מִשְׁפַּט הוּא קָדֵשׁ

Ad fontem Misphat, ipsa (est) Cades. Gen. 14, 7.

אֵל - עֵמֶק שָׁוְהָ הוּא עֵמֶק הַמֶּלֶךְ

In valle Saveh, quae (est) vallis regis. Gen. 14, 17.

13) Gen. 14, 5—12.

14) S. A. v. Humboldt, Reisen in Neuspanien.

Meeres zeugen in ihren Ruinen heute noch von der alten Lebendigkeit und Pracht.

Strabo's Beschreibung, wie er sie nach seinem eigenen Geständniss aus dem Munde der Anwohner des Todten Meeres, oder der *Sirbonis*, wie irriger Weise in den noch erhaltenen Codd. zu lesen ist, gesammelt hat, ist in den Hauptzügen noch jetzt in voller Gültigkeit. Man glaubt wahrhaft *Lynch* und *Robinson* zu hören, wenn der alte Wanderhellene von ausgedehnten Herden unterirdischen Feuers, von ausgebranntem Gestein um *Masada*, von schluchtigem Geklüfte und aschenartigem Erdreich, von flüssigem Erdharz und übelriechendem Wassersprudel, von zerstreuten Trümmern menschlichen Aufenthalts, ja von dreizehn durch Erdbeben umgeworfenen und durch glühende Lavaströme und siedende Schwefelwogen, wie später Pompeji und Herkulanum, verschütteten, oder von den Bewohnern verlassenen Städten redet, deren grösste und vornehmste *Sodom* mit ihrem drei Wegstunden umschliessenden öden Mauumfang damals noch vollständig zu erkennen gewesen sei <sup>15</sup>).

Selbst die geologische Streitfrage unserer Zeit „Ob das Todte Meer allzeit da gewesen und durch die biblische Katastrophe sich nur vergrössert habe und über die ursprünglichen Schranken vorgedrungen sei; oder ob es erst in Folge jenes furchtbaren Naturereignisses durch Einsinken des Thalbodens sich aus der Tiefe heraufgehoben und wie der

---

15) Strabo, lib. XVI, 526, Edit. Casaub.

Strabo's Phrase, „*ἡ λίμνη προπέσοι*“, heisst nicht, „der See sei entstanden“, *extitisse lacum*, wie es die lateinische Uebersetzung des W. Xylander gibt, sondern „*der See sei weiter vorgerückt*“. Die Bedeutungen von *προπίπτω* sind: 1) ich falle vor — hin — hervor — heraus; 2) ich lege mich vor, vorwärts, z. B. *προπεσόντες ἔρυσσον*, sie ruderten mit vorwärts gestrecktem Körper.



Dunkelsee von Anahuac das blühende Gartenland sammt den Städten verschlungen habe“, findet sich in ihren grellsten Gegensätzen rein und klar schon bei Strabo dargestellt.

Strabo erklärt sich unbedingt für die erstere Ansicht, *Eratosthenes* aber nimmt die zweite Erklärungsweise in seinen Schutz und behauptet im Widerspruche mit seinen Zeitgenossen und den Umwohnern des Todten Meeres selbst, die Gegend um den See sei von Natur sumpfreich und voll unterirdischer Wasserbehälter gewesen, deren gewaltiger Durchbruch endlich den grössten Theil des Tieflandes bedeckt und ein früher nicht dagewesenes tiefes Meer gebildet habe. <sup>16)</sup>

Getrübt und endlich ganz verfinstert ward die naturgemässe klare Localkenntniss des Todten Meeres zuerst durch die Vernichtung der jüdischen Nationalität und durch die in Folge wiederholter Empörungen auf Befehl der römischen Cäsaren planmässig betriebene und jahrelang anhaltende Verödung des heiligen Landes. Am verderblichsten war diese grausame Maassregel der zu Josephus Zeiten vorzugsweise *Idumäa* genannten und ohnehin nur *oasenartig* bewohnten Landschaft um das Todte Meer, wo sich bekanntlich der jüdische Freiheitssinn, selbst nach dem Fall der Hauptstadt und des Jehovah-Tempels, in hartnäckigster und verzweiflungsvollster Widersetzlichkeit sammendrängte und in der furchtbaren Blutschene auf *Masada* endlich seinen Ausgang fand.

Handel und Verkehr aber, weil er überall nur festen Bestand, Friede, Ordnung, Sicherheit, reiche Städte und wohlhabende gute Märkte liebt, verliess augenblicklich das verheerte, verarmte, öde und unsichere

---

16) Ἐρατοστένης δὲ φησι τάναντία· λιμναζούσης τῆς χώρας, ἐκρήγμασιν ἀνακαλυφθῆναι τὴν πλείσθη, καθάπερ τὴν θάλασσαν.

Strab. XVI, 526.



Land, um günstigere Canäle aufzusuchen; und von der alten Glückseligkeitsblüthe, dem Oasengrün, den Säulentempeln, den Waarenzügen und den belebten Marktversammlungen ist im Gedächtniss der gräco-romanischen Welt bald nur noch der Eindruck zweier furchtbaren Strafgerichte zurückgeblieben, welche die Gottheit weiland über die Städte und Landschaften des geheimnissvollen See's, einmal eigenhändig durch vom Himmel gesandtes Feuer; das andermal durch die Knechte und Handlanger ihres Grimms, durch die cäsarischen Legionen geschleudert hat. Grosse und unwiederbringliche Unglücksfälle erfüllen das menschliche Gemüth mit Furcht und Aberglauben, gegen welche es kein Heilmittel als bürgerliche Glückseligkeit mit wahrhafter Einsicht und lichtvollem Erkennen gibt.

Bei dem jüdischen Volke und, wie es scheint, überall wo Menschen in staatlichem Verbande leben, läuft auf dem politischen Gebiete neben der gemässigten Richtung, neben den Freunden einer vernünftigen Freiheit, einer weise berechneten Anstrengung und einer zeitklugen Fügung in das Unvermeidliche eine Partei der Extremen, der Unbedingten, der Maasslosen und Starren, die ihr Princip in unbeugsamer Härte bis zu den letzten Folgen treiben und lieber untergehen als vor dem unerbittlichen Gesetze der Nothwendigkeit sich beugen wollen. Das war im letzten Kampfe des jüdischen Volkes gegen das weltbeherrschende Rom, nach dem Ausdrucke des Flavius Josephus, die Secte der „Zeloten“, der „Sicarier“. d. h. der Dolch- und Blutmänner, denen die leiseste Einengung des einheimisch Bestehenden unerträglich und selbst der Tod weniger bitter als der Verlust der nationalen Freiheit war.

Wie auf dem politischen war es im Volke Israel auch auf dem sittlichen Gebiete bestellt.

Dass der Herr „in seinem Zorn und in seinem Grimm“ nach Gen. 19, 24 *zwei*, nach Deuteronom. 29, 23 *vier*, nach Jesus Sirach 10,

7 aber *fünf* Städte umgekehrt, die Bewohner vertilgt und ein blühendes Gartenland durch Salz und rauchenden Schwefelbrand verödet hat“, war den sittlichen Rigoristen Israels nicht mehr genug und es musste zur Steigerung der innern Erschütterung und zur Vermehrung des Abscheu's vor dem Laster, selbst der Boden des sündhaften Jordanthals eingebrochen und in einen dunkeln Salzsee verwandelt worden seyn.

Ueber Zahl, Macht und geistige Kraft dieser Partei der sittlichen *Eiferer* im jüdischen Volke ist nichts genaueres anzugeben; gewiss ist nur, dass sie den ältesten urkundlich bekannten Ausdruck ihrer Weltanschauung im Buche des Leviten Flavius Josephus über die jüdischen Alterthümer und zwar im folgenden Satze gefunden hat: „Jetzt, nach Vertilgung der Stadt Sodom, ist jener Thalspalt ein See geworden, welcher seinen Namen vom Erdpech (Asphaltum) hat <sup>17)</sup>).

Dass aber früher auch bei Flavius Josephus die verhältnissmässig mildere, mit der heiligen Urkunde übereinstimmende, von keiner Seebildung meldende Ansicht die herrschende war, beweist eine andere Stelle desselben Verfassers in der Geschichte des jüdischen Krieges, welche Geschichte der gelehrte Staatsmann *früher* als seine „Alterthümer“ geschrieben hat <sup>18)</sup>).

„An den Asphaltsee gränzt das Gebiet von Sodom, vor Alters ein blühendes, fruchtbares und mit reichen Städten besetztes, jetzt aber ganz versengtes Land.“

---

17) *Nūn mén toi Sodomitōn pólis áφανισθείσης, ἡ κοιλάς ἐκείνη λίμνη γέγονεν, ἡ Ασφαλιτίτις λεγομένη.*

Fl. Jos. Antiqq. L. I, 9.

18) *Ὡς μοι καὶ πρότερον λέλεκται, τὸν Ἰουδαϊκὸν ἀναγράφοντι πόλεμον.*

Fl. Jos. Antiqq. L. I, cap. 11, §. 4.



„Der Sage nach ward es wegen der Ruchlosigkeit der Bevölkerung durch Blitze in Brand gesteckt.“

„Die Spuren des göttlichen Feuers so wie die Schattenrisse der Fünfstädte sieht man heute noch <sup>19)</sup>“.

Den Widerspruch dieser gesunden, hellenischem Verständniss überall an die Seite zu stellenden und mit den neuesten Localstudien über das Todte Meer wundervoll zusammenstimmenden Angabe mit der rigoristischen Phrasenwendung des spätern Werkes mag sich der Leser, wenn er will, aus einer „*supina negligentia*“ und Leichtfertigkeit des Verfassers erklären; wir möchten sie lieber auf Rechnung des in der Zwischenzeit durch unerhörte Trübsale seiner Nation umdüsterten Gemüthes des berühmten Historiographen schreiben.

Zugleich wird aus der zuletzt angezogenen Notiz, und besonders aus dem *ἰδεῖν σκιᾶς*, des Flavius Josephus klar, wie sich das ganze Mittelalter hindurch und bis auf die neueste Zeit herab die abenteuerliche Sage erhalten konnte, man könne bei heiterem Himmel und sommerlicher Windstille tief unter dem Wasserspiegel des Todten Meeres noch heute die verbrannten Mauern der fünf Städte sehen <sup>20)</sup>. Die Sage ist bis zu einem gewissen Punkt ganz richtig; die Schattenbilder, die inhaltleeren, rauch- und alterangeschwärzten Umrisse, die Trümmer, das cyclopische Gemäuer von Sodom und Gomorrha bestehen wirklich

---

19) Γειτνιᾶ δὲ ἡ Σοδομίτις αὐτῇ, πάλαι μὲν εὐδαίμων γῆ, καρπῶν τε ἔνεκα, καὶ τῆς κατὰ πόλεις περιουσίας. νῦν δὲ κεκαυμένη πᾶσα. φασὶ δὲ ὡς δι' ἀσέβειαν οἰκητόρων κεραυνοῖς καταφλέγη. ἔστι γοῦν ἔτι λείψανα τοῦ θείου πυρός καὶ πέντε μὲν πόλεων ἰδεῖν σκιᾶς.

Fl. Jos. de bello Jud. Lib. IV, cap. 8, §. 4. edit. Haverc.

20) F. A. de Chateaubriand, Itinéraire de Paris à Jérusalem. Paris. 3 Tom. 8.



heute noch, sind aber erst in den letztverflossenen fünf Jahren (1848 bis 1850) durch die beiden neuesten Augenzeugen *Lynch* und *Saulcy* aus der achtzehnhundertjährigen Nacht wieder an das Tageslicht gekommen. Aber nicht „unter dem Wasserspiegel“, sondern auf dem Uferstrich, in den Delta-Einschnitten am Süden des Salzmeeres hat man sie gefunden, gerade wie es Flavius Josephus ebenfalls aus eigener Ansicht vor achtzehnhundert Jahren beschrieben hat und wir weiter unten des näheren auseinander setzen wollen.

Aber, könnte jemand fragen, was thut oder hat *nach* Flavius Josephus und der Vertreibung der Juden aus Palästina der Orient, unabhängig vom europäischen Forschungsgeiste, *seinerseits* für Läuterung der Begriffe und für Beseitigung der physischen Bedenklichkeiten über das Tode Meer gethan?

Das Bedürfniss Begriffe zu läutern und das Reich der Wahrheit auf Kosten der Phantasie zu erweitern, wird im Orient überhaupt und bei den Völkern des Islam insbesondere lange nicht so dringend wie im Abendland gefühlt. Mühevoll und, wie sie sagen, ebenso kostspielige als nutzlose Untersuchungen über den „*Lot-See*“ anzustellen, ist einem Morgenländer, sei er Christ oder Mohammedaner, noch niemals in den Sinn gekommen. *Lynch* mit seinen Yankee-Genossen ward von seinen mohammedanischen Begleitern geradezu des Wahnsinnes angeklagt, „sich so lange auf diesem grauenvollen, gottverfluchten See“ herumzutreiben<sup>21)</sup>.

Neugierigen Lesern macht es vielleicht Vergnügen, die Ansichten und Meinungen zu erfahren, welche über dieses verrufene Salzmeer unter den gebildeten Bekennern des Islam im Umlauf sind.

---

21) And, entertaining the most awful fears respecting it („the sea accursed of God“), looked upon us as madmen for remaining so long upon it.

*Lynch*, Narrative, Pag. 348.

Mit dem Ober-Kadi von Prusa (1847), mit dem Mufti von Larissa (1841) und mit verschiedenen gelehrten Ulema in Stambul selbst ist das Thema wiederholt zur Sprache gekommen. So verschieden auch Gemüthsart und Bildungsstufe der Zwischenredner immer seyn mochten, so war doch die Antwort auf meine Fragen jederzeit und bei allen genau dieselbe: *Mukadema bu buheirei Lutin jerinde besch medine varidi*, d. h. „vor Alters sind auf der Stelle dieses Lot-See's fünf Städte gewesen.“

Die vornehmste darunter habe *Sedom*, die zweite *Seboa*, die dritte *Gomorrha*, die vierte *Ruma*, die fünfte aber *Seadeh* geheissen“<sup>22)</sup>.

Nebenher waren alle diese ehrenwerthen und gelehrten Moslimen der festen Ueberzeugung, Unzucht und Liederlichkeit — früher auf der Welt unbekannt — seien erst von den Bewohnern des Hauptortes dieser Pentapolis erfunden und von ihrer Mitte aus über die Welt verbreitet worden. Und eben weil diese Unseligen in ihrer Verblendung auf die Strafpredigten „des heiligen Lut“, der ihnen den liederlichen Lebenswandel strengstens untersagte, nicht hören wollten, habe das höchste Wesen die besagten Städte „obenuntengekehrt“ (*basch aschaga ejledi*)<sup>23)</sup>.

22) مقدا ما بو بحیره نك یرنده بش مدینه وار ایدی اک بیوکی سدوم  
ایکنجی صبغه اوچنجی غمره دوردنجی رومادر بشنجی صعده

23) وسدوم شهرنه نازل اولمشدر خلقی فاحشهیه ابتداع اتدکده نهی  
ایادی (sic) سوزنی اصغا ایلمدیلر الاله تعالی اول مدینه لری باش  
اشاغی ایلدی

*we Sedom schehrine nasil olmuschdur* (hasret Lut.); *chalki fachuschejeh iptidaâ etdukde nehi ejledi* (so ist statt des fehlerhaften „ejadi“ des Originals zu lesen); *sösini ysgha ejlemediler allah tâali ol medineleri basch aschaga ejledi.*



Alles Uebrige, was man in der Islam-Literatur seit ihrer Begründung über den „Lot-See“ bisher gefunden hat, verdient keine Erwähnung und ist ausser der Befriedigung gelehrter Neugierde für die Sache selbst völlig ohne Werth.

Aber diese gemeinen rigoristisch-jüdischen Vorstellungen haben sich stereotyp und abgeschlossen nicht etwa blos des semitischen Orientes bemächtigt; sie sind bei dem Verfall der geistigen Bildung und der bürgerlichen Glückseligkeit nach und nach mit derselben Uebermacht auch in den Glaubens- und Ideenkreis des Abendlandes eingedrungen.

Wenn sich der heitere Hellenensinn eines Strabo und Eratosthenes die physischen Zustände des Todten Meeres, wenn auch in verschiedener Weise, so doch immer auf natürlichen Wegen erklärte, Flavius Josephus aber den Gegensätzen schon gleiche Huldigung bringt, so lesen wir nicht ohne Befremden, nur um wenige Jahre später, bei einem finstern römischen Heiden, dem an die Macht der Götter über die menschlichen Dinge nicht mehr glaubenden und nur von „*Ullio*“ redenden *Tacitus* <sup>24)</sup> die bedeutungsvollen und beinahe „judaisirenden“ Worte: *Ego sicut incitas quondam urbes igne coelesti conflagrasse concesserim; ita halitu lacus infici terram, corrumpi superfusum spiritum, eoque fructus segetum et autumnus putrescere reor, coelo soloque juxta gravi* <sup>25)</sup>.

---

24) *Nec enim unquam atrocioribus populi Romani cladibus, magisve justis indicibus approbatum est, non esse curae Deis securitatem nostram, esse Ullionem.*

Tac. H. I, 3.

25) Tacit. Hist. V, 7.

Das Abergläubische dieser Stelle liegt indessen mehr in der tragischen Ausdrucksform als im Gedanken des Tacitus. Er ist über das Todte Meer im Grunde doch derselben Ansicht, welche Flav. Josephus in seiner Be-



Am Schlusse des zweiten Jahrhunderts christlicher Zeit waren die althellenischen Vorstellungen und selbst die jüdisch-gemässigte Ansicht über die Naturzustände des Asphaltsee's schon so weit erloschen, dass die märchenhafte, alles gesunde und correcte Erkennen abstreifende Erzählung des frommen Kirchenvaters Irenäus über die in der Nähe der Brandstätte Sodom's noch zu seiner Zeit aufrechtstehende, menschlich gegliederte und organisch belebte Lot-Salzsäule bei seinen Zeitgenossen schon keinen Widerspruch mehr fand <sup>26</sup>).

---

schreibung des Jüdischen Kriegs kurz vorher aufgestellt hat. Oder liest man nicht in demselben Kapitel (V, 7) die gleichsam aus dem jüdischen Historiographen entlehnten Worte: „Haud procul inde campi, quos ferunt olim uberes, magnisque urbibus habitatos, fulminum jactu arsisse: et manere vestigia, terramque ipsam specie torridam, vim frugiferam perdidisse. Nam cuncta sponte edita, aut manu sata, sive herba tenuis aut flore, seu solitam in speciem adolevere, atra et inania velut in cinerem vanescunt.“

26) Irenaeus contra haereses, oder *Ἐλέγχου καὶ ἀνατροπῆς etc. βιβλία πέντε.*

Einen noch auffallenderen Beweis, wie schnell das Licht entflieht und wie ohnmächtig der Unwissenheit, der Fabel und dem Aberglauben gegenüber die Wahrheit ist, liefert der byzantinische Geschichtschreiber Procopius aus der Mitte des sechsten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung. Es sollte die Grenzlinie zwischen der alt-celtischen, auf der Westseite des brittischen Eilandes zusammengedrängten Bevölkerung, und der von Osten her neu eingewanderten Angel-Sachsen angedeutet werden.

Im nördlichen Ocean, den Rheinmündungen gegenüber und weniger als dreissig römische Millien vom Continent entlegen, erzählt er in seiner Geschichte des Gothenkriegs, liegt das von Angeln, Friesen und Bretonen bewohnte und durch einen von Nord nach Süd streichenden Wall in zwei Hälften getheilte Eiland *Brittia*.

Dieser brittische Wall sei die Scheidewand zwischen Tod und Leben. Die Morgenseite sei ein schönes von einem gesitteten Volke bewohntes, von gesunden Lüften umströmtes, wasser- und fruchtereiches Land; auf der Abendseite aber und hinter besagtem Walle sei die Luft verpestet

Von dieser Salzsäule, in welche zur Strafe weiblicher Neugier und Unbotmässigkeit, nach der frommen Sage, Lot's Eheweib verwandelt wurde, hat der jüdische Priester, Feldherr und Historiograph Flavius Josephus am Schlusse der alten Kulturwelt als letzter Augenzeuge Bericht gethan<sup>27)</sup>. Nach dem Wiedererwachen des geistigen Lebens, der naturgemässen Forschung und der Wissenschaft zum ersten Mal wieder-gesehen und gleichsam von neuem entdeckt, hat diese Naturerscheinung der nordamerikanische Seecapitän *F. W. Lynch* erst im Jahre des Heils 1848<sup>28a)</sup>. Während der dazwischen liegenden achtzehn Jahrhunderte hatten Skepsis und strenge Gläubigkeit, Phantasie, Sage und Furcht der Menschen freies Spiel.

Dunkle Sagen und geheimnissvolle Schrecken einer über die Frevel der Sterblichen erzürnten Gottheit und die noch heute sichtbaren Wirkungen ihrer strafenden Gerechtigkeit erstickten alle menschliche Neu-

---

und dem Menschen tödtlich, der Boden mit Schlangen bedeckt; und diese traurige Einöde sei der Wohnplatz der abgeschiedenen Geister, welche durch lebendige Ruderer in natürlichen Fahrzeugen vom germanischen Strande hinübergebracht werden.

Eine aus mehren Familien bestehende Fischergilde, fränkische Unterthanen, sei mit diesem geheimnissvollen Charonsdienste betraut und aus diesem Grunde von allen anderen Abgaben befreit.

Jeder einzelne Fährmann werde der Reihe nach um die Mitternachtstunde gerufen, höre die Stimme und sogar die Namen der Geister, die er hinüberführen soll; sogar ihr Gewicht empfinde er im Kahn und fühle sich selbst durch eine unbekante, aber unwiderstehliche Kraft fortgetrieben.

Procop. de Bell. Gothic. L. IV, c. 20.

27) Ἰσόρηκα δ' αὐτὴν· ἔτι γὰρ καὶ νῦν διαμένει: „ich habe sie selbst mit eigenen Augen gesehen; denn sie besteht noch heute.“

Flav. Jos. Antiqq. Lib. I, cap. 12, §. 4, edit. Havercamp.

28a) *F. W. Lynch*, Narrative etc. Pag. 307.



gierde, machte selbst die Rede stumm und zog hauptsächlich nach dem Siege der christlichen Weltanschauung über den „Feuerpfuhl des göttlichen Zornfluchs“ einen Wolkenschleier, welchen zu lüften selbst europäisch-christlicher Wissenstrieb der neuesten Zeit kaum heute noch den Muth besitzt.

Vom Todten Meere und von den „verfluchten Städten“ auch nur zu reden, glaubte man, sei schon Besudelung und Verdacht.

Wer sollte dieses tugendliche Zartgefühl nicht loben?

Indessen stünde es um öffentliche Sittlichkeit vielleicht doch noch etwas besser, wenn unter den Menschen der Abscheu vor den Ursachen, denen heilsame Furcht die Entstehung des Todten Meeres zuzuschreiben pflegt, eben so allgemein und wirksam wäre wie der Widerwille gegen die „Glutofenhitze und den verpesteten Schwefeldünsten“ des Meeres selbst<sup>28b)</sup>!

So oft die Araber des Moabgebirgs, sagt *Lynch*, von ihren luftigen Höhen in das „Salzthal“ und an den Südstrand des „Lot-See's“ herabsteigen, stecken sie jedesmal beim Weggehen Zwiebelstückchen in die Nasenlöcher, um die sündhafte Malaria des „von Gott verfluchten

---

28b) Sunt autem quidam precones in turribus suis constituti, qui noctibus proclamant in hunc modum Surgite qui jejunastis comedite laute et reficite vos. Item idem etiam precones proclamationibus suis incitant populum ad commiscendum uxoribus suis ad procreationem prolis et hoc ad cautelam factum est, quia non gignunt liberos abutuntur enim masculis.

Magistri Thetmari Iter ad Terram Sanctam anno 1217.

Ex Codice manuscripto edidit Titus Tobler, M. D.

St. Galli et Bernae, 1851. Pag. 9.

See's wieder auszutreiben<sup>29)</sup>. Und doch muss man das Zeugniß der neuesten Zeit über die sittlichen Zustände bei den Umwohnern der weiland frevelhaften Städte wo nicht ein ganz ungünstiges, so doch wenigstens ein höchst verdächtiges nennen<sup>30)</sup>.

Die Eindrücke der Jugend, sagt man, seien bei dem einzelnen Menschen so lebhaft und tief, dass keine Erfahrung des reifern Alters, ja nicht einmal die spätere Ueberzeugung, dass sie falsch und trügerisch seien, diese ersten Eindrücke in der Seele ganz auszulöschen und zu verwischen überall die Kraft besitzt. Nun aber stammen die ersten Nachrichten und Vorstellungen über das Todte Meer, wie sie sich bis auf den heutigen Tag in den Gemüthern aller Völkerschaften des semitischen Glaubens- und Sagenkreises noch ungeschwächt erhalten haben, in der That aus der Kindheit und dem ersten Jugendalter unseres Geschlechts.

Das Bild, wie einst ein „Garten Gottes“, ein mit blühenden Städten geschmücktes, üppigfruchtbares, durch Schatten und kühle Wasserströme

29) On returning from the beach, they stuck plugs of onions into their nostrils, to counteract the malaria they had imbibed from „the sea accursed of God.“

Lynch, Narrative etc. Pag. 348.

30) Lynch, Narrative etc. Pag. 341. Lynch, etc. Pag. 313.

Strange, that the inhabitants of the valley should have retained this character from the earliest ages; and that the sins of Sodom and Gomorrah should still flourish upon the same accursed soil.

E. Robinson, Biblical researches in Palestine, Vol II. Pag. 281.

Ueber die sittlichen Zustände Palästina's zur Zeit der Frankenherrschaft vergl. Cod. Bern. 46: „Peccant nihilominus contra naturam in singulis civitatibus habentes epebios“.

Citat aus *Titus Tobler, Denkblätter aus Jerusalem.* Pag. 295.



beglücktes, wonnevolles Paradies wegen der gottvergessenen Frevel seiner Bewohner durch einen wohlbedachten und langmüthig hinausgeschobenen Akt des göttlichen Zorns innerhalb weniger Morgenstunden mit himmlischem Feuer versengt und zu bleibender Warnung aller künftigen Geschlechter in einen salzgetränkten faulen Pfuhl verwandelt wurde, in und um welchen weder Thier noch Pflanze leben könne, ist aus der Denk- und Vorstellungsweise der islamitischen sowohl als der christlichen Welt, wie es scheint, nicht mehr zu verdrängen.

Wenn man im Morgenlande, wo gesunde Kritik und Naturforschung noch kein dringendes Bedürfniss sind, unerschüttert an den alten Ueberlieferungen festhält, so soll sich über diese Hartnäckigkeit niemand verwundern. Der Orient hat seine Gründe besonders in diesem Punkte bei dem alten Glauben auszuharren und jede säcularisirende Erklärung strengstens zurückzuweisen. Gleichwie Gott die Welt ob ihres allgemeinen Verderbnisses nur Einmal durch die grosse Sündfluth strafte und für die Uebelthaten aller späteren Zeiten mildere Züchtigung verhieß<sup>31)</sup>, eben so glaubt man im Orient, sei auch für die specielle Sünde von Sodom und Gomorrha durch das herbe Strafgericht der frevelhaften Städte der Zorn Gottes auf immer entwaffnet und gesättiget, und dürfte folglich auch in allen späteren Fährlichkeiten dieser Art auf grössere Schonung zu hoffen seyn.

Die Ansicht, dass die Sünden der Urzeit durch das sittliche Verderbniss der späteren Geschlechter häufig überboten, diese letztere aber dennoch weder so schnell, noch so hart, noch auch zeitlich und hienieden schon vergolten werde, geht durch die ganze heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Gott selbst versichert durch den Mund

---

31) Gen. IX, 9—17.

seines Propheten, dass er mit dem lasterhaften Jerusalem weit mehr Geduld, Barmherzigkeit und Schonung gehabt habe als früher gegen Sodom und ihre Schwesterstädte. „Sodom, deine Schwester“, spricht der Herr, „hat zugleich mit ihren Töchtern nicht gethan, was du (o Jerusalem) und deine Töchter gethan habt.“ Hoffart, Schwelgerei, Müsiggang und gefühllose Härte gegen Arme und Hülfbedürftige haben Sodom und ihre Töchter lasterhaft gemacht, und ich habe sie, sobald ich es sah, ausgetilgt. Aber du . . . .“<sup>32)</sup>.

„Thut ihnen wehe bis sie sich bessern“, hat Allah durch seinen Gesandten den Obrigkeiten der Moslimen kund gethan<sup>33)</sup>.

Eben so wenig darf es unerwartet seyn, wenn sich der puritanische Geistliche, der Doctor der Gottesgelehrtheit und strenge Sittenprediger Edw. Robinson, bei allem Wissensreichthum von der rigoristischen Ansicht des jüdischen Levitentums nicht trennen will. Würde und Ernst seiner Stellung verbieten alle Milderung und alle schonende Lässigkeit in der althergebrachten Redeweise.

Bedenklicher und, wie es uns scheint, ganz zum Vortheil der vielangeschuldigten Sittlichkeit unseres Zeitalters ist es schon, wenn selbst *W. F. Lynch*, der junge, vorurtheilsfreie und strenggeschulte Yankee-Seeofficier, der unter allen sterblichen Menschen zuerst aus dem See Tiberias zu Schiffe auf dem Jordan in das Todte Meer herabgekommen ist, den Jordanspalt in seiner ganzen Länge und die Asphaltwasserfläche in ihrer ganzen Ausdehnung rundumher wissenschaftlich untersucht, mit Sextant und Astrolab die Oertlichkeiten am Gestade bestimmt und in

---

32) Vergl. Ezechiel XVI, 48—51.

33) Corani Textus Arabicus, edid. Gustav. Fluegel, Sur. IV, vers. 20.



Folge dieser umfassenden Local-Prüfungen die Naturnothwendigkeit einer in dieser Vertiefung zu allen Zeiten stehenden Wassersammlung deutlich erkannt hat, sich dessen ungeachtet der geheimnissvollen Schrecken angeerbter Vorstellungen nicht erwehren kann.

„Wie verschieden“, rief er beim ersten Wogensturm auf dem Todten Meere“, wie verschieden war die Sonne vor dem Einsinken der Ebene, die einst einem Garten Gottes glich“<sup>34)</sup>!

„Manchmal“, fügte er bei, „schien es als zürne der furchtbar Allmächtige über unsere Bemühungen einen See zu beschiffen, den er in seinem Grimm geschaffen hat“<sup>35)</sup>.

Ausdrücke wie „schauererfüllt; gespensterhafte unnatürliche Wolken-, Berg- und Seegestalt<sup>36)</sup>; grauenhafter Anblick wie Dante's Höllenthor<sup>37)</sup>; Glutsturmluft, rothe strahlenlose Sonnenscheibe, wie es über Sodom gewesen seyn mag just bevor der Allmächtige in seinem Zorn Feuer herabregnete auf die Städte der Ebene<sup>38)</sup>; geheimnissvolles Wasserelement, einziges Werk des Schöpfers, welches nichts lebendes ernährt“<sup>39)</sup>, solche Ausdrücke, sagen wir, mitten in geometrisch-genaue

---

34) Lynch, Narrative. Pag. 269.

35) At times it seemed as if the Dread Almighty frowned upon our efforts to navigate a sea. the creation of his wrath. Id. ibid.

36) Awe struck (269) the mountains, the sea, the clouds specterlike and unnatural. P. 272.

37) In the awful aspect which this sea presented, when we first beheld it. I seemed to read the inscription over the gates of Dante's Inferno: „ye who enter here, leave hope behind.“ P. 337.

38) P. 313.

39) Mysterions element on which we floated, and which, alone, of all the works of its Maker, contains no living thing within it. P. 311.

Berechnungen eingestreut, beweisen hinlänglich, dass bei Master Lynch der Verstand das Gemüth nicht überwunden hat und dass die Furcht vor einer übernatürlichen und unwiderstehlichen Macht dem sterblichen Menschen ein Bedürfniss ist <sup>40</sup>).

Zum tiefliegenden sittlichen Gefühle des jungen Forschers gesellten sich auch noch die überwältigenden Eindrücke eines raschen Scenenwechsels. Aus der dunkelbewaldeten Neuen-Welt, aus einer Landschaft voll düstern Schattengrüns, von meergleichen Süßwassersee'n und riesigen Strömen durchflutet, aus dem Gewühle und dem wogenden Getümmel einer colossalen Weltstadt sich ohne vermittelnden Uebergang und gleichsam wie durch Zauberschlag in die glühende, lichthelle, schweigsame, baum- und wasserlose Wildniss am Todten Meere versetzt zu sehen, könnte das stärkste Nervensystem erschüttern, könnte wie einst die ausgebrannte Oede der Trojanerstadt den frömmsten und muthvollsten *Aeneas* verzagt und melancholisch machen,

Horror ubique animos, atque alta silentia terrent!

Zeit und Gewohnheit werden freilich die Macht des ersten Eindrucks bald auch in diesem Falle schwächen und endlich die Gemüthsbewegung und das Gefühl mit der Wirklichkeit in das rechte Verhältniss bringen. Bei *M. Lynch* genügten wenige Tage angestrenzter Thätigkeit und heiterer Luftscenen den aufgeregten Gemüthssturm einigermaßen zu beruhigen und dem zur Durchführung seines Auftrags nöthigen Grade von Besonnenheit und nüchtern Urtheil, wenigstens zeitweise das Uebergewicht zu verschaffen <sup>41</sup>). Bei der ersten Veranlassung sind aber die besiegt geglaubten Schrecken und das unheimliche Gefühl der grauenvollen Oertlichkeit, besonders am früher undurchforschten Südende des

---

40) *Nulla fides, pietasque in iis qui castra sequuntur*, würde *Lucan* (lib. 10) heute nicht mehr schreiben.

41) *Lynch, Narrative etc. P. 337.*



See's, noch einmal, und zwar in verstärkter Kraft und Eindringlichkeit in der Seele des neuen *Charon* aufgewacht.

Die Aufrichtigkeit, mit welcher Hr. Lynch seine psychischen Täuschungen eingesteht, und das leidenschaftlich warme Colorit, mit dem er uns seine Gemüthszustände in der Glutatmosphäre einer Samum-Abendsonne malt, halten wir für eine der wesentlichsten Zierden seiner an neuen Anschauungen und frischen Scenenbildern reichen Berichterstattung.

Es vermag ja auch nur vorzugsweise das Leidenschaftliche einer Schrift den Leser dauernd zu fesseln und anzuziehen.

Allmählig hatte das Interesse am Unternehmen, wie Hr. L. meinte, die ersten Anwandlungen der Furcht und Aengstlichkeit unterjocht. „Allein jetzt“, erzählt er fort, „wie ich allein sass und nicht wie die übrigen in der Segelbarke schlummern konnte, sind diese Gefühle auf einmal wieder aus den Tiefen des Gemüthes heraufgetaucht; und wie ich auf die in Schlaf versunkenen Fährleute blickte, fühlte ich, „dass sich die Haare meines Fleisches aufrichteten“, wie es dem Hiob geschah, als „ein Geist an ihm vorüberzog“; denn nach den Eingebungen meiner aufgeregten Phantasie lag in ihren entzündeten und aufgedunsenen Gesichtern ein furchterregender Ausdruck. Der grauenvolle Engel des Unheils schien über ihnen zu schweben und ich erkannte die Wahrzeichen seiner Gegenwart in ihrem fieberhaft erhitzten Schlaf. Die einen mit gebogenen Leibern und mit über die losgelassenen Ruder schlenkernden Armen, die Hände von der ätzenden Salzflut geschunden, lagen in tiefen Schlaf versunken; andere mit zurückliegendem Kopfe und schrundigen Lippen und scharlachgefleckten Backen, waren selbst im Schlummer noch wie von Hitze und Ermattung niedergedrückt, während etliche, auf deren Antlitz der blasse Tag vom Wasserspiegel wider-

blitzte, Geistern glichen und mit nervösem Lippenzucken wie betäubt hintaumelten, zeitweise sich aufrafften und tiefe Züge aus dem Wasserbecher thaten, um wieder in lethargischen Schlummer zurückzusinken.

Die Einsamkeit, die Scene selbst und das eigene Gedankenspiel erdrückten mich; ich fühlte, wie ich da sass und der Kahn schläfrig matt unter meiner Hand sich fortbewegte, als wäre ich ein anderer *Charon*, nicht die Seelen, sondern die Leiber der Abgeschiedenen und Verdammten über den unterweltlichen *Cocytus* hinüberführend<sup>42)</sup>.

Läse jemand aus Lynch's Todten-*Meer*-Berichte nichts als diese *Scirocco*-Scene, müsste er selbst die jüdischen Rigoristen mit St. Irenäus noch des Leichtsinnes beschuldigen; vor allem aber müsste er die sträfliche Wissbegier verdammen, welche gefühlvoll angethane menschliche Wesen solchen Prüfungen entgegenwirft.

Wäre aber Hr. L., statt aus dem Urwald Amerika's aus der libyischen Sandwüste, von der schauerlichen Oede des einst so prachtvollen *Möris*-See's, oder auch nur von dem samumgepeitschten Ufer des oberägyptischen Nilstroms an das Todte Meer gekommen, gewiss, die sommerlich vorüberstreichende *Sodomsglut* hätte seine Phantasie nicht erhitzt.

Aegypten kurz *vor* oder kurz *nach* der befruchtenden Uberschwemmung gesehen und das Todte Meer während der versengenden Sommerglut oder zur Zeit der üppigsten Anemonenpracht besucht, sind die beiden sich selbst unähnlichsten Erscheinungen, welche je ein Mensch gesehen hat.

---

42) Lynch, Narrative. Pag. 337 ff.



Die Lynch-Expedition erschien erst im letzten April-Drittel auf dem Asphaltsee und dauerte bis gegen die Mitte des nächsten Monats, wo die Winterfeuchtigkeit schon überall aufgezehrt, die Flora vom Samum-Hauch versengt und nur in den perennen Bächen noch Grün und Wasser war.

Dagegen hat Capt. de Saulcy diesen nämlichen Schauplatz Lynch'scher Melancholie — das Südende des Todten Meeres — so viel bekannt unter allen wissenschaftlichen Erforschern jenes Himmelsstriches zuerst in der günstigsten Jahreszeit, Januar 1851, hin und zurück umwandert und eine Beschreibung aufgestellt, die nicht bloss den Leser über den „Lynch-Horror“ beruhigt; die auch den Wasserreichthum und die ägyptische Landschaftspracht der alten Thalebene *Siddim* begreiflich macht, nebenher aber auch dem schwanken Gerede abendländischer Gelehrsamkeit endlich eine feste Unterlage gibt<sup>43</sup>).

Aus dem bisher verhandelten ist sorgsamem Lesern nicht entgangen, dass in einer gelehrten Abhandlung über das Todte Meer von der Nordhälfte desselben, in welche der Jordan fliesst und wo die von jedermann gekannten und besuchten Oertlichkeiten sind, heute nicht viel neues weiter zu sagen ist, und dass hingegen, neben einer nüchternen

---

43) Lettre de Mr. de Saulcy, membre du comité des arts et monuments établi auprès du Ministère de l'instruction publique et des cultes, en mission en Orient.

Archives des Missions scientifiques et littéraires. I. Cahier. — Janvier 1851. Pag. 52.

Item. IV. Cahier. — Avril 1851. Pag. 211.

Vergl. Bulletin de la Société de Géographie. Quatrième Série. Tome II. — Juillet 1851. Pag. 50.

Die betreffenden Stellen und ihre Prüfung werden später folgen.

und wissenschaftlich beglaubigten Analyse der bisher nicht hinlänglich erhobenen Eigenthümlichkeiten nur mehr der südliche Theil des See's, der bis jetzt in seinem Wesen gänzlich unbekanntes Hintergrund, das Ende und der Ausgang dieses verrufenen Wasserbeckens den Forschungstrieb reizen kann.

Das uranfängliche, naturnothwendige Daseyn des Kaspi-See's, z. B. und des *Medischen* „Todten Meeres“ (*Urmia*) auf den Grund hin zu bestreiten, dass sie rund abgeschlossen sind und doch grosse Zuflüsse in ihrem Schoosse aufnehmen, ist der abendländischen Wissenschaft noch nirgend in den Sinn gekommen, sintemal der Satz, „dass sich alles convergirend rinnende Gewässer im tiefliegendsten Punkte seines Gebietes sammeln *muss*, nicht umzustossen ist.

Kann man also nachweisen, das Becken des Asphaltsee's sei ebenfalls eine solche Centraltiefe, ein solcher naturnothwendiger Sammelplatz für alle aus einem streng abgegränzten, nach allen Richtungen höher gelegenen und sich gegen das Todte Meer überall abdachenden Ländergebiete zusammenrinnende Flüssigkeit, so ist wenigstens so viel entschieden, dass seit der noch jetzt bestehenden letzten Gestaltung der Erdrinde die Umgegend unseres Todten Meeres ohne eine stehende, secartige, mehr oder weniger ausgedehnte und mehr oder weniger tiefe Ansammlung von Wasser nicht zu denken ist.

Dass diese Ansammlung und Centraltiefe alle den Ost- und Westuferbergen perenn- und periodisch entstürzenden Bäche aufnimmt, und dass besonders vom schneereichen Antilibanon herab ein wasserreicher nie versiegender Strom seine Flut in den Asphaltsee wälze, weiss man im Allgemeinen seit Urbeginn. Dass aber dieser dunkelfarbige reisende *Jordanstrom* für sich allein täglich gegen sechs Millionen und neunzigtausend Tonnen Süßwasser in das langgestreckte und eng-



eingeeilte Todte Meer schütte, hat man erst in der neuern Zeit ausgerechnet <sup>44</sup>).

Das Todte Meer ist nicht, wie es sich etwa die Phantasie des Lesers gerne vormalen möchte, eine unübersehbare, matt und niedrig eingerandete Wasserfläche; auch ein oval ausgebauchter und mit einem Ausfluss versehener Bergsee, wie z. B. das „Meer von Tiberias“, ist es nicht.

Vom Fuss des Antilibanon, wo die Jordanquellen sind, zieht sich zwischen zwei parallel streichenden Felsgebirgen, anfangs enge und in mässiger Flach-Senkung, vom See Tiberias angerechnet aber entschiedener und tiefer eingedrückt, ein vier bis fünf Stunden breiter Thalspalt — *الغور el-Ghor* der Arabischen und *ὁ Ἀβλῶν* der griechischen Erdbeschreiber — mit dem Jordanstrom in der Mitte, südwärts abfallend und ohne wesentliche Unterbrechung, *wie man voraussetzte*, durch die Steinwüste Arabiens, stellenweise mit lieblichen Oasen ausgeschmückt, bis zum Ailanitischen Golf am Rothen Meere fort, in welches Rothe Meer -- diesem Thalspalt folgend — nach einer noch heute nicht ganz überwundenen Auslegung, sich *vor* der Lot-Katastrophe, oder wenigstens in der vorhistorischen Zeit der Jordan ausgemündet habe.

Das Daseyn der beiden Durchgangsee'n *Merom* und *Tiberias* wird nicht angefochten, von einem „*Todten Meere*“ aber will diese Hypothese zu jener Zeit noch nichts wissen.

---

44) This dark-coloured rapid river daily adds about six millions and ninety thousand tons of water to the Dead-Sea.

The Expedition for the Survey of the Rivers Euphrates and Tigris etc. By Lieut. Colonel Chesney, I, 401. London 1850.

Aber eine kurze Strecke unterhalb Jericho erscheint dieser verhältnissmässig schmale Jordan-Thalspalt in einer Länge von etwas über zwanzig Wegstunden, gerade wo die Uferberge am höchsten sind, wie plötzlich eingesunken und in ein gleichsam unausfüllbares Grab des vorher lustig vorüberrauschenden Jordanstromes umgewandelt.

Das ist das Todte Meer — ein schmaler Langsee, ein plötzlich im Lauf erstarrter Fluss.

Ob nun dieser Bodeneinbruch, dieses bis zum Ueberströmen nicht ausfüllbare Jordangrab von Anbeginn der Erde dagewesen, oder ob es mit völliger Umkehr aller natürlichen Terränverhältnisse der umliegenden Landschaft erst im Dämmerlicht der historischen Zeit und unmittelbar durch höhere Einwirkung entstanden sei, ist eine Frage, mit welcher sich diese Darstellung nicht zu befassen hat. Genug, dass diese letztere Voraussetzung, wie schon oben gezeigt worden, in der ehrwürdigsten und ältesten geschichtlichen Urkunde keine Bestätigung findet.

Man begreift daher aber auch wirklich nicht, was der wissenschaftlich so gut ausgebildete *M. Lynch* mit seinen schwärmerischen, gemüths-kranken, verzagten und immer wiederkehrenden Betrachtungen und „Exclamationen“ über Natur und Vergangenheit, nicht etwa bloss der finstern Wasser-Tiefe, „welche die schuldbeladenen Städte verschlungen“, sondern der ganzen Jordan-Einsenkung oder des sogenannten „Ghor“ selbst eigentlich sagen will.

Von dem Gedanken an etwas Ausserordentliches, Unerhörtes, Plötzliches, Uebernatürliches, vorher und nachher nie und nirgend Dagewesenes beherrscht, betäubt und überwältigt, begnügt er sich sogar am Schlusse seiner mit seemännischer Schärfe geführten Untersuchung nicht mehr mit dem geologisch constatirten Daseyn einer plötzlichen Senkung



der Ghor-Sohle, wo jetzt das Todte Meer; auch dieses *Ghor* selbst, dieser ganze Jordanspalt, möchte er glauben, sei durch dieselbe ausserordentliche vulkanische Erschütterung erst in Folge göttlichen Feuer- ausbruches und Erdbrandes eingesunken und demnach *das Kalkufergebirge zu beiden Seiten des Spalts älter als der See selbst* <sup>45</sup>).

Auf diesen etwas eigenthümlichen Gedanken brachte ihn die mit Hülfe der Sonde gewonnene Erkenntniss, dass zwischen der „Jabok-Mündung“ (nördlich oberhalb Jericho) und dem Todten Meere auch schon das Jordanbett selbst unerwartet rasch einsinke und dass auf der ganzen Nordhälfte der Seegegend die Nebenzuflüsse, statt sich gleichmässig und sanft ihr Bett durch den „bituminösen“ und reichen Kalkstein auszugraben, auf beiden Ufern mehre hundert Fuss in jähem Absturze catarraktenmässig niederrauschen.

Zur Begründung der Hypothese sei nur noch ein gleich rasches Abfallen der Stromrinnen auch am Südende des See's nöthig. Dieses letztere sei nun aber nicht der Fall, weil sich am Südende des See's die Giessbachschluchten — so viel er zu beobachten Gelegenheit hatte — ohne raschen Steilabfall und gleichsam sanft in das *Ghor* herabsenken, obgleich z. B. schon die Schlucht des vom Moabitischen Kerak herab-rinnenden perennen Bachs um mehr als tausend Fuss höher als das Ghoweirawasserthal unweit der Jordanmündung liege <sup>46</sup>).

Durch diesen geologischen Beisatz wird der Hauptschluss in seiner Wesenheit wieder aufgehoben.

Mit dieser Selbstwiderlegung nicht zufrieden, hat Hr. L. den guten Sinn für weitere Entkräftung seiner Thesis auch noch einzubekennen,

---

45) Lynch, Narrative. Pag. 379.

46) Lynch, Narrative etc. Pag. 379.

dass Steilwasserstürze für ein höheres Alter der Todten-*Meer-Uferberge* eigentlich nichts beweisen können, „weil die Nebenbäche, wie die Ströme überhaupt, von Natur überall und ohne Rücksicht auf spitze oder stumpfe Mündungswinkel, die steilsten Abstürze als Bahn- und Ausgangspunkte suchen“<sup>47)</sup>.

Jedoch seine wiederholt eingestandene, auf das Ansehen der heiligen Schrift gestützte Ueberzeugung, dass diese ganze *Jordan-Ghor- und Meer-Verschluchtung* die eingesunkene und durch göttlichen Zorn in den finstern Abgrund geschleuderte *Siddim-Ebene* sei, lässt sich Hr. L. nun einmal nicht mehr rauben, was natürlich auch nicht im entferntesten unsere Absicht ist. Wenn aber Hr. L. als Hauptbeweis für diese strenge Auslegung der heiligen Urkunden die „ausserordentlichen“ Ergebnisse seiner *Seetiefen-Messungen* durch die *Bleisonde* angesehen wissen will, so wird seine Logik nicht von allen Lesern als scharf und schlagend gepriesen seyn.

Hr. L. hat während seines dreiwöchentlichen Aufenthalts auf dem *Todten Meere* an 163 verschiedenen Punkten der Wasserfläche seine Sonde in die Tiefe hinabgelassen und den Befund jedesmal mit strengster Gewissenhaftigkeit in der seinem gedruckten Berichte beigelegten Karte des *Todten Meeres* eingetragen.

„Der Boden des *Todten Meeres*“, sagt er, „besteht aus zwei ungleichen, vom Wasser verschlungenen Ebenen, — einer kleinern erhöhten, und einer grössern niedriger eingedrückten; erstere sei im Durchschnitt nicht mehr als 13 *Fuss*, die andere aber 13 *hundert Fuss* unter dem *Wasserspiegel*“<sup>48)</sup>.

---

47) Lynch. Narrative. Pag. 379.

48) The infereuce from the Bible, that this entire chasm was a plain sunk

Aus dem zufälligen Umstande, dass vom Boden des Todten Meeres die grössere oder nördliche Hälfte *dreizehnhundert Fuss*, die kleinere oder südliche aber nur *dreizehn Fuss* unter dem Wasserspiegel liege, zieht Hr. L. den Schluss, „*that this entire chasm was a plain sunk and „overwhelmed“ by the wrath of God.*“

Der Syllogismus ist mehr fromm als bündig.

Jedoch hat Hr. L., wie er am Schlusse seiner Untersuchung anspruchlos und bescheiden anmerkt, auf dem Todten Meere nur That- sachen gesammelt, nur Wirklichkeiten aufgezeichnet, will aber Verhand- lung und wissenschaftliche Auseinandersetzung, Begründung und An- wendung seiner physikalischen Beobachtungen „den Gelehrten“ über- lassen <sup>49)</sup>.

Er selbst ist mit sich im reinen und scheut sich auch nicht im geringsten auf den Grund seiner gemachten Erfahrungen hin seine Gläu- bigkeit offen und unumwunden einzugestehen: „Als wir auf diesen See kamen“, sagt er, „waren unsere Meinungen voll Widerspruch. Einer von der Gesellschaft war ein Skeptiker, und ein anderer trug seinen Unglauben an die Mosaische Erzählung offen zur Schau. Nach zwei

---

and „*overwhelmed*“ by the wrath of God, seems to be sustained by the extraordinary character of our soundings. The bottom of this sea consists of two submerged plains, an elevated and a depressed one; the last averaging *thirteen*, the former about *thirteen hundred* feet below the surface.

Lynch, Pag. 378.

49) But it is for the learned to comment on the facts we have laboriously collected.

Lynch, Pag. 380.



und zwanzig tägiger gewissenhaft unternommener Prüfung sind wir, wenn ich mich nicht täusche, in der Ueberzeugung von der Wahrheit der biblischen Angabe über den Untergang der Städte der Jordan-Ebene, alle insgesamt *Eines Sinnes* <sup>50)</sup>.

Nebenher ist Hr. L. billig genug, nicht etwa an eine Unfehlbarkeit und absolut bindende Kraft seiner Anschauungen zu glauben. Nur der innere Drang gegen die „schalen“ Argumente ungläubig „Seyn-Wollender“ einfach Verwahrung einzulegen, habe ihn zum lauten Bekenntniss seiner Meinung über den Ursprung des Todten Meeres bewogen <sup>51)</sup>.

Im ganzen genommen hat Lynch's Bericht über das Todte Meer einen vollständig rückschlagenden Character; er ist aber zu gleicher Zeit vom Geiste der reinsten Sittlichkeit und der ungeschminktesten Gottesfurcht durchweht, wie er einem nicht aus allen Werken über dieses Naturgebilde entgegenweht.

Sonderbar, dass die stärksten Rückschläge gegen die „*Would-be*“-unbelievers des Occidents von der angelsächsischen Race, und zwar aus dem Munde des „Riesen der Zukunft“ kommen müssen!

Ist Wissenschaft nicht mehr „*Macht*“, wie bei Verulam?

Ist sie nicht „*Versöhnung*“, wie bei Schelling?

Wäre sie wirklich „*Umkehr*“, wie bei Stahl?

Wundern aber soll sich niemand, wenn bei *Lynch* und seinen Scenerie'n hier länger verweilt und sorglicher verhandelt wird als es bei

---

50) Lynch, Pag. 380.

51) Lynch, Pag. 380.

den Reisebüchern der übrigen Palästina-Wanderer zusammengenommen nöthig scheint. Nicht bloss Vorkehrung und Umsicht, geistige und materielle Hülfsmittel, Zeit, Rückhalt und Glück heben ihn über alle seine Vorgänger und Nebenbuhler weit empor. Für uns hat über alle diese Vorzüge hinaus sein weiches und empfindsames Gemüth, seine Eindrucksfähigkeit für Naturbilder und selbst seine schwärmerische Melancholie noch einen eigenthümlichen, schwer zu beschreibenden Reiz.

Schon die erste Strandnacht-Szene nach dem Einlaufen aus der Jordansflut in das schwer aufwogende Todte Meer schildert Gemüth und Empfindsamkeit des Mannes.

„Um Mitternacht, während die Mondscheibe über den Gebirgsrand im Osten heraufstieg und die Wolken in phantastisch-wilden Schatten auf der Fläche des düstern Wassers spielten; während alles, Berge, See und Wolken, geisterhaft und unnatürlich schien, schlug der Kloster-Glockenklang von Mar-Saba lieblich tönend an das Ohr; es war der Schall, der die Christen zum Gebete rief und Zeugniß gab wie von den Bedürfnissen des Menschen so von seiner Sympathie für die Wanderer am Strande des Todten See's“<sup>52)</sup>.

„Es lag eine grosse Beruhigung im Bewusstseyn, dass es in einer zwar wilden und traurigen Oede, aber nicht weit von uns, Mitchristen

---

52) Towards midnight, while the moon was rising above the eastern mountains, and the shadows of the clouds were reflected wild and fantastically upon the surface of the sombre sea; and every thing, the mountains, the sea, the clouds, seemed spectre-like and unnatural, the sound of the convent-bell of Mar-Saba struck gratefully upon the ear: for it was the Christian call to prayer, and told of human wants and human sympathies to the wayfarers on the borders of the Sea of Death.

Lynch, Pag. 272.

gebe, die ihre Stimme flehend zu dem grossen und guten Wesen erhoben, vor welchem, zwar verschieden in der Form, aber ungetheilt im Glauben, auch wir uns neigten“<sup>53)</sup>).

Der Abstand vom Kloster St. Saba bis zur Strandquelle Ain-Feschchah, wo die Amerikaner lagerten, kann in gerader Linie nicht geringer als zwei Stunden seyn; und man denke selbst, wie rasch die Senkung des Terrains, wie rein und dünn die Atmosphäre und wie schweigsam-öde Nacht und Lagerstätte waren, um in solcher Entfernung noch die zaubervolle Melodie des Glockentones zu hören.

Die eine und die andere wo nicht gar die meisten der vorgefassten Meinungen, mit welchen Hr. *Lynch* vom grünumrandeten Ontario-See und den dunkeln Mississippi-Wäldern in das abgeholzte Palästina und die vulkanische Oede des Asphaltsee's gekommen war, mussten gleich in den ersten Tagen seiner nautischen Experimente als unbegründet aufgegeben werden. Die Phantasiegebilde von einem „immensen“, meerähnlichen See, von der Unbeweglichkeit und dem übeln Geruch des Wassers, von der trostlosen Oede des ersten Anblicks, vom Mangel alles Pflanzengrüns an einem humus- und süsswasserlosen Strande rundumher, von der Unmöglichkeit des thierischen Lebens am See, über dem See und im See mussten mit vielen anderen nacheinander schwinden und — wo nicht ganz in das Gegentheil umschlagen, so doch der Ueberzeugung Platz machen, dass sich dem gewissenhaften und ruhigen Beobachter am Todten Meere überall nur die gewöhnlichen und naturgesetzmassigen Erscheinungen des Vulkanismus darbieten, wie sie unter ähnlichen Verhältnissen und Vorgängen auch auf jedem andern Punkte der Erdrinde hervortreten.

---

53) L. N. Pag. 277.



Dass aber das Todte Meer mit seiner Umgebung beim ersten Anblick nichts befremdendes oder gar abschreckendes habe, ja im Gegentheil selbst zur Zeit der grössten Hitze und der in ganz Judäa versengten Vegetation noch überraschend liebliche Scenen biete, einen durchsichtigen, klaren Wasserspiegel, schön geschwungene Uferhöhen, Schluchtengrün, perenne Bäche und eine Brandung, die sich im Hauch der Morgenluft idyllisch murmelnd am Ufer bricht, hat man für sich und im Stillen, zu nicht geringer Ueberraschung, schon vor mehr als zwanzig Jahren bemerkt und im noch bis heute ungedruckten Tagebuch jener ersten Wanderschaft im Orient (3. August 1832) niedergelegt. Oeffentlich ausgesprochen ward dieser neue Gedanke, so viel man weiss, zuerst in *Hrn. v. Schubert's* Reise in den Orient.

Die Umrise der Klippenberge am Ost- und Westufer des Todten Meeres rechnet *Hr. v. Schubert* zu den schönsten und herrlichsten, die er je gesehen, und er will sie auch nicht öder, wohl aber auf vielen Punkten grüner und schattiger finden als die Ufer des Rothen Meeres <sup>54</sup>).

Ebenso machte auf den vielgewanderten *Hrn. Russegger* z. B. Suez und sogar die Umgegend von Alexandria und der Mareotis-See einen noch viel trostlosern Eindruck als das Todte Meer mit allen Schrecknissen seiner Dürre und Verlassenheit.

*Hr. Russegger* spricht von Ammenmärchen und Fabelwerk zur Erschütterung der Einbildungskraft verzagter Menschen,

Quid styga, quid tenebras, quid nomina vana timetis?  
Materiem vatum, falsique piacula mundi!

---

54) Bd. III. S. 85.

Selbst die Ausdrücke „ungeheurer, tiefer Kessel, hoher Klippen- und nackter Kalksteinrand“, deren sich Robinson und Lynch in blinder Nachbetung des Alterthums häufig und gleichmässig bedienen, halten die nähere Prüfung nicht überall aus. Redet aber Hr. Lynch von „rauhem, eisengleichen Gebirgen im Südost des Todten Meeres<sup>55)</sup>; von vulkanischer Bildung und von Lavatrümmern der Ostseite<sup>56)</sup>; von aschbraunen<sup>57)</sup>, purpurfarbigen, wetterzerschlagenen<sup>58)</sup>, senkrechten, verbrannten, terrassig<sup>59)</sup>, wie von Menschenhand kunstrecht aufgebauten<sup>60)</sup>, in der Form bald einem Wartthurm, bald einem Kastell ähnelnden<sup>61)</sup> Uferfelsen im West des See's“, so hat er ein correctes und naturgetreues Bild gegeben.

Vergleicht Hr. L. dagegen bei seinem Einlaufen in das stürmisch aufgeregte und einer schäumenden Salzlacke gleichende Todte Meer das

55) The mountains to the Sud-Est over the Dead sea presented a very rugged and ironlike appearance.

L. N. P. 267.

56) Mr. Aulick reports a volcanic formation on the east shore, and brought specimens of lava.

L. N. 280.

57) Incinerated brown.

L. N. 284.

58) That peculiar purple hue of its weather-worn rock.

L. N. 302.

59) The mountains, as we passed, seemed terraced, but the culture was that of desolation.

L. N. 301.

60) So regular in its stratification as to present a scarped and fortified aspect.

L. N. 284.

61) The northern one resembling a watch-tower, and the southern one a castle.

L. N. 284.

an die Kahnwände hinprallende Wassergewoge, wegen seiner Dichtigkeit, nicht mit gewöhnlichen Wellenschlägen einer empörten See, sondern mit „den Schmiedehämmern der Titanen“, so weiss der Leser ebenfalls, was solche Redefiguren in ruhiger Prosa zu bedeuten haben <sup>62</sup>).

Der höhere Salzgehalt und folglich auch die grössere Dichtigkeit des Todtenmeerwassers im Gegensatze zur Flüssigkeit der Atlantis und des Mittelmeeres wird durch die chemische Analyse beider so wie durch die Berechnung, dass die Barken bei gleicher Ladung auf dem Asphaltsee um *einen* Zoll weniger tief gehen als im Süsswasser des Jordanstroms, viel schärfer bewiesen als durch den zufälligen Umstand, dass der vom Wellensturm pfeilschnell fortgeschleuderte Kahn nach plötzlich eingetretener Windstille in Zeit von zwanzig Minuten wie auf geebnem Wasserspiegel sanft und milde hinglitt <sup>63</sup>).

Auf der specifisch leichtern Propontis hat man diese nämliche Erfahrung in einem noch auffallenderen Grade, aber auch bei einer höchst peinlichen und gefahrvollen Veranlassung zu machen schon vor mehr als zwanzig Jahren Gelegenheit gehabt.

Dem Geschmacke nach schien Herrn L. das Wasser gleich an der Jordanmündung, wie später in der Mitte und am Südende, herbe und unangenehm <sup>64</sup>), ein widerliches Compositum von Salz und Bitter <sup>65</sup>); auf Hand, Gesicht und Kleidern liess es eine fett-ölige Kruste zurück,

---

62) L. N. 268.

63) L. N. 269.

64) Acrid and disagreeable. L. N. 296.

65) The water, a nauseous compound of bitters and Salts.



erregte aber zugleich ein ätzend-prückelndes Gefühl, wo der Gischt mit der Haut in Berührung kam; ein besonders peinliches Brennen erzeugte es im Auge <sup>66</sup>); aber gegen alle Erwartung fand Hr. L. das Wasser überall völlig geruchlos <sup>67</sup>). Vom ekeligen, besonders im frischen Windhauche dem Wanderer am Todten Meere stellenweise äusserst lästigen Schwefelgeruche glaubte noch Lynch's unmittelbarer Vorgänger Molineaux, er steige vom Meere selber auf. Hr. L. erkannte aber, dass diese widerlichen und schädlichen Dünste von den faulen Quellen und Versumpfungen längs dem See-Ufer kommen und durch den Hauch stehender Wasserpfüten an der Jordanmündung noch schärfer werden <sup>68</sup>).

Nach Massgabe des einfallenden Lichtes, der laufenden Tageszeit und des eingenommenen Standpunktes ist die Wasserfläche bald wie ein reiner Spiegel <sup>69</sup>); bald wie geschmolzen Blei <sup>70</sup>); bald wie eine phosphorleuchtende Schaumfläche <sup>71</sup>); im Vollmondscheine einer stillen, hellen Sommernacht gar wie Absinth, wie verdünnter Absinth oder wie die

---

66) The spray, evaporating as it fell, left incrustations of salt upon our clothes, our hands and faces; and while it conveyed a prickly sensation wherever it touched the skin, was, above all, exceedingly painful to the eyes.

L. N. 268.

The water, greasy to the touch, made men's hand smart and burn severely.

L. N. 281.

67) It was perfectly inodorous. L. N. 296.

68) L. N. 296. Vergl. S. 296. Item S. 327.

69) L. N. 279.

70) L. N. 276.

71) L. N. 280.

Färbung eines Persischen Opal<sup>72)</sup>. *Wilson* fand das Wasser dicht am Ufer bouteillengrün, den allgemeinen Spiegel der Oberfläche aber sehr dunkelblau oder bleifarbig<sup>73)</sup>; *Robinson* nennt es grün, grünlich, ölicht, nicht ganz durchsichtig; erfrischend, aber juckend<sup>74)</sup>, und in der Dunkelheit wirft die Wellenbrandung einen matten Grabesschimmer auf das erstorbene Buschwerk und auf das wirre Felsgetrümmer des Küstenstrichs<sup>75)</sup>.

Besonders düster war der Anblick Einmal bei vollkommener Windstille. Glatt und bewegungslos wie ein Binnenpfuhl lag der See in der Mittagsglut, von dünner, durchsichtiger, purpurgleicher, mit der ungewöhnlichen Farbe des Wassers wunderbar abstechender Dunsthülle zugedeckt — von weitem wie der Rauch eines entflammten Schwefeldes, wie ein gewaltiger Kessel geschmolzenen aber bewegungslosen Metalls<sup>76)</sup>.

---

72) The night was clear, a thin mist hung over the southern shore, and the moon was nearly at the full. Near us, when all was still, the sea had the exact hue of absinthe; yet the water was not transparent, but of the colour of diluted absinthe, or the prevailing tint of a Persian opal.

L. N. 276 u. 337.

73) C. Ritter's Erdkunde, XV, I, S. 561.

74) The water has a slightly greenish hue, and is not entirely transparent.

There was a slight pricking sensation, especially where the skin had been chafed; and a sort of greasy feeling, as of oil upon the skin, which lasted for several hours. The bath proved exceedingly refreshing, after the heat and burden of the day.

Edw. Robinson II, 212 ff.

75) And the waves, as they broke upon the shore, threw a sepulchral light upon the dead bushes and scattered fragments of rock.

L. N. 280.

76) L. N. 324.

Um so lieblicher war die Scene in heiterschöner Sommernacht, wenn der Lichtschimmer der schwindenden Mondscheibe auf den regungslosen sanften Wasserspiegel fiel und laue Lüfte um die im Blüthenduft des stillen Tamarisken-Hains am Strande schlummernden oder in der Morgenkühle zechenden Yankee's fächelten<sup>77)</sup>. Blickt aber der Wanderer aus der dunkeln tiefen Engschlucht *El-Zuweireh*, (etwas nördlich von Sodom) der über die Ostberge heraufleuchtenden Morgensonne entgegen, so schimmert die glasigruhige Wasserfläche wie flüssig Gold<sup>78)</sup>.

Salzgehalt und Dichtigkeit des Wassers sind zwar nicht zu allen Jahreszeiten und auf allen Stellen des Todten Meeres gleich, jedoch immer so bedeutend, dass sich der thierische Körper hier leichter als anderswo im Gleichgewichte hält. Pferde und Maulthiere schwammen zwar ohne umzuschlagen, jedoch ein wenig auf die Seite gelehnt, tief in den See hinein, und ein muskulöser, starker Mann blieb ohne Anstrengung bis an die Brust über Wasser<sup>79)</sup>. Robinson will aus eigener

---

77) The night was serene and beautiful; the moon, now beginning to wane, shone on a placid sea, upon which was not the slightest ripple. The profound stillness was undisturbed by the faintest sound, except the tread of our sentinels. — Early in the morning it was quite cool. At 6 A. M., temperature of the air 70. and very pleasant. Took our breakfast beneath some tamarisk trees in bloom, the grateful shade enhanced by their delicious fragrance.

L. N. 287.

78) The sun rose over the eastern mountains. As we looked down through the narrow opening of the valley (*Wady ez-Zuweirah*), the calm glassy waters of the lake became liquid gold.

Edw. Robinson, II, 479.

79) About sunset, we tried whether a horse and a donkey could swim in the sea without turning over. The result was, that, although the animals turned a little on one side, they did not lose their balance.

L. N. 324.



Erfahrung wissen, wie es auch schon Tacitus angedeutet hat, dass Leute, die weder in süßem noch in salzigem Wasser zu schwimmen verstehen, im Todten Meere ohne Anstrengung sitzen, stehen, liegen oder schwimmen können wegen der ausserordentlichen Leichtigkeit, mit welcher es fremde Körper flott erhält<sup>80</sup>). Noch weiter als die vorgenannten geht Flavius Josephus, der selbst die specifisch schwersten Gegenstände (Steine und Metalle?) auf der Oberfläche schwimmen lässt und das Untersinken geradezu für unmöglich erklärt, wenn sich auch jemand absichtlich ertränken wollte<sup>81</sup>).

Zur Probe habe Vespasian des Schwimmens unkundige Gefangene, mit auf den Rücken gebundenen Händen, wo es am tiefsten ist, in das Todte Meer werfen lassen; alle seien aber, wie von einer höhern Gewalt gehoben, auf der Oberfläche geblieben<sup>82</sup>).

Indessen sollen, wie *Seetzen* bei der Serkamündung auf der Ostseite des Todten Meeres vernahm, schon öfter Beduinen beim unvorsichtigen Baden im Salzwasser ertrunken seyn<sup>83</sup>).

---

80) The water is exceedingly buoyant. Two of us bathed in the sea; and although J could never swim before, either in fresh or salt water, yet here J could sit, stand, lie, or swim in the water, without difficulty.

Ed. Robinson, II. 213.

Vergl. Tacitus: Periti imperitique nandi perinde attolluntur.

Tac. Hist. V.

81) Ὑπὸ δὲ κουφότητος καὶ τὰ βαρύτερα τῶν εἰς αὐτὴν ῥιφέντων ἀναφέρει, καταδύναι δὲ εἰς τὸν βυθὸν οὐδὲ ἐπιτηδεύσαντα ῥάδιον.

Fl. Jos. de B. Jud. Lib. IV, cap. 8, 4.

82) Οὐεσπασιανὸς ἐκέλευσέ τινας νεῖν οὐκ ἐπιζαμένων, δεθέντας ὀπίσω τὰς χεῖρας, ῥιφῆναι κατὰ τοῦ βυθοῦ· καὶ συνέβη πάντας ἐπινῆξασθαι, κατὰπερ (sic) ὑπὸ πνεύματος ἄνω βιαζομένους.

Id. l. c.

83) C. R. XVI, 1, S. 576.

Dass aber auch die Sage von der tödtlichen Atmosphäre des Salzmeeres nicht gar zu streng gedeutet werden dürfe, und dass am See, über dem See und sogar auf dem See Lebendiges athmen und gedeihen könne, hat sich im Allgemeinen schon bei der ersten Umwanderung des Todten Meeres durch *Seetzen* (1806) herausgestellt, ist aber erst durch *Lynch* (1848) mit der gewissenhaftesten Genauigkeit für den ganzen Umfang der *Asphaltis* bestätigt worden.

Theils die Zähigkeit, mit der man alte Meinungen, selbst den tüchtigsten Gegenbeweisen zum Trotz, fest zu halten pflegt; theils die Verinselung und Accentlosigkeit dieser zerstreuten Gegen-Angaben machen es räthlich das Zusammenhängende und Nachhaltige der Lynch-Beobachtungen in diesem Punkte in möglichster Vollkommenheit hervorzuheben, um auch die letzten Anhalte des Irrthums zu demoliren.

Wildenten, Schnepfen, Reiher, Schwalben und weisse Möven, die er, wie mancher andere vor ihm, gleich am Nordufer des See's, bei der Jordanmündung, vorüberrauschen und tiefer hinein über dem Wasserspiegel schweben sah, kündigten ununterbrochen frisches Leben an<sup>84</sup>). Am Vorgebirge El-Feschchah, in grauenvoller Oede, schreckte Lynch zwei schöne steinfarbige Rebhühner auf und hörte im Röhricht den Sang eines einsamen Vogels, den er nicht zu classificiren wusste<sup>85</sup>).

Diese wenigen Erfahrungen genügten schon, um den Glauben an die absolute Tödtlichkeit der Asphaltsee-Luft zu erschüttern<sup>86</sup>).

---

84) L. N. 267, 268, 270.

85) L. N. 274.

86) The statement that nothing can live upon the shores of the sea, is, therefore, disproved.

Einen grossen braunen Hasen, ein anderes Rebhuhn, einen im Schilf zwitschernden kleinen Vogel, eine Schnepfe, einen schönen weiss und braun gesprenkelten Schmetterling sah er unweit der Quelle *El-Feschchah*, und eine (engl.) Meile vom Ufer schwamm eine Ente auf der Wasserfläche<sup>87</sup>).

Bei der Strandquelle *Terabeh*, zwölf engl. Meilen (4 Stunden) von der Jordanmündung, ward auf eine Ente — Leib dunkelgrau, Kopf und Flügel schwarz — auf kurze Entfernung geschossen. Beim Schuss flog sie eine Strecke in den See hinein und dann wieder zurück auf das Ufer, wo sie im Röhricht nahe bei der Quelle ihr Nest hatte<sup>88</sup>). Ein Falke und einige Tauben flatterten am Strande unterhalb Engaddi um das Zelt<sup>89</sup>). In der Oede bei Masada flog ein schöner kleiner Vogel, mit gelber Brust, längs dem Ufer<sup>90</sup>). Während einer glühenden Samum-Nacht, unfern der Ruinen von Sodom, flüchtete sich eine junge Wachtel in den Schooss des am offenen Strande schlummernden Kapitäns<sup>91</sup>).

Selbst in der heissen Region am Südostende des See's sah L. bei Tagesanbruch einen grossen schwarzen Vogel hoch in der Luft zwischen dem bunten Gewölke und der Lagerstätte schweben, während am Strande eine zahlreiche Schaar anderer Vögel vorüberstrich und eine Menge Störche mit Geklapper im zweifelhaften Morgengrau ihrer Wege ziehen<sup>92</sup>).

87) L. N. 279.

88) L. N. 287.

89) L. N. 294.

90) L. N. 302.

91) L. N. 305.

92) L. N. 316.



Auf der ausgedorrten, die Südhälfte des See's einengenden, Halbinsel sahen sie einen Reiher, eine Kiste Enten und in einer Höhle sogar die Fährte eines Panthers <sup>93</sup>). Selbst „Bülbül“, den Vogel mit braunblauem Gefieder und scharlachrothem Schnabel, hörten sie im Dickicht der Ghoweirquelle singen <sup>94</sup>).

Auch Vierfüsser grösserer Art, zahme und wilde, finden in den Schluchten und Bergöden, im Quellenröhricht wie in den schattigen Deltabuschhainen am Todten Meere Nahrung und Aufenthalt. Gazellen, Hasen, Kaninchen, Stachel- und Wildschweine sieht man häufig; selbst Panther, Hyänen, Wölfe und Tiger fehlen nicht. Schon gleich im Beginn des Periplus, in der westlichen Einöde von El-Feschchah, zeigte sich Futter für Raubthiere; eine weit grössere Menge aber birgt, wegen der Süsswasserfülle und des Grasreichthums, die Ostseite des Todten Meeres. Aus den Fährten an der Wadi-Modscheb-Mündung (Arnon) erkannte *Lynch*, dass ausser der leichten Gazelle auch Tiger und andere Raubthiere dort zur Tränke gehen <sup>95</sup>). Ein grosser brauner Geier mit einem doppelt gekerbten starken Schnabel war ebenfalls niedergeschwebt und in der einsamsten Gegend der reizvollen Cascaden-Schlucht Kallirrhoë (Zerka) stiegen ein Finkenfalk und ein weisser Schmetterling mit einigen Schnepfen und braunen Habichten vor seinen Füssen in die Höhe <sup>96</sup>). Seine eigentliche Heimat aber, scheint es, hat in den Berg-Gegenden rund um das Todte Meer das in unseren Alpen einst so zahlreiche, jetzt aber grossentheils ausgerottete Geschlecht des *Steinbocks* (Ibex, بدن *beden*), den die neueren Reisenden, *Seetzen*, *Burckhardt*,

---

93) In a cave, he saw tracks of a panther

L. N. 319.

94) L. N. 376.

95) L. N. 368.

96) L. N. 368, 371.

*Irby, Mangles* und *Robinson* im Felsenrevier des Asphaltsee's nicht etwa einzeln und verkümmert, sondern in ganzen Heerden, und zwar Exemplare von der Mächtigkeit eines Esels, gesehen haben <sup>97</sup>).

Diese Beobachtungen mögen als vollständiger Beweis gelten, dass die Luft *am* Wasser und *über* dem Wasser des Todten Meeres überall gesund und dem animalischen Leben förderlich ist. Das unwiderleglichste Argument für die Richtigkeit des Satzes ist ausser der uralten Strandbevölkerung ja die Mannschaft der beiden amerikanischen Schiffe selbst, da sie, obgleich aus einem frischen Himmelsstriche kommend, doch ohne wesentlichen Nachtheil an der Gesundheit zu leiden, in ungünstiger Jahreszeit zwei und zwanzig Tage und ebenso viele Nächte *auf* dem See und *an* dem See beschäftigt war <sup>98</sup>).

---

97) In all the Wadys south of the Modjeb (Arnon), and particularly in those of Modjeb and El-Ahsa, large herds of mountain goats, called by the Arabs *Beden* (بدن), are met with. This is the *Steinbock*, or Bouquetin of the Swiss and Tyrol Alps: they pasture in flocks of forty or fifty together; great numbers of them are killed by the people of Kerek and Tafyle, who hold their flesh in high estimation. They sell the large knotty horns to the Hebron merchants, who carry them to Jerusalem, where they are worked into handles for knives and daggers. I saw a pair of these horns at Kerek three feet and a half in length. The Arabs told me that it is very difficult to get a shot at them, and that the hunters hide themselves among the reeds on the banks of streams where the animals resort in the evening to drink; they also asserted, that when pursued, they will throw themselves from a height of fifty feet and more upon their heads without receiving any injury. The same thing is asserted by the hunters in the Alps.

L. Burckhardt, Travels in Syria and the Holyland. Pag 405.

Vergl. Edw. Robinson, II, 251: They said however, that the *Beden* are numerous in these mountains, as well as the wild-boar.

98) L. N. 335—336.

Robinson, der nur auf einer und der andern Strecke des westlichen Seeufers wanderte und nicht, wie Lynch, mitten auf dem See gewesen ist, hat deswegen doch nicht Unrecht, wenn er die alten Sagen von der verpesteten Luft des Todten Meeres überhaupt, und vom Ersticken aller über den See fliegender Vögel mit merklicher Entschiedenheit in das Gebiet der Fabelwelt verweist<sup>99)</sup>.

Indessen ganz ohne alle Veranlassung ist diese letztgenannte Sage doch nicht in Umlauf gekommen. *Lynch* fand wirklich *dreimal* während seines drei wöchentlichen Verweilens auf dem Salz-Meere todte Wachteln inmitten auf der Wasserfläche treiben.

Aber man erkannte bald, dass sie nicht durch die „Malaria“ des geruchlosen und stark mit Salz geschwängerten und folglich gesundhauchenden See's, sondern durch Erschöpfung und den Glutwind getödtet worden sind, der sie auf ihrem Fluge überfallen hat<sup>100)</sup>.

Dass aber *im* Wasser des Todten Meeres selbst weder Fische, noch andere sogenannte „frutti di mare“, noch auch Pflanzen leben können, ist heute eine unbestrittene Thatsache, ganz so wie man, ausser dem indirecten Zeugniß beim Propheten Ezechiel, sie schon bei Tacitus, Galenus und St. Hieronymus als uralte Ueberlieferung deutlich aufge-

---

99) I have adduced all these particulars in order to show that the stories so long current of the pestiferous nature of the Dead sea and its waters, are a mere fable. We were for five days in the vicinity of its shores; and nowhere perceived either noisome smell or noxious vapour arising from its bosom. Our Arabs too had never seen or heard of any such appearance.

Robinson, II, 220.

100) L. N. 336. L. N. 297. L. N. 318.



zeichnet findet, und wie sie durch die neuesten Forschungen eines *Schubert, Robinson* und *Lynch* in vollstem Maasse bestätigt wird <sup>101</sup>).

Der Fischreichthum des Jordanflusses ist allbekannt; dass es aber auch im romantisch-lieblichen Arnonstrome (Modscheb auf der Ostseite des Todten Meeres) bis dicht an die Mündung von Fischen wimmle, hat als Augenzeuge Seetzen zuerst berichtet <sup>102</sup>).

Geräth nun durch Zufall, oder von der Schwellung fortgerissen, irgend ein harmloser Bewohner des süssen Wassers in die Salzflut hinein, so verwelkt er nach und nach, bis er endlich „seine Wanderliebe vollends mit dem Leben bezahlt“ und todt auf der Oberfläche schwimmt <sup>103</sup>).

---

101) Lacus . . . gravitate odoris accolis pestifer, neque vento impellitur, neque pisces aut suetas aquis volucres patitur.

Tac. H. V, 6.

*Φαίνεται ἐν ἐκείνῳ τῷ ὕδατι μῆτε ζῶον ἐγγιγνόμενον, μῆτε φυτόν.*

Galen. de Simpl. Med. IV, cap. 19 (nach Robinson II, 226 citirt).

Mare mortuum, in quo nihil potest esse vitale. — Re vera, juxta literam huc usque nihil quod spirat et possit incedere, prae amaritudine nimia in hoc mari reperiri potest.

Hieron. ad Ezech. 47, 8 (ebenfalls nach Robinson II, 226 citirt).

According to the testimony of all antiquity and of most modern travellers, there exists within the waters of the Dead Sea no living thing, — no trace indeed of animal or vegetable life. Our own experience, so far as we had an opportunity to observe, goes to confirm the truth of this testimony. We perceived no sign of life within the waters.

Robinson, II, 226.

102) Vergl. C. Ritter, 15, I. S. 585.

103) As we were leaving Palestine, we saw in the possession of two English travellers, a small flat fish, about the length of a man's little finger, which

Das Schicksal, keine Fische, ja nicht einmal Mollusken in seiner Flut zu nähren, theilt übrigens das Tode Meer mit dem Urmia-See in Aderbeidschan, dessen Salz- und Jodgehalt selbst den des Todten Meeres weit übertrifft und deswegen in Beziehung auf die Körperschwebe ganz ähnliche Erscheinungen bietet<sup>104</sup>). Die Kraft thierisches

---

was put into their hands as having been taken in the Dead Sea, and as proving that the sea was actually inhabited by fish. But the report added further, that the fish was found on the northern shore at some distance from the mouth of the Jordan; and when caught, was in an exhausted and dying state. It would seem therefore much more probable, that this was a wanderer from the Jordan, who paid for his temerity with his life; furnishing a further example of the truth of Jerome's remark, that, „when the Jordan swollen by the rains sometimes carries down fish into the Dead Sea, they die immediately and float upon the sluggish waters.“

Robinson, II, 228.

„Denique si Jordanes auctus imbribus pisces illuc influens rapuerit, statim moriuntur et pinguibus aquis supernatant.“

Hieron. in Ezech. 47, 8 (n. Rob. cit.)

So viel man weiss, besagt die h. Schrift nirgend ausdrücklich, dass im Salzmeer weder Fische, noch irgend ein anderes Wassergeschöpf leben könne. Wenn aber Ezechiel, Cap. 47, v. 1—12, einen gewaltigen Strom süssen Wassers unter dem Tempelberge hervorbrechen und in der Kidronschlucht zum Meere gen Aufgang hinabrauschen und die Wasser dieses Meeres durch die neue Einströmung gesunden lässt, so dass allerlei Gethier, und *Fische in Menge* \*) und von der Grösse der Mittelmeeresfische, darin leben können, und dass von En-Gedi bis En-Aglaim reicher Fischzug sei: so ist der Schluss, dass früher im Salzmeere kein Fisch und kein Leben gewesen sei, nicht anzufechten.

104) „Wäre der Urmiassee im Mittelpunkte Europa's gelegen, unsere Heilkünstler würden wahrscheinlich Tausende ihrer Patienten und Convalescenten, wel-

---

\*) וְהָיָה הַדָּגָה רַבָּה מְאֹד, „*Et erit piscis multus valde.*“ Ezech. XLVII, 9.

Leben hervorzubringen und zu erhalten, wird deswegen dem einen wie dem andern in gleicher Weise abgesprochen; aber, wie es scheint, in *beiden* Fällen mit Unrecht. Von dem Urmia-See wenigstens weiss man jetzt aus den allerneuesten Berichten, dass er kleine Crustenthierchen von höchst eigenthümlicher Bildung in ungeheurer Zahl erzeugt<sup>105)</sup>.

---

chen die ganze pharmaceutische Vorrathskammer nicht wieder zur verlorenen Kraft und Gesundheit verhelfen konnte, an seine Ufer schicken und wer weiss, ob es an irgend einem Badort der Welt erfolgreichere Kuren gäbe. Wenigstens kann ich aus persönlicher Erfahrung versichern, dass zehn Nordseebäder bei Dieppe oder Helgoland noch lange keine ähnlich erregende Wirkung, keinen gleichkräftigen Reiz auf die Haut üben als das Wasser dieses See's, *dessen Salz- und Jodgehalt selbst den des Todten Meeres so weit noch übertrifft*. Der Urmiassee hätte als Kurort vor der Nordsee auch den Vortheil, dass die Bäder hier selbst bei Sturm völlig gefahrlos sind. Denn abgesehen von seiner Seichtigkeit — bis eine halbe Stunde vom Ufer hat der See noch nicht die Tiefe von sechs Fuss — reicht bei der Schwere des Wassers die geringste Bewegung mit Hand oder Fuss hin sich an der Oberfläche zu erhalten. Belebte Menschen, die sich der Länge nach ausstrecken, schwimmen selbst ohne Bewegung und werden durch das schwere Solwasser getragen“ \*).

Moriz Wagner, Reise nach Persien und dem Lande der Kurden.  
Bd. II, 136. Leipzig 1852.

105) „Was man von der völligen Unbelebtheit des Urmiassee's gesagt und geschrieben, ist irrig. Allerdings leben weder Fische noch Mollusken in seinem salzreichen Wasser, dagegen kleine Crustaceen von höchst eigenthümlicher Bildung in ungeheurer Zahl.

Diese sehr kleinen und feinen geschwänzten Geschöpfe gingen mir leider trotz der sorgfältigsten Verpackung zwischen spiritusgetränkter Baum-

---

\*) Beinahe dasselbe, und zwar mit denselben Worten, berichtet *Lynch* von dem Badewasser im Todten Meer: The water of the sea was very buoyant; — with great difficulty, I kept my feet down: and when I laid upon my back, and, drawing up my knees, placed my hands upon them, I rolled immediately over.“



Aehnliche Versuche, wie mit dem Urmiawasser, hat man in den letzten Jahren auch mit der Flüssigkeit des Todten Meeres angestellt; aber, nach Lynch's Behauptung, hätte man darin selbst mit Hülfe des schärfsten Mikroskops auch nicht die geringste Spur animalischen Lebens zu entdecken vermocht <sup>106</sup>).

Alex. v. Humboldt erzählt uns dagegen in einer Anmerkung zur jüngsten Ausgabe seiner „Ansichten aus der Natur“, C. Botta, französischer Consul in Jerusalem, habe ihm schöne Exemplare zelliger Corallenstöcke (*Porites elongata*), Asträen, Madreporen und Mäandern — Pflanzencorallen, welche grosse zellige Kalkmauern bauen, aus dem Todten Meere geschickt, und gerade diese nämliche Species *Porites* fehle dem Mittelländischen, finde sich aber im Rothen Meere <sup>107</sup>).

Die widerlichste Empfindung für die Freunde und Vertheidiger des alt-jüdischen Rigorismus wäre es sicherlich, wenn sie genöthiget wären den traditionellen Glauben an das „*ἄγρον*“ des Flav. Josephus aufzugeben und im Todten Meere *Leben* anzuerkennen.

---

wolle zu Grunde. Sie bilden wahrscheinlich eine ganz neue Familie der Crustenthierc und dienen wahrscheinlich den Schaaren von Wasservögeln, die man auf diesem See erblickt, zur einzigen Nahrung. Auffallend ist, dass Keiner der Englischen Reisenden, welche am Urmiasee gewesen, von diesen Thierchen Erwähnung macht.“

Moriz Wagner, a. a. O. S. 137.

106) Since our return, some of the water of the Dead Sea has been subjected to a powerful microscope, and no animalculae or vestige of animal matter could be detected.

L. N. 377, Note.

107) Alex. v. Humboldt, Ansichten der Natur, II, 91.

Unter allen Enttäuschungen und Gedanken-Säcularisationen wäre diese noch die bitterste und gewiss auch die letzte, die man sich durch das unerbittliche Argument thatsächlicher Erscheinungen entwinden liesse. Es ist daher auch wohl zweifelhaft, ob das wissenschaftliche Ansehen selbst eines A. v. Humboldt durch den isolirten, eben angeführten Gegenbeweis eine uralte und mit den sittlichen Begriffen des Occidents innigst verwebte Vorstellung in unseren Gemüthern zu verschütten hinlängliche Kraft besitze. Es ist schon schlimm genug, dass man am Strande des Todten Meeres schattige Süßwasser-Oasen finden muss, und dass der Lufthauch die Wachtelschaaren nicht erstickt, wenn sie hoch ober dem Wasserspiegel zu den Kaskaden der Kalirrhoë hinüberfliegen.

Bis jedermann an die *Porites elongata* und an die *Madreporen* C. Botta's glaubt und die mikroskopischen Lynch-Analysen allenthalben überwunden sind, wird es noch weiterer Sendungen und unanfechtbarer Lebenszeichen bedürfen als des isolirten Fundes des franz. Consuls in Jerusalem. Der Anfang ward schon früher gemacht und in geradem Gegensatz der Lynch-Analysis hat der berühmte *Ehrenberg* auf den Grund mikroskopisch untersuchten Wassers und Bodenschlamms, welche ihm Lepsius vom Nordende des Todten Meeres brachte, ebenfalls das Daseyn thierischen Lebens innerhalb und am Grunde des Seebeckens schon vor der Botta-Sendung auf das unzweideutigste anerkannt. An Polygastern hat *Ehrenberg* in den Schlamm- und Wasserproben *eilf*, an Philolitharien *fünf* und an Polythalamien *zwei* Arten entdeckt und aus dem Umstande, dass er aus den im Jordanmündungswasser schwebenden Lebensformen auch einige Meeresthierchen hervortreten sah und darunter noch ein paar lebende Exemplare, den Schluss gezogen, dass es zahlreiche, athmende und fortpflanzungsfähige Meeresthierchen im Todten Meere selber geben müsse, weil lebendige Meeresformen auch anderswo (Elbe und Themse) durch Flut und Sturm



aus dem Salzwasser weit in die Flussmündungen hinaufgetrieben werden<sup>108)</sup>.

Von diesem Bestand animalischen Lebens in den Sodomswellen hatte man etwa nicht blos im dunkeln Alterthum, man hatte selbst im Licht der neuesten Zeit und bis auf das gegenwärtige Lustrum herab auch nicht die leiseste Ahnung.

Aber auch über andere, viel näher liegende Dinge, z. B. über die Höhenverhältnisse der Jordanthalsole und des Scespiegels, so wie über die Tiefe des Todten Meeres selbst, hat uns das Alterthum, so viel bekannt, nur allgemeine Phrasen, aber keine wissenschaftlich beglaubigten Nachweise hinterlassen. Das „*Lacus immenso ambitu*“ des Tacitus, und das ἡ δὲ Σιρβωνίς λίμνη πολλή μὲν ἐστὶ“ des Strabo kennt jedermann.

Der Schluss indessen, dass eine Landschaft, wo die Myrte, die Balsamstaude und die Dattelpalme wachsen, und welche überall mit den üppigsten Gegenden Aegyptens verglichen wird, eine verhältnissmässig tiefe Lage und ein indisch-tropisches Klima haben müsse, ist freilich nicht anzufechten.

Die Oase von Jericho, wie sie Flavius Josephus schildert, war ein Paradies, von welchem heute nur noch die Wärme, das Wasser und der fette Humus übrig geblieben, alles übrige aber: Schatten, Pracht und Glückseligkeit mit dem Menschen selber verschwunden ist<sup>109)</sup>.

108) C. Ritter, Erdkunde, 15, I. S. 579.

109) Diese wasserreiche, winterwarme Baum-Oase von Jericho war gegen vier Stunden lang und nur etwa eine Stunde breit, hatte aber — was Dichtigkeit der Schatten und Kühle des Quellensprudels betrifft — eine auffallende Aehnlichkeit mit dem paradiesischen Obstwalde von Damaskus: καὶ πε-



-75 // Dieser Jericho-Oase mit ihrer südlichen Pflanzenglut und ihrer nun überall verschwundenen Städte-Ueppigkeit am Nordende des Todten Meeres, lag und musste — das ist der Hauptgedanke dieser Diatribe — am entgegenstehenden Südende des See's schon nach unwandelbaren Erdbildungsgesetzen eine Landschaftsscene von ähnlichem Reichthum und gleicher Naturfülle gegenüber liegen. Und das sind, oder waren vielmehr die „Fünfstädte der Ebene“, die Pentapolis von Sodom, welche durch ihre „Zoan-Frische“ und durch das sträfliche Uebermaass irdischer Glückseligkeit den Zorn des Allmächtigen gereizt und die gebundenen Kräfte des Abgrundes entfesselt haben <sup>110</sup>).

In der That liegt auch Jericho (El-Riba) sechshundert vierzig Pariser Fuss unter dem Wasserspiegel des Mittelmeeres <sup>111</sup>). Die Entfernung aber von dieser selbst in ihrer Verödung noch heute lieblichen Oase bis hinab zum Saum des Todten Meeres beträgt in gerader Linie kaum zwei Stunden Weges, und doch fanden schon die noch mit un-

οἶον μὲν ἔπεισεν ἑβδομήκοντα σταδίων μῆκος, εὖρος δὲ εἴκοσιν, ἐκτρέφει τε ἐν αὐτῷ παραδείσους καλλίστους τε καὶ πυκνοτάτους· τῶν δὲ φοινίκων ἐπαρδομένων γένη πολλὰ, ταῖς γεύσεσι καὶ ταῖς παρηγορίαις διάφορα. . . . καὶ μελιττοτρόφος δὲ ἡ χώρα. φέρει δὲ καὶ ὀποβάλαμον, ὃ δὴ τιμιώτατον τῶν τῆδε καρπῶν, κύπρον τε καὶ μυροβάλανον, ὡς οὐκ ἂν ἁμαρτεῖν τινα εἰπόντα, θεῖον εἶναι τὸ χωρίον, ἐν ᾧ δαψιλῆ τὰ σπανιώτατα καὶ κάλλινα γεννᾶται. τῶν μὲν γὰρ ἄλλων αὐτῷ καρπῶν ἕνεκεν οὐκ ἂν ῥαδίως τί παραβληθεῖ κλίμα τῆς οἰκουμένης· οὕτω τὸ καταβληθὲν πολὺχον ἀναδίδωσιν. αἴτιον δὲ μοι δοκεῖ τὸ θερμὸν τῶν αἰῶν καὶ τὸ τῶν ὑδάτων εὖγονον.

Fl. Jos. de bello Jud. lib. IV, c. 8, §. 3.

110) Ὡς Κρηῖσι, ἐπιστάμενόν με τὸ θεῖον πᾶν ἔον φθονερόν τε καὶ ταραχῶδες ἐπειρωτᾶς ἀνθρωπῆϊων πρηγμάτων πέρι?

Herodot. L. I, 32.

111) Wildenbruch, bei C. Ritter, XV, I, S. 504.

genügenden Mitteln angestellten Messungen von *Russegger*, *Wildenbruch* und *Symonds* den Wasserspiegel zwischen 1231 und 1970 Pariser Fuss tief *unter* dem Mittelmeere <sup>112)</sup>, bis endlich der neueste und besteingerichtete Erforscher des Todten Meeres, *W. F. Lynch*, 218 fathoms, d. i. 1308 Fuss englisch, oder 1227 Fuss Pariser Maass als die wahre Tiefe vom Wasserspiegel bis zum weichen, braunschlämmigen und mit rechtwinkligen Salzcrystallen belegten Seegrund hinab durch wiederholte Messungen — wenigstens bis jetzt — feststellte <sup>113)</sup>.

Was aber Länge und Breite des Todten Meeres betrifft, so hat, so viel man weiss, die erste gründliche und nach allen Regeln der Geometrie angestellte Messung *Edw. Robinson*, im Jahre 1838, bei Engaddi und auf verschiedenen anderen Punkten der Westseite vorgenommen, und in gewissenhafter Angabe *neun* geographische englische Meilen für die Breite und *neun und dreissig* geograph. engl. Meilen für die Länge herausgebracht, was in üblicher Redeweise *vier und eine halbe Stunde* für die eine, und nicht *ganz zwanzig Stunden* für die andere Entfernung gäbe <sup>114)</sup>.

Ungefähr dasselbe Ergebniss findet sich bei *Lynch* <sup>115)</sup>.

112) C. Ritter, a. a. O. S. 750.

113) Two furlongs from the land, the sounding were twentythree fathoms (138 feet). The next cast, five minutes after, 174 fathoms (1044 feet), gradually deepening to 218 fathoms (1308 feet); the bottom, soft, brown mud, with rectangular crystals of salt. L. N. 373.

114) Robinson, II, 217.

115) Lynch fand bei seiner ersten Breitemessung zwischen *Ain Feschchah* und dem gegenüberliegenden Arabischen Ufer *sieben* Seemeilen, oder nahe zu



Flavius Josephus, der Landsmann und Augenzeuge, griff zu weit und berechnet die Länge des See's auf 580 Stadien, d. h. nach unserer Art zu rechnen, auf 24—25 Stunden; die Breite aber gar auf 150 Stadien, was in gewöhnlicher Rechnung von 45 Stadien auf die deutsche oder geographische Meile ebenfalls 6—7 Stunden gibt <sup>116</sup>). Strabo dagegen bliebe am weitesten hinter der Wahrheit zurück, wenn er die Länge wirklich nur zu 200 Stadien, ungefähr neun Stunden angenommen hätte, wie es jetzt in den Ausgaben dieses alten Geographen zu lesen ist <sup>117</sup>). Der Umkreis von 1000 Stadien, d. h. von 45—46 Stunden, scheint aber wo nicht völlig genau zu seyn, doch jedenfalls der Wahrheit ganz nahe zu stehen <sup>118</sup>), wenn er auch das „*Lacus immenso ambitu, specie maris*“ des Tacitus als eine arg e Uebertreibung erscheinen lässt.

Eine ganz eigenthümliche Unbestimmtheit liegt in den Maassen des türkischen Geographen, wenn er die Länge des „Lot-See's“ auf zehn *Mil*, die Breite auf sechs *Mil*, den Umfang aber auf zwei *Tagreisen* setzt <sup>119</sup>).

---

acht „Statute miles“: The distance in a straight line from this to the Arabian shore measured seven nautical, or nearly eight statute miles.

L. N. 280.

116) Fl. Jos. de bello Jud. Lib. IV, c. 8, §. 4.

117) Strabo, L. XVI, S. 525, Casaubon.

118) Strab. l. c.

119) طولی اون میلدر عرضی التی میلدر دوری ایکی کونلک, *Tuli on mil-dür, ârsi alti mil-dür, dewri iki günlik*. Hadschi Chalfa, fol 555.

Versteht man unter *میل mil*, wie es meistens geschieht, die deutsche Meile, so gibt es für die Länge zwanzig und für die Breite zwölf Stunden — ein Raum, der sich in zwei Tagreisen nicht umkreisen liesse.



Indessen ist nicht etwa blos an das Tode Meer selbst, es ist auch an die übrigen Bestände der Umgegend überall nur der verjüngteste Maasstab anzulegen. Der vielbesprochene „Thalspalt“ z. B. beträgt in seiner ganzen Länge vom See Tiberias, wo er eigentlich zuerst diese Benennung erhält, bis zur Jordanmündung kaum dreissig Stunden Wegs, und der Gebirgscontinent, das Hochland oder das eigentliche Judäa, zwischen dem Asphaltsee und dem Mittelmeer, zählt in seiner Breite mit Inbegriff der Tiefebene *Philistim* auch nicht mehr als zwanzig Stunden.

Blickt man aber an einem hellen Tage vom hohen und steilabfallenden Westufer des Todten Meeres auf den scheinbar noch höhern und noch steiler abfallenden Ostrand hinüber, so sinkt die ohnehin nur geringe Breite der tief unten liegenden Wasserfläche in scheinbar noch engere Grenzen zusammen, und man meint, wegen der unglaublichen Durchsichtigkeit der Luft, selbst kleinere Gegenstände am gegenüberliegenden Uferstrich noch deutlich zu unterscheiden. Nur die Länge des in der Frühsonne wiederblitzenden Wasserspiegels reicht über die Tragweite des menschlichen Auges hinaus und rinnt, vom flachen Nordufer aus gesehen, mit dem südlichen Horizont zusammen.

Der Zeitpunkt *wann*, und die Ursache *warum* sich auf die weiland so viel besuchte Landschaft zwischen dem Südende des Todten Meeres und dem ailanitischen Golf von Akaba am Rothen Meere eine dunkle Wolke niedergelassen hat, die man erst in den beiden letzt verwichenen Decennien wieder allmählig zu verscheuchen Mittel fand, hat man schon oben angedeutet.

Es ist dieser Erdstrich das alte Land Edom mit dem Seirgebirge der heil. Schrift; — das Idumäa, der Sitz der Nabatäer, das Arabia Petraea der griechisch-römischen Erdbeschreiber, und hat seine in der europäischen Literatur noch jetzt gültige Benennung „das *Peträische Arabien*“

von der alten Nabatäischen Hauptstadt  $\text{سلاط}$  *Selah* d. i. „Fels, Stein“, griech. *Πέτρα*, erhalten, deren prachtvolle Ruinen erst im Jahre 1812 durch *Burckhardt* inmitten des *Wadi-Musa* wieder aufgefunden und seit jener Epoche wiederholt besucht, beschrieben, gezeichnet und gepriesen worden sind.

Es ist diese Landschaft eine in der Regenzeit vom Himmel reichlich getränkte, von unzähligen Giessbachrinnensälen durchfurchte, im Sommer ausgebrannte, im Winter empfindlich kalte, und auf den höher liegenden Theilen mit tiefem Schnee bedeckte, allzeit aber gesunde und lustreine und nur sporadisch, heute wie im Alterthum, mit immergrünen Baum-Oasen und mit Buschwerk bedeckte Steinwüste, welche im Karavanenschritt zu durchreiten, von Sodom an der Südspitze des Todten Meeres bis zum Castell Akaba am Rothen Meere, nur 39 Stunden nöthig sind <sup>120</sup>).

Als erster wissenschaftlich ausgebildeter Wanderer auf diesem unbekanntem Plan durchgeschlichen hat sich der obengenannte Wadi-Musa-Entdecker J. L. Burckhardt von Basel.

Neben der Kunde alter Säulenpracht in Wadi-Musa ist hauptsächlich durch diesen viel verdienten Mann die neue, früher gänzlich unbekante Idee eines in beständiger Senkung vom Südende des Asphaltsee's

---

(120) The climate of all this mountains is extremely agreeable; the air is pure, and although the heat is very great in summer, and is still further increased by the reflexion of the sun's rays from the rocky sides of the mountains, yet the temperature never becomes suffocating, owing to the refreshing breeze, which generally prevails.

The winter is very cold; deep snow falls, and the frosts sometime continue till the middle of March.

Burckhardt, *Travel*. etc. 402.



bis zum Golf von Akaba fortlaufenden Erdspalts (El-Ghor) zuerst nach Europa gekommen. Der Gedanke, es habe sich in einer Epoche, die dem Einsinken der Feldebene Siddim und der Entstehung des Todten Meeres voranging, der Jordanstrom, wie ein anderer Nil durch die Sahara, längs dieser Wüsten-Mulde in das Rothe Meer ergossen, lag zu nahe, und war zu verlockend, als dass er im Abendlande nicht allgemein Anklang gefunden haben sollte. Ein romantisch-andächtiges Interesse knüpfte sich an diese neue, so viel man weiss, zuerst von *M. Leake* in seiner Vorrede zu *Burckhardt's Reisen* öffentlich vertheidigte Hypothese, welche in ihrem ganzen Umfang geologisch zu begründen *Hr. Leon de Laborde* im Jahre 1828 den nur halb geglückten Versuch unternommen hat.

Eine muldige Eintiefung von Akaba bis in die Umgegend von Wadi-Musa hinauf ward damals auch wirklich ausser Zweifel gestellt; und wenn *Hr. de Laborde* auch die Nordhälfte der vermutheten Einsenkung, von Wadi-Musa bis zur Südspitze des Todten Meeres, nicht zu beseitigender Localhindernisse wegen, zu prüfen nicht vermochte, so ward doch am Bestand des Ganzen in frommer Gläubigkeit nicht gezweifelt. Dass der Spiegel des Rothen Meeres bei Akaba um 30 Fuss und sechs Zoll höher liege als das Mittelmeer, wusste man freilich schon seit der Expedition von 1799; dass er aber die Jordanmündung und den Spiegel des Asphaltsee's an Höhe noch um wenigstens 1300 Fuss weiter über-  
rage, und dass auf der wüsten Hochebene zwischen beiden Meer-See'n ein Querhügelzug mit deutlich ausgesprochener Wasserscheide hindurchstreiche, ward im Jahre 1833 noch von Niemanden geahnt.

Das Mangelhafte der *de Laborde'schen* Forschung zu ergänzen und von Jerusalem her in das südlich vom Todten Meere fortlaufende El-Ghor hinabzusteigen, um bis Wadi-Musa vorzudringen, wollte auch dem scharfsinnigen *Callier* (1834) nicht gelingen. Doch hat *Hr. Callier* den



ersten Anflug eines Widerspruchs nach Europa zurückgebracht und das Daseyn eines ausgedehnten, selbst südlich gegen den Golf von Akaba abgeschlossenen, dem Asphaltsee zugeneigten Wasserbeckens, sammt einer Unzahl aus der Wüste *nordwärts* gegen das Todte Meer ausmündender Strombetten, freilich mehr aus mündlichen Berichten der Beduinen als nach eigener Anschauung, in einem offenen Schreiben (1836) zuerst vernehmlich ausgesprochen und nicht ohne leidenschaftlichen Widerspruch von allen Seiten der *Leake-Laborde'schen Burckhardt-These* als eine Möglichkeit schüchtern entgegengestellt. Beide Ansichten machten sich nun in gleicher Weise geltend. Entschiedener, aber noch immer ohne sichere und unanfechtbare Unterlage, ward die Callier'sche Wendung in demselben Jahre noch durch den berühmten *Letronne* verfochten; Gewissheit aber über das Daseyn eines auch südlich abgeschlossenen Asphalt-Bassins erst im nächstfolgenden Jahre (1837) durch den vom Institut beauftragten Comte de Bertou erlangt.

Das Ghor am Südende des Todten Meeres gesehen und selbst von der Ostseite zur Westseite herüber quer durchwandert hatten allerdings Seetzen und Irby-Mangles mit Co. schon früher. Aber alle diese Wanderungen brachten für die Wissenschaft im Allgemeinen und für Lösung der schwebenden Frage insbesondere nicht den erwarteten Gewinn, weil die Züge, wie es in jener Gegend meistens auch jetzt noch der Fall ist, eilenden Schrittes und in beständiger Furcht feindlicher Ueberfälle unter rastlosem Treiben und Drängen der arabischen Bedeckung zu verrichten waren, so dass den Wanderern kaum der Blick, viel weniger die Schritte nach der südlich fortlaufenden Ghorschucht zu wenden gestattet war.

Glücklicher als alle seine Vorgänger ist Hr. *von Bertou* gewesen. Ihm ward es gegönnt, für sein gelehrtes Unternehmen vollständig ausgerüstet, in anständiger und fruchtbarer Fortbewegung vom Südende des Asphaltsee's und im Thale fortziehend über die Höhen von Wadi-Musa

nach Akaba am Rothen Meere hinabzukommen, auf dem Rückwege das Terrain in allen Richtungen links und rechts zu untersuchen und That- sachen von solchem Gewicht in die Wagschale zu legen, dass der Streit auf immer entschieden wäre, wenn sich hadernde Parteien jemals red- lich vergleichen möchten. Vom ganzen Reichthum seiner Beobachtungen soll nur das allernöthigste kurz und schmucklos angedeutet werden.

Die Breite des Ghorthales vom Salzberge bei Sodom bis zur Berg- wand von Moab beträgt nur zwei bis drei französische Meilen; aber gleich beim Eintritt entdeckte Hr. v. Bertou schon in der Ferne eine von der westlichen Thalwand zur östlichen quer über das Ghor sich hinziehende Hügelkette, die einer Mauer glich und das Flussthal auf der Mittagseite zu schliessen schien <sup>121</sup>).

Den Abstand von der Südspitze des Todten Meeres bis zu dieser Quерwand gibt Hr. v. Bertou, genau gerechnet, auf drei Glockenstun- den an, und zahlreiche Bäche, die von der Bergseite hervorsprudelten, oder von Süd her in gerader Richtung entgegenkamen, um nordwärts in das Todte Meer zu rinnen, sagten ihm gleich vorläufig, was es mit der Hypothese einer Jordansergiessung in das Rothe Meer für eine Be- wandtniss haben könne <sup>122</sup>). Diese, aus weissem und zerreiblichem Sand-

---

121) Nous dépassons l'extrémité de la mer Morte et nous entrons dans le Ouadi el-Ghor, qui a environ 2 à 3 milles de largeur... Nous atteignons la chaîne de collines qui, depuis ce matin, m'ont paru être la limite du Ghor et le fermer en réunissant les montagnes salées à celles d'Arabie.— La chaîne de collines très basses qui réunit les montagnes de sel à celle d'Arabie et ferme ainsi le Ghor, se présente comme si c'était un mur fait exprès.

Bulletin de la Société de Géographie. Tom. XI, pag. 281 et 284. Avril 1839.

122) Après avoir marché durant trois heures le long des montagnes de l'ouest, Abh. d. III. Cl. d. k. Ak. d. Wiss. VII. Bd. I. Abth.



stein bestehende Queerhügelkette, an deren Fuss Hr. v. Bertou von der westlichen Thalwand zur östlichen hinüberzog, ist ebenfalls von einer grossen Menge, in das Ghor herabrauschender Winterbäche eingeschnitten und 60 bis 70 Fuss hoch. Nahe an der arabischen Seite aber fand Hr. v. B. einen 700 bis 1000 Fuss breiten Durchbruch, dessen Sandsteinwände zu beiden Seiten eine Höhe von 150 bis 200 Fuss haben mochten. Es war wie der Rinnsal eines gewaltigen Flusses, der aber seine Neigung ebenfalls von Süd nach Nord gegen den Asphaltsee hatte. Der Winterstrom im Hauptcanal so wie in den Nebenwadi's war (3. April) schon abgelaufen und die Oberfläche ausgetrocknet, aber dagegen die ganze Rinnsalbreite, der inneren Feuchtigkeit wegen, mit Tamariskengrün dicht bewachsen — lieblich-erquickender Ruhepunkt des Auges in der wasserlosen todten Steinwüste rund umher <sup>123</sup>).

---

d'où s'écoulent un grand nombre de torrents qui se rendent dans la mer Morte, notre voyageur arrive à ces collines transversales, au milieu desquelles il rencontre un canal de 250 à 300 mètres de largeur.

Bulletin de la Soc. de Géogr. Tome X, Août  
1838. Pag. 91.

123) Ces collines, qui ont de 60 à 70 pieds de hauteur, sont de grès blanc et très friable; elles sont toutes taillées par une quantité de petits torrents qui viennent tomber dans le Ghor. —

Quand nous n'étions plus qu'à une petite distance des montagnes d'Arabie, nous trouvons l'ouverture du Ouadi Araba. C'est l'apparence du lit d'un grand fleuve; si sa pente n'était vers la mer Morte, et si je n'avais acquis des preuves contraires à mon opinion favorite, je me serais écrié en le voyant: C'est bien le lit du Jourdain. C'est bien, en effet, le lit d'un torrent, mais qui coule dans le Ghor.

Maintenant il n'y a plus d'eau; toute sa largeur, qui est de 250 à 300 mètres, est remplie de tamarisks. . .

Bulletin de la Soc. de G. Tome XI. Pag. 282.

The broad bed of the Wady is very level, and has to the eye but a slight ascent towards the south; yet it bears traces of an immense vo-

Dieser canalartige und bis zur völligen Verflachung der Seitenwände ebenfalls drei Wegstunden lang sich fortziehende Durchbruch heisst in der Landessprache nicht mehr „Wadi-el-Ghor“ — ein Name, welcher bei der Queermauer endet, — sondern „Wadi-el-Arabah“, d. i. „reissende Strömung“, wenn das Wort arabisch ist; oder „Wüstenebene“, „Steppe“, wenn sich in ihm, wie Robinson will, das althebräische *Arabah*, עֲרַבָּה, erhalten hat<sup>124</sup>).

Als leichtkenntliche Strommulde zieht sich der „El-Arabah“ genannte Wadi auch nach Verflachung der Seitenwände, — aber beständig ansteigend und nordwärts gegen das Todte Meer abfallend, noch neun volle Stunden bis zu einer langgedehnten Höhe fort, die im Munde der Eingebornen „El-Sathh“, d. i. *das Dach* heisst und die natürliche Wasserscheide zwischen den nordwärts in den Asphaltsee, und südwärts in das Rothe Meer rinnenden Winterströme bildet<sup>125</sup>). Jenseits dieses

---

lume of water, rushing along with violence and covering the whole breadth of the valley. At its mouth and below, the bed is covered with Tamarisks and an other shrub, called el-Ghudäh.

Robinson, II, 498.

124) The Hebrew word *Arabah*, signifying in general „a desert plain, steppe“, is applied with the article (*the Arabah*) directly as the propre name of the great valley in question in its whole length; and has come down to us at the present day in the same form in Arabic, *el-Arabah*.

Robinson, II, 599.

125) „Das Dach“ heisst im lebenden Arabisch überall السطح, *el-Sathh*, sprich *es-Sath*. Da aber der französische Berichtersteller beständig *es-Sathé* accentuirt, so wäre man beinahe versucht zu glauben, die Beduinen hätten die Peträische Wasserscheide nicht السطح, sondern السطاح *es-Sathah* genannt, was den mittlern Zeltstock bedeutet, der das Dach aufrecht hält.

S. 329 des Originalberichtes findet sich indessen die nach unserm



Wendepunktes fand Hr. v. Bertou den Wadi wieder etwas deutlicher eingerahmt und mit abermals veränderter Benennung als *Wadi Akaba* rasch zum Golf dieses Namens abfallend <sup>126</sup>).

Die Weglänge von der Südspitze des Todten Meeres, an der Quermauer vorüber, bis „El-Sathh“ und der Wasserscheide hinauf beträgt chronometrisch genau berechnet 23 Stunden und 25 Minuten; von „El-Sathh“, oder von der Wasserscheide, bis Akaba hinab aber nur noch 15 Stunden und 35 Minuten <sup>127</sup>).

Dafürhalten wahre Lesart „*El-Sath*“, und wir glauben deswegen, das irrhümliche „*Es-Sathé*“ sei nicht auf Rechnung des Hrn. v. Bertou zu setzen.

126) Die langsame Verflachung der anfangs senkrechten Thalwände von El-Arabah bis zur Wüstenfläche, auf welcher man im Wagen fahren könnte, ist in Bertou's Bericht deutlich angemerkt: *Les berges vont en s'abaissant et le terrain en montant . . . le Ouadi présente l'aspect du désert; il n'y a plus de berges à gauche . . . c'est une immense route sur la quelle on pourrait courir même en voiture.*

Depuis la jonction du Talha avec l'Araba, les Arabes donnent à ce dernier le nom de Ouadi-Akaba; le Ouadi-Talha marque donc le point de partage des eaux. Il est impossible de méconnaître les deux pentes, l'une vers le Nord, l'autre vers le Sud. La pente vers la mer Rouge doit être rapide.

Bulletin de la Soc. *ut supra*. P. 285—292.

127) C'est à 23 h. 25 minutes de la mer Morte que notre voyageur arrive à l'origine de cette pente; c'est à cette distance que s'opère le partage des eaux pour se rendre d'un côté dans le lac Asphaltite, et de l'autre dans le golfe d'Elana. Les Arabes ont appelé cet endroit *Es-Saté*.

Il n'y a plus que 15 h. 35' pour se rendre de cet endroit au château d'Akaba.

Bulletin de la Soc. de Géograph. — Tom. X.

Aout 1838. Pag. 92 et 93.

Stellt man das Ganze unter *einen* Blick zusammen, so heisst der Erdspalt vom See Tiberias bis zur Queerhügelkette oder dem *Serravalle*, im Süden des Todten Meeres, 53 Stunden lang *Wadi-el-Ghor*; dann vom *Serravalle* bis *El-Sathh* hinauf durch 20 Stunden und 25 Minuten *Wadi-el-Arabah*, und von *El-Sathh* bis zum Rothen Meere hinab eine Strecke von 15 Stunden und 35 Minuten endlich *Wadi-Akaba*, welche dritte und letzte Benennung von Robinson (II, 664) angefochten und mit „*Arabah*“ verschmolzen wird.

Das Daseyn einer den Asphaltsee vom Rothen Meere trennenden Wasserscheide und der selbst ohne künstliche Höhenmessung herzustellende Localbeweis, dass *Wadi-el-Arabah* mit seinen zahlreichen Neben-Wadi's einen *nordwärts* abfallenden und die Queerhügelmauer durchbrechenden grossen Wasserzufluss des Todten Meeres bildet, nöthigten  
Hrn. von Bertou

- 1) der früher eifrig verfochtenen Thesis: „der Jordan habe sich einst durch Arabia-Peträa strömend in das Rothe Meer ergossen“, als einer physischen Unmöglichkeit zu entsagen;
- 2) im Todten Meere den Tiefpunkt eines grossen Wasserbeckens zu erkennen, dessen Randgränzen nördlich der Antilibanon mit den Jordanquellen, östlich die vom Hauran herabstreichende arabische Gebirgskette, westlich das Hochland Judäa mit Hebron und Jerusalem, tief im Süden aber die Wasserscheide *El-Sathh* mit den „*El-Yemen*“ genannten Queerbergen bilden; und folglich
- 3) an die vorhistorische Existenz des Todten Meeres als einer geologischen Nothwendigkeit — hauptsächlich aus dem weiteren Grunde zu glauben, weil die unermessliche, selbst die Jordan-Einströmung noch übertreffende Wassermasse, welche zum Theil perenn, meistens aber nur periodisch in der Regenzeit durch das Haupt-Wadi-el-Arabah und einer Unzahl von Seitenthalungen —



oft von weitester Dimension, noch jetzt in das Ghor herausströmt, keinen andern Ausgangspunkt als den Asphaltsee haben konnte <sup>128</sup>).

Nur wenige Wochen später als Bertou kam Eduard Robinson denselben Weg von Hebron über Sodom und Wadi-el-Arabah zu den Säulenruinen von Petra herauf, Schubert aber mit seinen Gefährten in entgegengesetzter Richtung von Akaba über Petra nach Hebron und Jerusalem. Hr. von Schubert liess zwar das Südghor, ohne es nur zu sehen, seitwärts liegen; aber sein indirectes Zeugniß über die auffallend rasche Senkung des Bodens von Wadi-Musa (Petra) gegen das Süden des Todten Meeres herab legt zu Gunsten der Bertou'schen Entdeckung ein um so schwereres Gewicht in die Waagschale des Streitigen, als es noch unentschieden ist, ob der Ruhm die auffallende, „beispiellose“, bis dahin von Niemanden auch nur im mindesten geahnte, ja beinahe unglaubliche „Depression“ des Asphaltsee's unter dem Wasserspiegel des Mittelmeeres zuerst entdeckt zu haben, *Herrn von Schubert* allein gebühre, oder ob er ihn mit den beiden Britten *Moore* und *Beke* zu theilen habe.

Jedenfalls treffen Bertou's, Robinson's, Schubert's, Moore und Beke's Bemühungen, das Asphaltsee-Problem zu lösen, in wundervoller Weise auf den engen Zeitraum weniger Frühlingswochen des Jahres 1837 zusammen.

Die Gemüther und die Einbildungskraft des Occidents erschreckt hat die unerwartete Nachricht von der Tieflage des Todten Meeres allerdings, die Rothemeer-These erschüttert aber hat sie nicht. Seht nur, hiess es, wie gross muss die Sünde der Pentapolis gewesen seyn, da Gott zu einem so ungewöhnlichen und in seiner Wirkung so schauerlichen Strafgericht schreiten musste! Die Barometerscala und Oltmann's

---

128) Bulletin de la Soc. de Géograph. Tom. XI, pag. 330, Avril 1839.

Logarithmen gaben das Sündemaass von Sodom wie den Völlegrad der göttlichen Zornschaale.

Den ersten merklichen Bruch in das festgedrängte Jordan-Rothe-meer-Argument hat eigentlich *Hr. v. Bertou* gebracht, und der Ruin der Thesis wird und muss vollständig seyn, wenn man die Wasserscheide *El-Sathh* mit der grossen nordwärts geneigten Schiefebene von Arabia-Peträa auf Wegen der Erfahrung und der Wissenschaft nicht bald und gründlich wegdisputiren kann.

Anfechtungen der Bertou'schen Befunde haben natürlich gleich anfangs nicht gefehlt. An ersten Entdeckungen zeigt sich bei näherer Prüfung immer etwas unausgefeiltes, schiefes und mangelhaftes, was ein später Kommender auszubeuten und geltend zu machen meistens nicht unterlässt. Aber selbst Robinson, der gelehrte, strenge und kritisch-kühle Nachtreter Bertou's, wusste, so weit er denselben Weg verfolgte, ausser einer vollständigeren Aufzählung der Seitenwadi sammt den links und rechts in das Südghor herausquirlenden Wasserbächen, an seinem Vorgänger in der Hauptsache nichts auszustellen, als dass er Begriff und Namen „*Wadi-el-Arabah*“ zu allgemein genommen und die Bezeichnung des breiten, tiefen, romantisch-wilden, inmitten dieser *Arabah* gelegenen Wüsthales *El-Dscheib* aus der allgemeinen Benennung nicht ausdrücklich als Nomen proprium hervorgehoben habe, da es doch die Hauptwasserstrasse der ganzen *Arabah* sei und, weit im Süden von Petra entspringend, neben der eigenen Winterströmung auch die Fluten grosser Seitenwadi zur Regenzeit *nordwärts* in das Todte Meer sende<sup>129)</sup>.

129) Robinson, II, 497 und 500. S. 659—669 dess. Bandes weist R. mit Schärfe und vieler Gelehrsamkeit im Bertou'schen Bericht noch sechs weitere Unrichtigkeiten nach und sucht am Ende darzuthun, „dass „die Wasserscheide“ nicht dort, wo sie Hr. v. B. annehme, sondern *wahrscheinlich* um einige Stunden südlicher gegen das Rothe Meer hin zu suchen sei“, was die Sache noch schlimmer macht als sie vorher war.



Die Bodenerhöhung von der Ausflachung der (El-Dscheib) Arabah bis zu dem eine Tagreise entfernten Nimla-Pass in der Nähe von Wadi-Musa (Petra) schätzt Robinson auf nicht weniger als 2000 Fuss <sup>130</sup>). Diese Angabe stimmt beinahe völlig mit v. Schubert's Barometermessungen auf seiner Lagerstätte in Wadi-Musa überein, da die Senkung bis zum nächsten Ruhepunkt, etwas nordwestlich von der Asphaltsee-Richtung, nicht weniger als 2137 Fuss betrug <sup>131</sup>).

Jedermann weiss, dass auf die Stichhaltigkeit solcher Bestimmungen nicht gleich beim ersten Wurf zu rechnen ist; auch mag Oberst Callier immerhin die durch kochend Wasser und mangelhafte Instrumente gewonnene El-Sathh-Höhenmessungen Bertou's für unzuverlässig und ungenau erklären; die Hauptsache — das Daseyn einer Wasserscheide auf dem Peträischen Isthmus bleibt doch gesichert und niemand wird fromme Skepsis hindern, sich mit dem Plus oder Minus solcher Wandelscalen gelehrt abzumühen.

Dass sich bei der *gegenwärtigen* Configuration des Peträischen Isthmus der Jordan unmöglich habe jemals in das Rothe Meer ergiessen können, wird von allen Parteien gleichmässig eingestanden. Ebenso wenig wird von irgend jemand in Abrede gestellt, dass Terrainbestand und Daseyn des Todten Meeres der Zeit nach so weit hinaufreichen als man Geschichte kennt.

Aber literarische Autoritäten, deren Gewicht man respectiren muss, können sich bei diesen einfachen Thatsachen nicht beruhigen. Sie sagen nicht blos mit gläubigem Gemüthe, sie suchen auch auf Wegen

---

130) From the plain of the Arabah we supposed we had not ascended less than two thousand feet; the height of the pass alone being about fifteen hundred feet.

Rob. II, 507.

131) v. Schubert, Reise in das Morgenland, II, S. 440.

der Wissenschaft und der bessern Forschung den Satz zu demonstrieren: „was heute eine physische Unmöglichkeit ist, sei es nicht allzeit gewesen und es habe sich durch unmittelbares Dazwischentreten höherer Gewalten einerseits der tiefe Kessel des Asphaltsee's eingesenkt, andererseits aber die ungeheure, durch Bertou auf 90 geographische Meilen Länge und 20 Breite geschätzte Peträische Isthmus-Schwellung mit der Wasserscheide in vorhistorischen Zeiten, von denen selbst die heil. Schrift nichts wisse, in Folge einer vulkanischen Erderschütterung gehoben und den primitiven Neigungen der Strombetten überall die entgegengesetzte Richtung nach dem Todten Meere angewiesen, in welcher man sie noch heute trifft <sup>132</sup>).

Was man für Begründung dieser Ansicht bisher in Localforschungen aufgefunden hat und einzulegen weiss, genügt aber noch nicht, um aus dem Bereich der Hypothese herauszutreten, der man übrigens nichts schlimmeres nachsagen kann, als dass sie das Ansehen und den Textlaut der heil. Schrift nicht für sich hat und deswegen als offene Frage der Zukunft anheimzustellen ist.

Besser dagegen als es noch vor kurzem räthlich war, lässt sich jetzt sagen, was das südliche oder, wie es C. Ritter nennt, das Peträische *Ghor* sei.

Was ist also das Peträische *Ghor* am Süden des Todten Meeres?

---

132) Que les vallées de El-Araba et El-Akaba ne sont pas des défilées resserrés entre des montagnes (ce qui pourrait rendre probable que leur niveau a été changé par une convulsion volcanique ou tremblement de terre), mais forment au contraire un grand desert, qui n'a pas moins de 90 milles géographiques de longueur sur 20 de largeur.

Bulletin de la Soc. d. Géogr. Tome XI, pag. 330.



Das *Ghor* am Süden des Todten Meeres ist eine drei Stunden lange, nicht überall ebenso breite, in Ost, West und Süd durch Berghöhen geschlossene, flache, deltaförmige Niederung, in die sich eine Menge Thäler, theils mit perennen, theils mit periodischen Wasserströmen — sämtlich gegen das Tode Meer geneigt — hereinmünden und in der Regenzeit, der Jordanmündung gerade gegenüber, in wildem Getöse eine Wassermasse in den Asphaltsee wälzen, deren Reichthum die vorgenannten Sommer-Wanderer nur schlussweise erkannt, deren tiefe und reissende Strömung aber *Hr. von Saulcy*, der neueste und letzte Beschreiber dieser *Terra incognita*, mit eigenen Augen gesehen und nicht ohne persönliche Gefahr (1851) durchwandert hat<sup>133</sup>).

Der Westrand des Ghor, an welchem der ganz aus Salz und Lava bestehende, aber helle quirlende Salzbächlein spendende Sodomsberg hinstreicht, ist ohne alle Vegetation; der Ostrand dagegen am Fuss der Moabhügelkette, wo der perenne Karahystrom vorüberrinnt und in mehreren Armen in den Asphaltsee fällt, ist alles mit Gehölze, Kanälen, hochwipfligen Bäumen, mit Weizen-, Gerste-, Durra- und Tabakfeldern, mit üppigem Buschwerk und lieblichem, selbst die Sommerglut überdaucrn-

---

133) Wady el-Fikreh . . . occasionally brings down large masses of water.  
Robinson II, 494.

Pendant l'hiver presque tout le Ghor est couvert par les eaux qui tombent des montagnes qui l'enferment.

Bulletin de la Soc. etc. Tome XI, pag. 283.

En regagnant le Ghor . . . des pluies affreuses nous y assaillirent . . . il fallait traverser la plaine fangeuse . . . il fallut donc risquer le passage. Deux mortelles heures à travers des fondrières qui s'ouvrent tout à coup entre des torrents effrayants . . . un de nos chevaux se noya, une mule chargée des vivres de nos bêtes fut entraînée. .

Archives des Missions scientif. et lit. Janv. 1851, pag. 55.

dem Grün erfüllt <sup>134</sup>). Auch Indigo vorzüglicher Qualität und besonders der frisch-süsse, Beiruk genannte Baum-Honig fehlen diesem heissen Thale nicht.

Während auf der Nordseite des Todten Meeres ein einziger Fluss, der schnellfliehende, tiefe und schweigsame Jordan, den Wassertribut des Antilibanon und seiner Ausläufer lautlos, ohne Brandung und Gemurmel in den Asphaltsee giesst <sup>135</sup>), sah Robinson, ausser dem lieblichen und perennen

---

134) Indeed all the western part of the Ghor, quite to the base of Usdum, is wholly without vegetation. . . .

The eastern side of the Ghor (von fern gesehen) . . . is covered with shrubs and verdure like the plain of Jericho; forming a striking contrast with the middle and western side. . . .

The tract watered by the Kuráhy, where it issues from the mountains, is called Ghor es-Sáfieh; and is cultivated for wheat, barley, Dhurah, and Tobacco, by the Ghawárineh.

Rob. II, 488 et 489.

*Lynch* hat das sumpfige Ghor-Delta nur von der Barke aus überblickt und von seinen auf Kundschaft ausgeschickten Gefährten erfahren, dass am Strande des heissen Schlammes wegen nur mit Mühe fortzukommen sei. Doch sah er das üppige Grün an der Mündung des *Karahy-baches*, welcher, wie man schon aus Burckhardt weiss, auch *Wady-es-Safieh* (der helle Strom), und weiter oberhalb *Wady-el-Ahsy* heisst: The southern shore presented a mud-flat, which is terminated by the high hills bounding the Ghor to the southward. A very extensive plain or delta, low and marshy towards the sea, but rising gently, and farther back, covered with luxuriant green, is the outlet of Wady-es-Safieh (clear ravine) bearing S. E. by. S.

Lynch, Narrative, pag. 310.

135) The flow of the Jordan is swift, deep and silent, its waters emit no sound, neither roar nor murmur.

Journal of the geograph. Society. London, XVIII, 80, 1848.



Karahystrom, auf der Südseite inmitten der sumpfigen Delta-Niederung (Ende Mai 1837) „mehrere“ breite Strombetten in trägen Windungen zum Todten Meere hinabschleichen. Irby und Mangles hatten deren sechs gezählt, aber nicht allen sechs war in der Sommerglut ihre Flüssigkeit geblieben <sup>136</sup>).

*De Saulcy* wanderte im Januar vorüber, wo alles voll und rauschend ging, *Nahr-Fekrah* aber an Wasserfülle für sich allein schon dem Jordan nahe kam <sup>137</sup>).

Robinson's Behauptung, dass selbst heute noch eine grössere Anzahl lebendiger Ströme von der östlichen Bergseite in das Ghor am Südende des Todten Meeres rinne, als man im ganzen übrigen Palästina auf so schmalem Raum beisammen finde, und folglich dieser, wenn auch grossentheils unangebaute District durch Quellen und Bäche besser bewässert sei, als irgend eine Gegend im ganzen Lande <sup>138</sup>).

---

136) Through the midst of it (the Ghor), in various places, large sluggish drains were seen winding their way towards the sea. . . . Irby and Mangles, in travelling along the south end of the sea, passed six drains before coming to the stream of the Kurâby, some wet, others dry.

Rob. II, 488.

137) On était arrivé à l'extrémité sud de la mer Morte. Cet espace est occupé par la Sabakhat, c'est à dire par un terrain détrempé, marécageux, difficile à traverser, et coupé par plusieurs cours d'eau impétueux, dont l'un, *Nahr-Fékreh*, est presque comparable au Jourdain.

Bulletin de la Soc. de Géographie, Tom. 2,  
Juillet — Décembre, pag. 52.

138) Even to the present day, more living streams flow into the Ghor at the southend of the sea, from Wady of the eastern mountains, than are to be found so near together in all Palestine; and the tract, although now

Von der reissenden Wildheit der Süd-Ghor-Ströme zeugt die Menge Trifholz, welches — von waldigen Höhen herabgefösst — nach Verlauf des Wintergewässers dürr und krustig auf dem Trockenen der salzgeschwängerten Westseite liegen bleibt, wie man es auch am Nord-Ghor-Strande unweit der Jordanmündung zu jeder Jahreszeit sehen kann.

Dieses Südghor ist jene wasserreiche, weiland überschwänglich fruchtbare Aue *Siddim*, an deren Randhöhen die in Reichthum, Ueppigkeit und Sünde schwelgenden Städte Sodom und Gomorrha lagen, von welchen noch heute wie zu Josephus Zeiten, die Ruinen zu sehen sind, und die im Munde der Anwohner zum Theil selbst die alten Namen noch unverändert behalten haben.

Wo sind nun die Ruinen von Sodom, und wie ist heute die Oertlichkeit dieser einst so mächtigen und glücklichen Stadt bestellt?

Den steilen, hohen, baumlosen, beinahe geradlinicht auf der Ost-, wie auf der Westseite des Todten Meeres hinstreichenden Klippenrand kennt im Allgemeinen jedermann. Dass aber diese — wenigstens scheinbar öden Klippenwände in regelmässigen Distanzen von tiefeingeschnittenen, dunkelschattigen Engthälern mit oder ohne rinnend Wasser durchbrochen sind, so wie dass diese Tiefschluchten an ihrer Mündung eben so regelmässig ein breites Delta bilden, von denen nur im Nordwesten des Asphaltsee's einige völlig öde liegen, mehre dagegen perenne Ströme nähren, die meisten aber selbst in der Wärmezeit mit einer, unterirdische Feuchtigkeit verrathenden Vegetation bekleidet sind, — diese

---

mostly desert, is still better watered, through these streams and by the many fountains, than any other district throughout the whole country.

Rob. II, 602.



Eigenthümlichkeit, sagen wir, ist erst durch den neuesten Lynch-Periplus für den ganzen Umfang des Todten Meeres zum gemeinsamen Verständniss gekommen <sup>139</sup>).

Ein solches Delta, breit, flach, sumpfig, an der Nordspitze grün und wasserreich, an der Südecke mit Erdharz und Salz geschwängert und durch einen drei Stunden langen, eine Stunde breiten, 400—600 Fuss hohen, über den Seeschluss hinauslaufenden, aber ganz isolirt stehenden Asche-Salz-Lavaberg geschlossen, fanden die neuesten Entdecker am äussersten Südwestende des Todten Meeres. <sup>140</sup>).

---

139) Lynch, Narrative etc. Pag. 303.

140) In front of the ravine was a beautiful patch of vegetation, extending towards Usdum . . . . found it a broad, flat marshy delta, the soil coated with salt and bitumen, and yielding to the foot.

Lynch, Narrat. p. 306.

It is here broad and full of the like bushes and trees; and separates the N. end of Usdum from the regular cliffs of the coast . . . . the broad plain, thickly covered with bushes and trees . . . . the northern extremity of Usdum is covered with shrubs.

Robinson, II, 480—481.

*La Montagne de Sel*, longue de trois lieues, large d'une lieue, et haute de plus de 100 mètres.

Bulletin de la Soc. d. Géogr. Tome 2, pag. 52.  
Juillet — Decemb. 1851.

Robinson fand die Höhe dieses unebenen, vom Winterregen zerrissenen Salzberges etwas geringer und redet nur von „one hundred to one hundred and fifty feet in height.“

Rob. II, 482.

Auch die Länge des Berges beschränkt er auf fünf geographische (engl.) Meilen, d. i. auf zwei und eine halbe Stunde (its whole length a distance of two and a half hours or five geographical miles).

Das ist „*Dschebel-el-Milhh*“ (der Salzberg); „*Hadschr Sedom*“, „*Dschebel Sedom*“, „*Chaschm Sedom*“ (Stein, Berg, Nasenknorpel von Sodom) im Munde der Beduinen.

Dicht an diesem „isolirten Salzberge“ oder „*Dschebel S'dom*“ sah Hr. de Saulcy die Ueberbleibsel einer grossen Stadt, „*Cherbet S'dom*“, die Ruine von Sodom, genannt<sup>141)</sup>.

Nach der Meinung des Hrn. de Saulcy ist kein Zweifel, dass Sodom und Umgegend in Folge eines vulkanischen Ausbruches, welcher den „isolirten Salzberg“ in die Höhe trieb, vom Grunde aus zerstört oder, wie die Schrift sagt, „umgekehrt“ (יָהֲפֹךְ *jahafok*) worden ist. Die unermesslichen Schichten von Asche und Schlacken an diesem

141) Djebel-Esdoum (la Montagne de Sodome), appelée aussi Djebel el-Melhh (la Montagne de Sel); non loin de là, les restes d'une grande ville, Kherbet-Esdoum (ruines de Sodome \*).

Merkwürdig genug, wird der Name dieses Salzberges und der anliegenden Ruinen von den Beduinen heute noch ganz eben so ausgesprochen, wie ihn der Text des Alten Testaments accentuirt. Das Arabische سدوم, S'dom, Sedom, ist genau das סֹדֹם der heiligen Schrift.

Französische Orthographie fordert in diesem Falle *Esdoum*, auch *Ousdomne*, und die brittische gar *Usdum*; werden aber diese beiden Wortformen richtig ausgesprochen, lauten sie eben so wie das arabische und hebräische Urwort von jeher gelautet hat.

Was dagegen occidentalische Gelehrsamkeit über die verschiedenen Schreibformen dieses einen und desselben Namens commentirt, vermuthet und zusammenstellt, ist ganz überflüssig und verdient keine weitere Berichtigung.

\*) خربة سدوم



Sodom'schen *Xurullo* sprechen allerdings für vulkanische Gewalten, und inmitten der Zerstörung, sagt Hr. de Saulcy, haben sich sogar Reste cyklopischen Gemäurs erhalten <sup>142</sup>).

Von Lava, Schlacken und Asche thut Robinson keine ausdrückliche Meldung; auch die cyklopischen Mauerreste hat er im Vorüber-eilen nicht bemerkt; wohl aber hat er sich durch den Augenschein überzeugt, dass reines lebendiges Steinsalz Hauptbestandtheil des ganzen, vulkanisch gehobenen und nur durch einen schmalen Küstenstreif vom See getrennten Berges ist <sup>143</sup>). Den Strandboden am Fusse des „Saltmountain“ mit Salz und Erdharz bekleidet, hat, wie schon oben angedeutet, auch *W. Lynch* gefunden. *W. Lynch* hat aber auch von der Barke aus an diesem Salzberge „ein Phänomen“ entdeckt, welches den übrigen Forschern vor und nach ihm in gleicher Weise entgangen ist. Wir meinen die Salzsäule, in welche der Sage nach Lot's Weib verwandelt wurde, und die man bisher als eine Schöpfung der Einbildung und des Aberglaubens in das Fabelreich verwiesen hat. Die „Salzsäule“ existirt aber wirklich, wenn sich auch die ihr von St. Irénäus zuerkannten Sexualfunktionen an derselben nicht mehr zeigen sollten.

---

142) Sodome, selon notre voyageur, a dû être renversée de fond en comble par l'effet du soulèvement qui a fait surgir *la Montagne de sel . . .*, à la suite d'une éruption volcanique qui a laissé pour traces d'immenses dépôts de scories et de cendres; on trouve, dit Mr. de Saulcy, parmi les décombres, des restes de murs cyclopéens.

Jomard's Bericht, im Bulletin a. a. O. pag. 52.

143) The whole body of the mountain being a solid mass of rock-salt. —

The existence here of this immense mass of fossil salt, which, according to the latest geological views, is a frequent accompaniment of volcanic action, accounts sufficiently for the excessive saltiness of the Dead Sea.

Rob. II, 482—483.

Lynch's Entdeckungsmannschaft sah, zu nicht geringem Erstaunen, auf der Ostseite des Sodom-Berges, etwa ein Drittel Abstand von der Nordspitze desselben, am Eingang einer engen, tiefen, steilen Schlucht eine runde, hohe, von der Bergmasse, wie es schien, losgeschälte Säule von reinem Salz, cylinderförmig auf der Stirn- und pyramidal von der Rückseite. Der runde Säulenschaft mag 40 Fuss Höhe haben und ruht auf einer ovalen Unterlage — im Ganzen vierzig bis sechzig Fuss über dem Spiegel des Todten Meeres. Die Dicke der Säule scheint mit der Höhe zu schwinden, die Spitze ist zerbröckelt und die ganze Masse reine Crystallisation. Ein Strebepfeiler verbindet sie mit dem Berge im Hintergrunde, der Ueberzug ist von heller Steinfarbe und das Gebilde selbst, nach Lynch's Dafürhalten, eine Schöpfung der Winterregen<sup>144</sup>).

Diese Gründe zusammengefasst heben alle Bedenken, dass hier Sodom, die alte, grosse, prachtvolle, vulkanisch zerstörte Hauptstadt der zaubervollen „Wasser-Aue“ des Patriarchen Lot gewesen ist.

---

144) Soon after, to our astonishment, we saw on the eastern side of Usdum, one third the distance from its north extreme, a lofty, round pillar, standing apparently detached from the general mass, at the head of a deep, narrow, and abrupt chasm. We immediately pulled in for the shore, and Dr. Anderson and I went up and examined it. The beach was a soft, slimy and encrusted with salt, and a short distance from the water, covered with saline fragments and flakes of bitumen. We found the pillar to be of solid salt, capped with carbonate of lime, cylindrical in front and pyramidal behind. The upper or rounded part is about forty feet high, resting on a kind of oval pedestal, from forty to sixty feet above the level of the sea. It slightly decreases in size upwards, crumbles at the top, and is one entire mass of crystallization. A prop, or buttress, connects it with the mountain behind, and the whole is covered with debris of a light stone colour. Its peculiar shape is doubtless attributable to the action of the winter rains.

Lynch, Narrative, p. 307.



Die Lage von Gomorrha und der übrigen, durch die Katastrophe verheerten Orte der alten Siddim-Ebene ist weniger leicht mit Bestimmtheit nachzuweisen, weil an der Südseite des Todten Meeres, an und auf den beiden Ghor-Einrandungen allerdings Ruinen vom höchsten Alterthume übrig geblieben sind, aber im Munde der Eingebornen sich keine alten Namen lebendig erhalten haben.

Sechs Seemeilen (drei Stunden) nördlich von dem „Salt mountain“, am Ausgang einer tiefen Schlucht, ist ein anderes Delta, in welchem Robinson und Lynch, selbst in der heissen Jahreszeit, rinnendes Wasser, frische Bäume und grünes Strauchwerk in Fülle sahen, de Saulcy aber in der Winterperiode liebliche Thalfrische mit „tropisch-üppiger Vegetation“ gefunden hat, und deswegen es auch von seinen Beduinen *Wady Mojjet-Embarek*, Bach des gesegneten Wassers (?) nennen hörte. Auf einer Erhöhung am Eingang in die Schlucht entdeckte Lynch die Ueberbleibsel eines Bauwerks von behauenen Quadersteinen; die Grundlagen und ein niederes in die Schlucht hinabstreichendes Gemäuer waren allein noch übrig. Auch Spuren von künstlichen Terrassen waren noch da, und ein roh gearbeiteter Kanal zur Seite, meint Lynch, war vielleicht eine Wasserleitung, die anliegende Delta-Ebene zu befruchten. *Costigan*, auf einem früheren Versuch das Todte Meer mit Barken zu befahren, war von Nord herab bis zu diesem Delta vorgedrungen und glaubte, es könnte hier wohl Gomorrha, die Schwesterstadt von Sodom gewesen seyn <sup>145</sup>). Vulkanische Schlünde und erstarrte Lavaströme, welche de Saulcy in der Umgegend bemerkte, scheinen die Voraussetzung eher zu bestätigen als zu widerlegen <sup>146</sup>). Mit welchem Rechte

---

145) L. N. 304.

146) Cette localité est remarquable par plusieurs cratères et des coulées de laves. Jomard's Bericht über de Saulcy's Reise, im Bulletin etc. a. a. O. Juillet 1851, p. 51.

dagegen Hr. de Saulcy Gomorrha auf der Ostseite des Ghor gefunden haben will, kann beim Mangel aller kritischen Unterlage niemand sagen.

Hätte man aber dem unerschrockenen Wanderer in jener Gegend des schattenreichen Wady Kerek wirklich eine Ruine „Cherbet Sabâan“ genannt, so wäre das allerdings auf das biblische *Seboim* (צבויים), so wie auf das „Sabaah“ (صبعة) des Türken Hadschi Chalfa auszudeuten. Indessen geräth der vielleicht zu eifrige Pentapolis-Ruinen-Auffinder de Saulcy nebenher doch auch in starken Widerspruch mit seinen eigenen Behauptungen, wenn er im Ergänzungsbericht zur Umwanderung des Todten Meeres auf der *Westseite* desselben, südlich von Ain-Feschchah, „einen Krater mit grossen Ruinen, *Cherbet-Gumrân* genannt“, gefunden und in ihnen die Ueberbleibsel von Gomorrha entdeckt zu haben glaubt <sup>147</sup>).

Sodom ausgenommen, ist von den Ruinen der übrigen Fünfstädte, wenn sie ja noch existiren, noch keiner die unanfechtbar richtige Stelle angewiesen, und muss man diesfalls erst noch genaueren, an Ort und Stelle selbst, mit Griffel und Messruthe in der Hand und arabischer

---

147) Nous nous avançames dans le Ghôr-Safyeh (Karahy-Thalschlucht). . . Ce jour-là je traversai Gomorrhe et peu après Seboïm, plus d'autres villes en ruine de l'époque biblique.

Archives des Missions scientif. et lit.  
Janvier 1851, Pag. 54.

Un peu avant de Ghôr el-Safyèh sont des ruines, peut-être celles de Gomorrhe, puis Kherbet Sabâan (vestiges de Seboïm).

Bulletin, l. c. Juillet 1851. P. 52.

On traverse . . . Ayn-fechkah, un cratère avec de grandes ruines, appelées *Kherbet-Goumrân*, les restes de Gomorrhe?

Bulletin, l. c. P. 53—54.



Sitte und Rede kundig, anzustellenden Forschungen entgegensehen, was natürlich erst bei veränderten und verbesserten politischen Zuständen des Peträischen Isthmus erwartet werden könnte.

Nur *eine* Bemerkung kann man hier nicht unterdrücken. Vergleicht man die Lage der von Lynch wieder aufgefundenen Salzsäule mit der Lage der von de Saulcy ebenfalls erst entdeckten Ruinen von Sodom, so wäre Lot's Flucht aus benannter Stadt offenbar *nordwärts* zu einem *nahe* gelegenen Sicherheitsort gegangen, und nicht *ostwärts* über das vielgenannte *Ghor*, an der heutigen Ghowarineh-Ortschaft Es-Safieh vorüber und das Baumrevier hinauf zum Hüttendorf El-Mesraah, in dessen Umgegend — wohl zehn gute Stunden von Sodom<sup>148)</sup> — man die Ruinen des biblischen *Zoar* erkennen will. Ein befestigter Ort *Zoar* oder *Seghor* mag allerdings bis auf die spätesten Zeiten in der Gegend am perennen Kerekstrom gewesen seyn; aber ein anderes Städtchen dieses Namens, das kleine *Belah* oder *Zoar* des Patriarchen Lot, muss aller von Robinson wegen ذ and غ mit grossem Aufwande linguistischer Gelahrtheit zusammengestellten Gegen Gründe ungeachtet, am Ende doch in dem El-Zoeirah, الزويرة, unserer Tage verborgen seyn. Dieser Name haftet an der Nordspitze des Sodom-Delta und ist von den cyklopischen Mauerresten nicht viel über eine Stunde Wegs entfernt<sup>149)</sup>.

---

148) About eight hours to the N. of Szafye is the Ghor el Mezrah (غور المزراه)\*).  
L. Burckhardt 391.

149) Vom Nachtlager im Engpasse Ez-Zoairah bis zur Nordspitze des Salzbergs von Sodom brauchte Robinson nur etwa eine Glockenstunde Zeit:

---

\*) Dass aber die Entfernung vom „Salzberg“ Sodom über das Südghor zum ärmlichen Wohnplatz *Ez-Safye* am Karahystrom gegen drei Stunden macht, ist dem Leser schon aus einer frühern Note bekannt.

Wie in der ganzen Argumentation überhaupt, so haben wir in diesem einzelnen, die Lage von Zoar betreffenden Punkte insbesondere, Text und Ansehen der heil. Schrift für uns. Wie sich am östlichen Himmel der erste Schimmer der Morgenröthe zeigte, heisst es, begann Lot zögernd seine Flucht aus Sodom; und beim ersten Strahl der Morgensonne ging er durch das Thor von Zoar ein <sup>150</sup>).

Wie hätte der Patriarch, mit drei weiblichen Begleitern zu Fusse davoneilend, in der kurzen Frist zwischen Morgenröthe und Sonnenaufgang in das weit entlegene *Zoar* am Wady Kerek jenseits des Todten Meeres gelangen können?

Gar so Unrecht hätten also MM. de Bertou und de Saulcy mit ihren Berichterstatlern am Ende vielleicht doch nicht, wenn sie ohne Scheu vor der schwer gerüsteten Yankee-Gelehrsamkeit im „*Quad-ez-Zouëra*“ der Neuzeit Lot's alten Zufluchtsort beim Brande von Sodom erkennen wollen <sup>151</sup>).

---

we set off ten minutes befor 5 o'clock . . . . we reached the northern extremity of Usdum at 5<sup>b</sup>. 50'.

Robinson, II, 479—481.

150)

וכמו השחר עלה . . . .  
השמש יצא על הדרך ולוט בא צורה

Et cum ipsa aurora ascendisset . . .

Sol egressus est super terram, et Lot ingressus est Zohar.

I. Mos. 19, vv. 15 et 23.

151) Dans ce trajet, berichtet *Mr. Callier* über de Bertou's Todte-Meer-Fahrt, il a cru retrouver l'emplacement de *Zoara*, dont l'ancien nom s'est conservé chez les Arabes. Sectzen et Burckhardt n'avaient point entendu parler de cette position, et ils en croyaient la dénomination inconnue. Mr. Bertou pense l'avoir trouvée dans les montagnes à l'ouest du lac, à quelques milles au nord de son extrémité. Cet emplacement nous parait



Burckhardt sucht einen Mittelweg und verlegt das Lot-Zoar in die Nähe der heutigen Ghowareneh-Ortschaft Es-Safieh (Ghor Es-Safieh) am Karahystrom, etwa drei Wegstunden östlich von Sodoma; er vermag jedoch das Willkürliche dieser Annahme weder durch irgend eine in der Ghorbevölkerung fortlebende Ueberlieferung, noch durch das Daseyn alterthümlicher Ruinen zu beseitigen, und er hat deswegen auch nicht viel grössern Anspruch auf unsern Beifall als Robinson et Comp.<sup>152</sup>).

Selbst die höchst wahrscheinliche, ja kaum zu beseitigende Annahme, der südliche Theil des Todten Meeres, zwischen der grossen, auf der Ostseite wenigstens zu drei Viertheilen, wo nicht gar zu Fünftheilen der Seebreite hereinragenden Halbinsel und dem Salzberg von Sodom, sei ursprünglich trockenes Land der Ebene Siddim gewesen und erst in Folge einer Katastrophe unter Wasser gekommen, kann an der Zoar-Sache, so wie wir sie deuten, wenig oder gar nichts ändern, weil die Entfernung von Lot's Wohnsitz zu Sodom in gerader Linie zur Kerakflussmündung hinüber auch bei dieser Voraussetzung noch sieben gute Stunden betrüge, welche Strecke keine menschliche Beweglichkeit zwischen Morgenröthe und Sonnen-Aufgang zu durchheilen vermöchte.

Die eigenthümlichste Erscheinung in der Gestaltung des Todten Meeres ist sicher diese rauhe, öde, 40—60 Fuss hohe Halbinsel, welche,

---

convenable, car la plupart des textes de l'antiquité semblent en effet l'indiquer plutôt à l'ouest qu' à l'est de la mer Morte.

Bulletin de la Soc. de Géogr. Tom. 10.  
Pag. 90. 1838.

152) The principal settlement of the Ghowarene is at the southern extremity of the sea; . . their village is called Ghor Szafye (غور صافيه); . . its situation corresponds with that of Zoar.

L. Burckhardt, Travel etc. 391.

wie die Südspitze Italiens, in Form des menschlichen Fusses, beim Knöchel angefangen bis zur äussersten Zehenspitze, vom baumreichen Moab-Strande so nahe an das Westufer des Asphaltsee's herüberreicht, dass nur ein verhältnissmässig schmaler Wasserkanal in Bosphorus-Windungen offen bleibt und selbst die gegen Süd hinab sich wieder ausbreitende seichte Wasserfläche, nach Robinson's Ausdruck, einem breiten amerikanischen Strome gleicht, wenn Ebbe ist und die Untiefen trocken liegen <sup>153</sup>).

Die dem Westufer zugekehrte Sole dieser Halbinsel und natürlich auch die schmale, auf der engsten Stelle, nach Lynch, nur 18 Fuss tiefe Kanalwindung ist — um bei dem Gleichniss zu bleiben — von der Zehenspitze zu der Ferse gerechnet, zwei Stunden, vierzig Minuten lang; die Breite aber von der Ferse zur Kerak- (el-Draah-) Mündung hinüber gaben schon Irby und Mangles auf zwei Stunden an. Die vorbenannte engste Stelle zwischen dem neuerlich „Cap Molyneux“ benannten Fersen-Promontorium dieser Peninsula und dem gegenüberliegenden Ufervorsprung des jüdischen Continents beträgt kaum mehr als eine engl. Meile, d. i. den dritten Theil einer Glockenstunde, was ganz der Dardanellen-Enge zwischen Sestos und Abydos, oder dem Bosphorus-Schluss bei den Castellen von Anadol und Rum-Ili nahe käme, wenn nicht ganz gleich zu setzen wäre <sup>154</sup>).

Hier sind die Dardanellen des Todten Meeres und zugleich die Grenzen zwischen dem ureigentlichen alten Asphaltsee und der in der Zeit entstandenen „Zuydersee“ der Pentapolis von Sodom.

---

153) Robinson, II, 207 und 603.

154) Robinson, II, 207, 233. Nach Lynch (Narrative, pag. 268, Sketch. Map etc.) könnte die Kanalbreite auf ihrer schmalsten Stelle  $1\frac{1}{2}$  engl. Meile, d. i. eine halbe Glockenstunde betragen.



Die plötzliche Hebung des Seegrundes von 1000—1300 Fuss Tiefe zu einer Tiefe von nur durchschnittlich sechs bis achtzehn Fuss verkündet deutlich genug, dass im „*Ἡροπέσοι*“ des Eratosthenes, wie es unter den Gelehrten seines Zeitalters in Umlauf war, die Lösung des Asphaltsee-Problems zu suchen sei.

Das alte Tode Meer ist vorgerückt und hat Erdstriche vulkanisch bezwungen, welche früher ausserhalb seines Bereiches im freien Genuesse der Sonne lagen.

Wo heute die Halbinsel und die bleierne Dardanellenströmung, dort war einst Schluss und Südgrenze des Todten Meeres. Und von diesem natürlichen Claustum bis zur Queerhügel-Mauer am Wadi Arabah war die weiland blühende, reichbewässerte, von Erdharzquellen geschwängerte Siddim-Aue — das „Lectonien“ von Canaan —, von welchem heute ausser seinen höchst ungleichen Randeinfassungen in Ost und West nur das grosse, oben bezeichnete Delta im Südghor übrig geblieben ist.

Trümmer alten Mauerwerks hat die Amerikanische Bleisonde in der „Zuydersee“ von Sodom nirgend entdeckt. Die ganze Ebene scheint Weide- und Gartenland voll Baumschatten gewesen zu seyn; und die Sitze der Menschen hingen, wie es im Orient — besonders in Palästina und Syrien — noch jetzt überall Sitte ist, zu beiden Thalseiten am Hügelrande..

Von der alten Siddim-Glückseligkeit des Patriarchen Lot ist auf der Abendseite des „Neusee's“ nichts mehr übrig. Es ist diese Abendseite eine völlig verlassene, menschenleere Oede mit kleinen Busch-Oasen zwischen Aschen-, Salz- und Lavaklippen. Nur die Uferstrecke im Südost des See's, unmittelbar am Fusse der schluchtigen Moab-Berge, zwischen den beiden perennen Strömen Wady Karahy (es-Safieh) und

Wadi Kerak haben sich mit den beiden einzigen, sommerlicher Glut-ofenhitze ungeachtet, nahe am Seerande von Menschen bewohnten Niederlassungen Spuren alter Naturpracht bis auf den heutigen Tag erhalten.

Das sind die beiden Ghor-Ortschaften *es-Safeh* und *el-Mezrâah* <sup>155</sup>).

Von dem ersten dieser beiden Dörfer und seinem dreinamigen, voll- und perennrinnenden Strom war schon oben die Rede <sup>156</sup>). *El-Mezrâah*, im Gesträuche versteckt, liegt eine halbe Stunde vom See und wird eigentlich vom zweiarmigen Wady-Hamed bewässert, mit welchem, nach Lynch, der nur periodisch wasserreiche Wady Kerek zusammenrinnt <sup>157</sup>). Das Oleanderbuschwerk am Ufer des unversiegbaren Stromes war achtzehn Fuss hoch, in voller Blüthe und von angenehmen

---

155) Die ständigen Bewohner dieser beiden Schlamm- und Hüttendörfer am heissesten Theile des Todten-Meer-Ufers, oder die sogenannten dunkelfarbigen und sonnenverbrannten Ghor-Leute heissen in Lynch's Bericht „Ghaurâriyeh“, bei Robinson aber, wie uns scheint, sprachrichtiger „El-Ghawârineh“ الغوارنه, was der pluralis von الغوري el-Ghawri ist und Ghor-Bewohner bedeutet.

156) There was more water in the rivulet (Wadi el-Ahsa, وادي الاحسا) than in any of those I had passed south of Zerka. . . In the Ghor the river changes its name into that of Kerahy, قراحي, and is likewise, called Szafye, (صافيه).

Burckhardt, Travel, 401.

157) Their village, *Mezrâa* \*), is on the plain, about half an hour, or one mile and a half distant.

Lynch, Narrat. pag. 342 et 354.

---

\*) غور المزرة bei Burckhardt, Travel, 391.



Duft. Ueppiges Gehölze, Acazienhaine und „Oescherbäume“ mit der trügerischen Frucht des Sodom-Apfels, künstlich bewässerte Dura-, Gersten-, Waizen- und Melonenfelder mit Tabakpflanzungen und zuckerrohrähnlichem Stängelwerk bedeckten in schwelgerischer Fruchtbarkeit die Delta-Ebene <sup>158</sup>), und in der tiefen Zoarschlucht des Wadi Kerek rauschte unter diluvianischen Regengüssen und furchtbar wiederhallendem Donnergeroll ein Waldstrom nieder, dessen Tosen mit der schauerlichen Gewitterpracht der umliegenden Scenerie nur der Majestät und den erhabenen Schrecknissen des Niagara zu vergleichen war <sup>159</sup>).

Ausser den beiden nun hinlänglich besprochenen Ghor-Delta-Bächen Es-Safiyeh und El-Mezrâah rinnen — um sechs bis sieben kleinere Bächlein unerwähnt zu lassen — auf der Ostseite des Todten Meeres nur noch *zwei* reichlich und immer fliessende Wasserströme bald an Palmgruppen, an Pappeln- und Tamariskenwäldchen in schleichenden Mäandern vorüberziehend, bald in geschwätzigen Caskaden vom Felsen rauschend, aus dem hier abenteuerlich gestalteten, hier in liebliche Formen gegossenen, überall steil zerklüfteten und baumlosen, Sandstein-, Basalt-

---

158) On the banks of the stream were oleanders eighteen feet high, and in full bloom. Here too, as on the Jordan, it is quite fragrant.

Lynch, a. a. O. Pag. 342, 345 und 351.

*Burckhardt*, Travel 391, redet von „Wäldern“, von Durra- und Tabakfeldern der Ghor-Leute: El-Ghor is covered with forests, in the midst of which the miserable peasants build their huts of rushes, and cultivate their Dhourra and tobacco fields. These peasants are called El-Ghowârene (الغوارنة). — Die in der Mezraah-Ebene cultivirten Getraidearten; die Melonen, die Weiden, die Mimosen, die Tamarisken und „andere hohe Bäume in Menge“; das „üppige Gehölze“ und der Kräuterschmuck sind aus *Seetzen*, *Irby* und *Mangles* nach C. Ritter (15, 1, pag. 588) citirt.

159) Lynch, Narrat. 552.

und Lavabergen Moabs herab. Wir meinen *Wady Zerka-Mâin* und *Wady el-Modscheb*, welch letzterer in der Bibel den Namen „*Arnon*“ trägt.

Die idyllenhafte Einsamkeit und reizend fruchtbare Wildniss an der Arnonmündung hat *Seetzen* zuerst entdeckt, und weniger als vier Stunden Ruderfahrt haben auch die Yankee-Barken vom Landungsplatz bei El-Mezràah zu dieser stillen, dem einst dattel- und traubenreichen Engaddi gegenüber liegenden *Tempeschlucht* des Todten Meeres gebracht <sup>160</sup>).

Aus einer sieben und neunzig Fuss weiten, von senkrechten, roth-, braun- und gelbfarbigen Sandsteinklippen schattig eingekeilt, wälzt der Arnon seine fischreiche, zwei und achtzig Fuss breite und vier bis zehn Fuss tiefe milde Flut langsam durch ein riesig hohes, malerisches Felsenthor heraus <sup>161</sup>). Vor dem Riesenthor hat sich ein, jetzt freilich nur von Weiden, Tamarisken, Röhricht, Immergrün und anderem Geschlinge wild und dicht bebuschtes, durch Kunst und Bewässerung aber leicht in ein reizendes Paradies von Dattel-, Bananen-, Limonien-, Zuckerrohr-, Waizen- und Gemüse-Anlagen zu verwandelndes Delta angelegt <sup>162</sup>). Weithin durch die dunkelgewundene Felsenschlucht hallt

---

160) Lynch, Narrative, P. 367.

161) The stream, now eighty-two feet wide and four deep; runs through a chasm ninety-seven feet wide, formed by high, perpendicular cliffs of red, brown, and yellow sand stone, — all worn by the winter rains into the most fantastic forms, not unlike Egyptian architecture. It was difficult to realize that some were not the work of art. . . .

In the deepest part, within the chasm, the river did not at that time exceed four feet in depth; but after passing through the delta, narrowing in its course, it is ten feet deep, but quite narrow on the mouth.

Lynch a. a. O. P. 368.

162) Aus *Seetzen's* Reise um das Todte Meer, nach C. Ritter, Erdk. 15, 1, pag. 585 citirt.



das Echo wieder; hoch oben in den Lüften kreist der Aar und von Engaddi herüber wirft die hinter das Judäa-Gebirge sinkende Sonne auf die einsam im Gebüsch schleichenden Arnonwellen ihren melancholisch glitzernden Abendstrahl <sup>163</sup>).

Ist es ein Wunder, wenn der Zauber dieser romantisch-stillen Oede mit ihren schattigumbuschten Calypso-Grotten, ihrem ewigen Frühling, ihren Bächen und ihrem Immergrün den gefühlvollen deutschen Seetzen überwältigt hat?

Ist aber die anmuthig gewundene Arnonschlucht das „Tempe“, so sind die heissen Quellen der *Calirrhoë* und ihr Abfluss, der *Wady Zerka-Mâin*, das *Prusa*, das *Carlsbad*, das „Schönbrunn“ des Todten Meeres.

Etwa fünf Stunden gemächlicher Barkenfahrt vom Arnon nordwärts mündet das laulicht-frische Geströme des „*Zerka-Mâin*“ zum Todten Meer heraus. Im Zwischenraume strich die Barke an einem grüneingerandeten, in langem weissen Faden von der Felsen-Höhe herabstürzenden Katarakten-Bach vorüber, dessen plätscherndes Getöse man im Vorüberrudern deutlich hören konnte <sup>164</sup>). Uebrigens sind Busch-Delta, Grotten, 80 Fuss hohes und 122 Fuss weites Felsenthor und in das Strandgebirge hinein gewundene Engschlucht mit senkrechten, bis 150 Fuss hohen, röthlich-gelben Sandsteinwänden am *Zerka-Mâin* wie am Arnonbach. Nur war der Strom, der in der Regenzeit eine einzige volle und über-

---

163) Lynch, pag. 368. — Vergl. C. Ritter a. a. O. S. 586.

164) At 9<sup>b</sup>, we passed a stream which was visible, in a long white line, from the summit to the sea, into which it plunged, a tiny, but foaming cataract. Its whole course was fringed with shrubbery, and its brawling noise was distinctly heard.

Lynch, Narrat. Pag. 369.

wältigende Wassermasse bildet, des Sommers, als Lynch erschien, innerhalb des Thores in drei Rinnsale verschiedener Weite und Tiefe gespalten, die erst im Delta zu einem selbst dicht an der Ausmündung in's Tode Meer nicht mehr als zwölf Fuss breiten und kaum einen Fuss tiefen Volumen zusammenflossen <sup>165</sup>).

Die Strömung selbst geht reissend, und kaum eine (engl.) Meile innerhalb des Felsthores beginnt eine Reihe Schnellen (rapids) mit kleinen Cascaden, wo das Wasser vier, fünf, sechs Fuss hoch nieder-rauscht <sup>166</sup>). Etwa eine und eine halbe Stunde tiefer schluchteinwärts sprudeln in Zwischenräumen die schon im Alterthum berühmten und viel besuchten, jetzt in der Oede, wo nicht ganz nutzlos verdampfenden, so doch nur an wenige benachbarte Beduinen ihre Heilkraft verschwendenden heissen Quellen links und rechts aus der Felsenwand hervor.

Ob nun das „Schönbrunn“, die Kallirrhoë der gräco-romanischen Welt, im Hauptflussthale selbst oder eine halbe Stunde südlich in einer Nebenverzweigung lag, ist für unsere Zwecke völlig unerheblich, weil die Luxusbauten und künstlichen Bade-Einrichtungen doch überall gleichmässig verschwunden sind und übrigens aller Quellensprudel der Umgegend mittels des Zerkastrombettes seinen Abfluss in den Asphaltsee hat.

Reizend, wie nur die kolchische Scenerie im epheu-umrankten Jndschir-Liman-Spalt, ist der Durchblick, wenn er von innerhalb des hohen, dunkeln, engen Zerka-Felsthores über den Silberspiegel des Todten

---

165) L. N. 370.

166) There was a succession of rapids, and a cascade of four, and a perpendicular fall of five or six feet.

Lynch, N. ib.



Meeres auf den gegenüber liegenden „Dschebel el-Farcidis“, d. i. Paradies- (oder Franken-) Berg in der Nähe von Bethlehem fällt <sup>167)</sup>.

Keine der Vorbedingungen irdisch-frohen Daseyns, weder gesunde reine Luft — sogar dicht am Strande des Todten Meeres, noch Fülle ewig rinnenden süßen Wassers, und in den Tieflagen ein üppiger, hohe Bäume und tropische Nahrungspflanzen tragender Humusboden fehlen am Arnon wie am Zerka irgendwo; selbst die holzlosen, im Sommer kahlen Berghöhen überzieht in der Regenzeit ein Grasteppich mit buntfarbigem Blumenschmuck. Und doch ist seit Titus Vespasianus, mit geringen Ausnahmen, der Mensch aus der nächsten Umgebung des Todten Meeres verschwunden und hat die uralte Oasen-Lebendigkeit überall dem Stillschweigen und der Verödung Platz gemacht!

Am Südrande des nämlichen Zerkathales, nahe bei der lieblichen Kalirrhoë, deren heisser Sprudel weiland so vielen Leidenden Frische und Gesundheit wiedergab, jetzt aber, wie schon oben gesagt, so gut als unbenützt in das Salzmeer rinnt, fand Seetzen (1806) die Ruinen der in den letzten Zeiten des jüdischen Staates vielbesprochenen, durch Herodes I. prachtvoll erbauten Felsenstadt und Vestung *Machärus*. Die Trümmer liegen weithin sichtbar auf der Plattform eines isolirten, steilabgeglätteten, von drei Seiten durch unausfüllbare Schluchten geschirmten, auf der vierten durch einen schwer überschreitbaren, Einhundert Ellenbogen tiefen Spalt von der nächsten Anhöhe getrennten Steinkegels, dergleichen die Natur hauptsächlich im Orient zur Sicherstellung des Schwachen gegen Vergewaltigung des Starken mit Absicht geschaffen, die Kunst häufig nachgeahmt, die erfindungsreiche Kraft der Herrsch- und Habsucht aber doch jederzeit überwunden und erstiegen hat.

---

167) Aus Irby and Mangles, Travel, nach C. Ritter a. a. O. S. 580 citirt.

Der Ort, von den umwohnenden Beduinen heute „*Mkaur*“ und „*Mschaur*“ ausgesprochen, ist wie Jericho nur gegen drei Wegstunden vom Strande des Todten Meeres entfernt und wir hätten ein gutes Recht, die malerische Schilderung, die uns Flavius Josephus über Lage und Schicksal dieses Palästina-„*Aornos*“ (zugleich fürstliches Schatzhaus, Staatsgefängniss und Todesstätte des Vorläufers Christi) hinterlassen hat, in den Bereich unseres Asphaltsee-Panorama's hereinzuziehen. Wir wollen und müssen aber des beschränkten Raumes wegen auf den beneidenswerthen Vortheil dieses abenteuerliche, aber romantisch-prachtvolle Naturgebilde mit dem abgeplatteten Taborkegel auf der Ebene Esdrälon, mit den waldeinsamen Felscastellen in Trapezunt, in Masanderan, in El-Soghd und in Kurdistan, und mit den kegelförmigen Kunsthügeln von Haleb und Homs zu vergleichen für dieses Mal verzichten <sup>168</sup>).

Auch über die Oase Jericho soll die oben angedeutete kurze Erinnerung aus demselben Grunde vorderhand genügen.

Dagegen wäre es ein wesentlicher Mangel, ja eine unverzeihliche Fahrlässigkeit und ein sträfliches Versäumniss, wenn wir ohne die beiden berühmten, dicht am westlichen Strande des Todten Meeres haftenden Namen *Engaddi* und *Masada* auch nur zu berühren und durch die Lieblichkeit des einen wie durch die Melancholie des andern das Gemälde gleichsam abzurunden und auszufüllen sofort zum Schlusse eilen wollten.

Nach vulkanischer Versengung des am Süden des Asphaltsee's gelegenen Gartenlandes der Pentapolis um Sodoma war die deltaförmige

---

168) Vergl. Fl. Josephus Antqq. Lib. XIII, cap. 16, §. 3; Lib. XVIII, cap. 5. §. 2. — Id. de bello Judaic. Lib. VII, cap. 6, §. 1 und 2.



Oase von Engaddi die wonnevollste und belebteste Oertlichkeit am Westufer des Todten Meeres. Fülle süssen rinnenden Wassers, Baumschatten, weiche Lüfte, buntfarbiger Blumenschmuck und Schweigsamkeit sind ja nach den Begriffen des Morgenlandes überall die Elemente irdischer Seligkeit.

Die wohlschmeckendsten Datteln und den kostbarsten Balsam, wie ihn nur Jericho, Arabia Felix und Babel kennen, sagt Flav. Jos., liefern die Palmen und die Balsamstauden von Engaddi<sup>169)</sup>, wo König Salomo seine Weinberge, seine Terrassengärten und seine versiegelten Brunnen hatte.

Diese Engaddi-Herrlichkeiten, wenn sie auch nicht in ihrer ganzen Fülle unvermindert bis auf unsere Zeiten herabgekommen sind, haben im Wesentlichen doch wenigstens die Stürme des grossen jüdischen Aufstandes sammt Hadrians Verödungsdicten siegreich überlebt. Noch St. Hieronymus (400 n. Chr.) nennt die alte Palmenstadt Engaddi — zur Zeit des letzten Nationalkampfes Distrikts-Hauptort und Sitz eines der elf Revolutionscomité's von Judäa — einen vornehmen und sehr grossen Flecken am Todten Meere.

Mit St. Hieronymus verschwindet En-Gaddi gleichsam aus dem Gedächtniss der Menschen, und was immer vom Beginn des fünften bis gegen die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts über diese Balsam-Palmen-Oase ergangen ist, findet sich nirgend aufgezeichnet.

Nach einem Stillschweigen von mehr als vierzehn Jahrhunderten hat im Frühling des Jahres 1838 der gelehrte Amerikaner *Ed. Robinson*

---

169) Φοίνιξ ὁ κάλλιστος καὶ ὀποβάλαμον. Antiq. IX, 1.



gegen die Mitte des westlichen Asphaltsee-Ufers Quellbach und Oase „*Ain-Dschedi*“ entdeckt und nach den flüchtigen Eindrücken ephemeren Aufenthalts seit Flav. Josephus wieder die erste Beschreibung der zaubervollen Oertlichkeit in das Abendland zurückgebracht.

Das Neueste und Beste hat aber auch hier, zehn Jahre später, Robinson's Landsmann *W. F. Lynch* gethan, welcher drei gute Wochen Rast und Haupt-Zeltstation in dieser lieblichen Oede hatte.

Zwischen beide Epochen ungefähr in die Mitte hinein fällt Semilasso's berühmter „Gang“ und anakreontisch weiches Lob der *Ain-Dschediquelle*, deren „merveilleuse végétation“ und buntfarbigen Blument Teppich *Mr. de Saulcy* vor noch kaum drei Jahren (1851) zuletzt gepriesen hat.

Ist aber auch die heute von den Eingebornen wie von den bedeutendsten neueren Palästina-Wanderern „*Ain-Dschedi*“ benannte Oertlichkeit wirklich das „*En-Gaddi*“ der heil. Schrift?

Wo sind die Palmen, wo Salomo's Weinberge, wo die Balsamstauden und die vielen Menschen der grossen Stadt?

Das alles ist verschwunden! Nur was der Mensch nicht zerstören konnte, die weichen Tinten der Luft, der nie versiegende Quellstrom, das Röhricht, der Schatten, das unvertilgbare Baum- und Buschwerk, die Terrassen, das zarte Grün und die menschenleeren Troglodytenwohnungen mit dem alten Namen sind geblieben.

Das hebräische *אֵין גֵּדִי* „*Ain-Gedi*“ oder „*En-gedi*“, wie der Urtext überall accentuirt, haben die Uebersetzer der Septuaginta in correcter Nachahmung morgenländischer Vocalisation durch *Ἐγγαδδὶ* ausgedrückt

und durch Zuthun St. Hieronymi ist diese Form für den ganzen Occident bis auf den heutigen Tag Styl und Maass geblieben. Das jüdische עין und das arabische عين „die Quelle“, ist wie גדי und جدی „das Böcklein“ ganz und gar dasselbe Wort; denn dass aus dem hebr. ג bei den Arabischredenden überall ج geworden ist, weiss ohnehin jedermann, so dass *Ain-Dschedi* und Engaddi in gleicher Weise mit „Böckleinsbrunn“ zu übersetzen sind.

Dagegen ist Ezechiel's עין עגללים *Ain (En) Aglaim*, „der Zweikälberbrunn“ bei den Neu-Palästinabewohnern in *Ain-Terabeh* oder *Ain-Feschchah* übergegangen, wenn diese Brunn-Namen etwa nicht schon ursprünglich und vor der hebräischen Benennung dagewesen sind<sup>170</sup>).

Wie hat sich aber das weiland gepriesene Engaddi den neuesten europäischen Besuchern heute dargestellt?

Die am Westufer des Todten Meeres steil und geradlinicht von Nord nach Süd streichende hohe und öde Klippenwand mit ihren „unzähligen“, enge und tief eingebrochenen Giessbachschluchten (Wadi) kennt der Leser zur Genüge aus dem, was wir bereits früher angedeutet

---

170) Der Beduinendistrikt um *Ain-Dschedi* heisst wie in den Tagen Josua's noch heute „*Hasasa*“; und man begreift daher leicht, wie vor Alters Engaddi von dem Reichthum seiner Palmen auch als „*Hasason-Thamar*“ (Palmen-*Hasasa*) erscheinen konnte. Hatten nicht in der Homerischen Welt Götter und Menschen für ein und dasselbe Ding ebenfalls zwei verschiedene Benennungen?

Mehr als wahrscheinlich ist auch das „*Sebbeh*“ der heutigen Anwohner des Asphaltsee's nur der uralte Name des schwer zugänglichen Tafelfelsens, auf dessen Plattform die Hasmonäischen Priester-Könige die Vestung *Masuda* — das Trapezunt des Todten Meeres — errichtet haben.



haben. Und ein vom Strande des Todten Meeres zwischen zwei solchen tiefdunkeln Giessbachschluchten sanft ansteigendes, terrassig abgestuftes deltaförmiges Planum inclinatum mit einer fettleibigen, unten und in der Mitte abenteuerlich zerrissenen und künstlich ausgehöhlten, oben aber plattgedrückten, fünfzehnhundert Fuss hohen Felspyramide im Hintergrunde denkt sich selbst die matteste Phantasie ohne Schwierigkeit.

Die Quelle aber sprudelt nicht wie weiter nördlich die schöne *Ain-Terabeh* am Fusse des Berges aus dem flachen Boden der Schiefenebene herauf; sie stürzt tief im Innern der Schlucht und hoch oberhalb der Deltaspitze aus dem Spinachristi-Schattenbusch einer 500 Fuss hohen Steilterrasse mit Stromesmacht hervor, wird aber des Wasserreichthums ungeachtet, wenigstens in der heissen Jahreszeit, ohne ganz das Todte Meer zu erreichen, vom glühenden Deltaboden so vollständig aufgetrunken, dass sie die kleine, nach de Saulcy, während der Regenzeit mit tropisch-üppiger Vegetation überzogene untere Delta-Ebene bis auf einen dunkeln grünen Doppelstreifen und zerstreut stehende Gummi-Acaciaen und Tamariskenbäume, wo nicht öde und ausgebrannt, doch lange nicht so fett und grasreich erscheinen lässt, wie sie Lynch's Vorgänger Robinson geschildert hat <sup>171</sup>).

Robinson war vom Judäa-Gebirge zum Quellensprudel und seinem dunkeln Schattendickicht in noch feuchter Jahreszeit herabgekommen; Lynch dagegen hat sich der Scene unterhalb vom Meere her genähert bei schon übermächtiger Trockenheit und Sonnenglut, ohne beim ersten Vorüberfahren die hoch oben sprudelnde Stromquelle und ihr Buschdickicht selbst zu sehen. Daher die Ungleichheit des ersten Eindrucks

---

171) Vergl. Robinson, II, 214 der engl. Ausgabe. — C. Ritter, 15, 1, S. 647 bis 649. — Lynch, Narrative, S. 290.

und die im Grunde einander widersprechenden Schilderungen der *Ain-Dschedi*-Herrlichkeiten. Zum Unglück fand Lynch die zu Robinson's Zeiten von Arabern der Nachbarschaft mit Getreide und verschiedenen Gartengewächsen reichbepflanzten Delta-Terrassen kurz vorher durch einen feindlichen Beduinenhaufen geplündert und verheert.

Unter den Sträuchern und Bäumen des undurchdringlichen Strombett-Dickichts fanden sich die Tamariske und der Nelken-Oleander in überwiegender Zahl. Auf der „staubigen Delta-Ebene“ dagegen machten der Lotus und der Sodomsapfelbaum (Oescher) mit seinen zarten, schmalen, glockenförmigen Purpurblüthentrauben neben der Felsenrose, der gemeinen Nelke, dem Eibisch, der Aleppo-Senna und der geruchlosen gelben Reseda den ganzen Schmuck<sup>172)</sup>.

Dieses En-gaddi-Delta, an der Basis wenig über eine Viertelstunde breit und von der Spitze bis zum Strand herab auch nur etwa eine halbe Stunde lang, schien den lagernden Amerikanern im Ganzen ein dürre und trauriger Aufenthalt, bis endlich gegen das Ende der ersten Woche ihrer nautischen Untersuchung durch eine einzige Abendscene die verborgene Quellenpracht zum Vorschein kam und die staubige En-Gaddi-Wildniss in der Einbildung der versengten Yankee's wie durch plötzlichen Zauberschlag in ein reizvolles Paradies verwandelt wurde.

Erhitzt durch die Glut des Tages und im Gemüthe tief erschüttert durch die sturmvollen Frühlingsberichte aus Occident (1848) ging Capitän Lynch mit seinen Gefährten das Strombett hinauf gegen den schattigen Felsenspalt, um in der Kühle der noch unbesuchten Schlucht das Labsal eines frischen Bades zu geniessen. Am Fusse des Kegelberges

---

172) Lynch, Narrat. 290.

fesselte der Anblick einer in der Felswand mit Marmorschwellen und gewölbten Fensterbogen kunstreich ausgemeisselten jetzt unzugänglichen Höhlenstadt zuerst den Schritt der Wanderer; aber das von Ferne aus der Schlucht herbrummende Gemurmel des Caskaden-Stromes und die Sehnsucht nach dem Schatten der engen Schlucht trieb sie fort unter Tamarisken, Oleander und Röhricht zur „Egeria aller Brunnen“ hinein<sup>173</sup>).

Weit im Rohrdickicht, von Buschwerk gleichsam eingewölbt und tief versteckt im Schatten der Purpurfelsen und im milden Grün schwelender Vegetation rauscht mit lieblichem Gemurmel über, unter und neben dem Gestein von Becken zu Becken hüpfend und mit seinen Krystallarmen das Felsenrevier breit umspannend der Wunderbrunn von der buschigen Steilhöhe in die Dunkelschlucht herab. So strotzend und blumensaftig ist am Stromrande der Pflanzenwuchs, dass sich das Buschwerk durch die eigene Schwere niederbeugt und bogenförmig über dem Geströme wölbt.

Diana selbst, die jungfräuliche Waldgöttin, mit ihren jagenden Nadjaden hätte keine verborgenere Badestelle finden können,

Hic Dea silvarum venatu fessa solebat

Virgineos artus liquido perfundere rore.

Ovid. Metamorph. lib. III, fab. 2, v. 163.

Des lauwarmen, in der Luft sich bald kühlenden Wassersprudels war eine solche Fülle, dass von Lynch's Gefährten jeder sein

---

173) . . . but the sound of the running stream, and the cool shadow of the gorge were too inviting, and advancing through tamarisk, oleander and cane, we came upon the very Egeria of fountains.

Lynch, N. 323.



abgesondertes busch - umschlossenes Becken zur Erfrischung wählen konnte <sup>174</sup>).

Der Contrast zwischen dem Schattendunkel tief unten in der Schlucht und dem hoch oben im Buschwerk sonnig funkelnden Geglitzer der kristallhellen Cascadenflut war wundervoll!

Erfrischt und neugestärkt gingen die Wanderer nach dem Grottenbade wieder in ihr Lager zurück, sassen bei Ueberfluss an süßem Wasser, Zucker und frisch indessen von Jerusalem hergebrachten Limonien im Schatten der offenen Zeltdächer und freuten sich — von der kühlen Luftströmung abendlich angefächelt — ihres Daseyns in Fröhlichkeit und Lust, während in Europa die Grundfesten der alternden Gesellschaft wankten und alle Lebens-Freudigkeit aus den verzagenden Herzen der Menschen entflohen war.

Das Andenken an diese Engaddi-Scene hat die Heimkehrenden selbst in das entlegene Amerika zurückbegleitet, und es ist nicht wenig eigenthümlich, dass einer der glücklichsten und wonnevollsten Lebens-tage dieser Fremdlinge mit jener Oertlichkeit zusammenhängt, die wir bisher nur als Aufenthalt der Verödung und des Gräuels und als Landschaft zu denken pflegten, wo „*umbra mortis et nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat.*“

---

174) Far in among the cane, embowered, imbedded, hidden deep in the shadow of the purple rocks and the soft green gloom of luxuriant vegetation, lapsing with a gentle murmur from basin to basin, over the rocks, under the rocks, by the rocks, and clasping the rocks with its crystal arms, was this little fountain-wonder. . . . Diana herself could not have desired a more secluded bath than each of us took in a separate basin.

Von der nur etwa ein paar Stunden weiter nördlich nahe an der See aus dem Boden hervorsprudelnden Quelle *Ain-Terabeh* kann nach En-Gaddi kaum mehr viel zu sagen übrig bleiben, obgleich ein schmales, von dem Quirl genährtes, saftig und dunkelgrünes Rohrdickicht mit einer nicht zu verachtenden Salzwüsten-Vegetation im Gegensatze zur schauerlichen Oede der Umgebung auf die Phantasie des Wanderers auch hier seine Wirkung nicht verfehlt.

Hätte *Masada* oder *Sebbeh*, wie es die Beduinen gegenwärtig nennen, niemals eine höhere politische Bedeutung und eine kunstvollere Gestaltung gehabt, als heut zu Tage in seiner Oede und Verlassenheit, so dürfte dieses einsam am schluchtigen Rande des Todten Meeres stehenden, mit Trümmern bedeckten, sonnenverbrannten und bis gegen zwölfhundert Fuss hohen Tafelfelsens selbst in einem ersten Periplus des Asphalt-See's kaum mehr als flüchtig und im Vorübergehen zu gedenken seyn. Es ist ja nur ein Glied der abenteuerlich gezimmerten, wild-romantischen und langgestreckten westlichen Uferkette des Todten Meeres.

Seit wenig mehr als einem Decennium weiss man nun zwar, dass die Schaubühne des letzten blutigen Aktes der jüdischen National-Tragödie auf *Masada* gewesen ist und dieses weiland berühmte Felsen castell an natürlicher Unbezwingbarkeit nur mit *Gibraltar*, an Todesmuth seiner letzten Vertheidiger aber nur mit *Numantia* verglichen werden kann.

Dieser Kunde ungeachtet wäre uns über das Masada-Trauerspiel und seine Oertlichkeit hier umständlich zu verhandeln doch auch nur erst dann gestattet, wenn nach Robinson's und Semilasso's Fernschau von En-Gaddi auf die von halbweg nach Sodom herüberleuchtende Plattform-Ruine nicht *Wolcott* und *Tipping*, *Lynch* und *de Saulcy* durch

E 135g.

E 135g

144

erschöpfende Localberichte alles, was Flav. Josephus über die Vergangenheit geschrieben und sie selbst mit eigenen Augen über die Zustände der Gegenwart beobachtet haben, auf's beste zusammengestellt und durch ihre Arbeiten allen weiteren Commentatoren gleichsam den Redestoff vornweg entzogen hätten <sup>175</sup>).

Das von anderen gut und vollständig Gesagte aber, ohne dem Gegenstande einen neuen Gesichtspunkt abzugewinnen, noch einmal zu sagen und die eben genannten Forscher geradefort zu copiren, erlaubt der Ernst und die Strenge einer akademischen Denkschrift nicht.

---

175) Vergl.: Flav. Joseph. de Bello Judaic. Lib. VII, cap. 8 et 9. — Robinson, H, 214 und 240. — Lynch, Narrat. S. 328. — de Saulcy in der Revue des deux Mondes, I. Février 1852.

